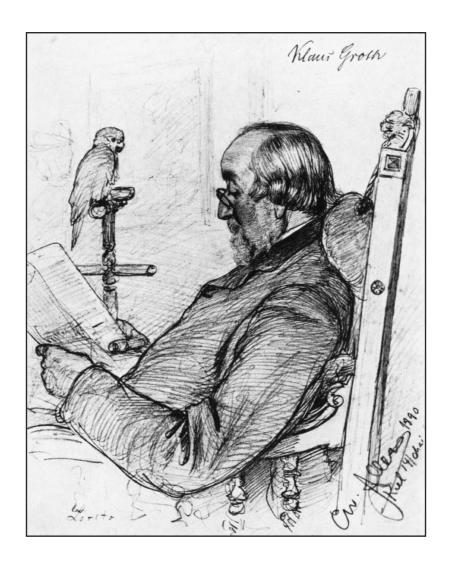


Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur





Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur

Herausgeber: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Hamburg \cdot 109. Jahrgang Heft 4/2019 (vereinigt mit Plattdütsch Land un Waterkant).

Wöör vörweg	01
Literatur Bernhard Koch: Den Wiehnachtsmann sien Minus-List' Cord Denker: De Engel ut dat Radio Grieta Bottin: Levensglück Nikos Saul: Ut en ol Krönk Christoph Prang: Mien Travemünn Gerd Wohlenberg: Seeschäper Günther Wehmeier: De fiefunsösstigste Geboortsdag Hanns-Eckard Sternberg: Biggi, sech fiefhunnert! Karl-Heinz Groth: An dissen Middeweken Carl Groth: 1946 – Lora ehr Snacken	02 02 03 05 08 11 12 16 18 19 23
Klaus-Groth-Jahr Susanne Bienwald: Dichter zweier Sprachen Heiko Thomsen: An Heben singt de Lurken smuck Karen Nehlsen: En Festakt för Klaus Groth in't Landshuus in Kiel	24 24 29 42
Opsätz Carl-Heinz Dirks: Calles schöönste Gedichte 8 Robert Langhanke: Zum 20. Todestag der Lyrikerin Waltrud Bruhn Bolko Bullerdiek: Erinnerungen an Waltrud Bruhn Cord Denker: Noch ein Geburtstag: Daniel Sanders	44 44 47 51 53
Op Besöök Petra Kücklich: Groth un Lütt in Bämsen Petra Kücklich: Platt twischen Punk un Poetry Petra Kücklich: Plattsounds-Finale 2019 Hartmut Krüger: Gerd-Lüpke-Pries Helga Walsemann: Dat Plattdüüschforum vun den Kreis Hertogtum Lauenborg	56 56 58 60 62
Wi graleert Bolko Bullerdiek: Peter Schütt ton Tachentigsten Heinrich Kröger: Dr. Reinhard Goltz 66 Jahre Hanns-Eckard Sternberg: 30 Jahre Bund Niederdeutscher Autoren Hannes Frahm: 25 Johr Zentrum för Nedderdüütsch in Leck	66 66 68 70 71
Rezensionen	73
Blangenbi Bolko Bullerdiek: Wenn een 'n Vagel hett	93 93
Narichten	94
Ut'n Quickborn	106
Leserbreven	107
Dat Letzt Carl Groth: En' Vagel hebben	112 112

Leve Lesers,

düt Heft is wat dicker worrn, as dat normalerwies de Fall is, dat fangt al mit den Literaturdeel an. Wi hebbt teihn Texten utwählt – vun ole Bekannte, man ok vun Schrieverslüüd, de to'n eersten Mal mit dorbi sünd, to'n Bispill Nikos Saul, Christoph Prang un Gerd Wohlenberg mit ehr Gedichten – jeedeen op sien Oort wat Besünners. Wi hebbt so vele Texten tostüert kregen (nich blots Literatur), dat wi dat gor nich allens ünnerbringen kunnen. Man dat Schöne is jo, dat wi denn dat neegst Heft meist al wedder tosamen hebbt.

Gifft natürlich ok wedder wat to'n »Klaus-Groth-Jahr« – to'n letzten Mal. Wi hebbt twee Opsätz, een över dat Verhältnis vun Groth un Storm (un Groth sien hoochdüütsche Gedichten) un de anner över de Vagels in Groth sien' »Quickborn«. An'n 17. September geev dat en groten Festakt för Groth in'n Plenaarsaal vun dat Landshuus in Kiel. Karen Nehlsen weer dor un hett uns ehrn Bericht schickt.

Cord Denker hett en ›Fund‹ maakt un stellt uns Daniel Sanders vör, de – jüst so as Groth – düt Johr sien' 200. Geboortsdag fiern kunn, wenn he noch leven wöör.

De grode Lyrikerin Waltrud Bruhn is vör twintig Johrn sturven. Doröver finnt ji enen Opsatz un een Erinnern. Wokeen ehr kennt hett, kann sik op ehr besinnen. Wokeen ehr nicht kennt hett, kann se kennen lehrn. Un beid köönt ehr Lyrik ut' Schapp nehmen un wunnerwarken, wo modern plattdüütsche Lyrik ween kann.

De »Quickborn« graleert Dr. Peter Schütt to sien' tachentigsten Geboortsdag. Wi freit uns, dat he sik för Gott un de Welt intresseert un dor jümmer ok wat för de Plattdüütschen bi affallt. Dat »Plattdüütschzentrum in Leck« gifft dat 25 Johr un den »Bund Niederdeutscher Autoren« 30 Johr – Hartlich Glückwunsch, maakt wieder so!

Natürlich hebbt wi ok wedder en Barg Rezensionen. Blangenbi: 2019 sünd mehr as tachentig plattdüütsche Böker op'n Markt kamen, dat hebbt wi op de Plattdüütsche Bökermess to weten kregen.

Frohe Wiehnachten un veel Pläseer bi't Lesen vun uns Heft wünscht

Bolko Bullerdiek un Heiko Thomsen

vörweg Nöör

Literatur

Den Wiehnachtsmann sien Minus-List'

Wi säten in de achte Klass in'n Kunstünnerricht, dat weer Dezember un buten harr dat toeerst regent un dorno weer allens öberfroren. En ole Fro un en Mann, ünnerhookt, güngen zentimeterwies öber den spegelglatten Footstieg vör uns School. Dat weer to veel för Sven, uns Klassenclown, un he kunn sik meist gor nich wedder inkriegen vör Lachen: »Ey, kuckt mal, die alten Knacker da!« Man uns Kunstlehrer, de weer nich op de Snuut fullen: »Sven! So siehst du in sechzig Jahren auch aus!«, blaff he Sven an. Un de weer still! Musenstill. Un he leep root an.

Ober to loot! Denn socke Lüüd as Sven, de koomt bi den Wiehnachtsmann rop op de Minus-List'! Dor warrt allens fein akroot opschreben, wat de Minschen so dat Johr öber utfreten doot – in Syrien oder in'n Bundsdag oder mientwegen bi't Vördrängeln an de Supermarkt-Kass. De Wiehnachtsmann süht allens!

To'n Bispeel dit: Ik in't Auto, heff Gröön, will no rechts af. Geiht ober nich. Dor is noch en olen Mann ünnerwegens. Hett veel Möh bi't Gohn. Du, un wat mookt de Autofohrer achter mi? De fangt dat Hupen an! Wat stellt de sik vör? Schall ik den olen Mann plattmoken?! Kiek, un in dissen Momang seh ik bi de Ampel ganz kort en Mann in'n roden Mantel, de sik Notizen mookt: Minus! Disse Autofohrer warrt woll tominnst en Rute kriegen, wenn nich sogor en Parkkrall, de siene blöde Kist lohmleggt, un öberto gifft dat womööglich ok noch en Holtbeen för den Keerl. Jo, mit den Wiehnachtsmann is nich to spoßen...

To'n Glück is noch nich de ganze Minschheit verloren. Neegsten Dag: Ik, to Foot in Hamborg in't Grindelviertel ünnerwegens, seh en ole Fro mit Rollator op de anner Strotensiet, un se versöcht vergebens, öber de Stroot röber to komen. Een Auto no dat annere, nüms höllt an. Dor kummt en jungen Mann op en Fohrrad an un süht dat Elend, stiggt af un seggt to de ole Fro: »Kommen Sie mal, ich geb Ihnen Geleitschutz! Sonst haben sie ja gar keine Chance.« Un he sparrt mit sien Rad de Stroot af! Is dat en Engel? Un achtern an de Eck seh ik wedder en Mann mit 'n roden Mantel. De plinkert mi to un mookt en Notiz op sien Popeer: Plus!

Na, bitte. Geiht doch. Mookt Ji dat man no, in't ne'e Johr. Achjo, noch wat to dat Thema Sven: de is jo loter Polizist worrn! Wokeen harr dat dacht?! Un nu hölpt he womööglich ole Lüüd öber de Stroot röber. Plus!

Frohe Wiehnachten wünscht Bernhard Koch

CORD DENKER

Audio ergo sum:*

De Engel ut dat Radio

As ik noch een lütten Jung weer, harr ik ok noch ganz lütte Hannen. Man mien Verstand füng so ganz bilütten an un wull sik rögen, un he füng an, miene Hannen Opdrag to geven, dat een oder anner to doon un annerswat to laten. Ik bün nu to een Tied groot worden, wo man den Verstand vun Minschen in Beslag nahmen harr. De Lüüd dörfen bloots noch dat denken, wat de Regierung hebben wull. Un anners wat weer ok nich bekannt. Sünnerlich de Kinner hett man dat intrichtert. Un alle nääslang müssen de Kinner opspringen un den gröttsten Herrscher vun alle Tieden tojubeln, dat he lang leven müch. Un alle nääslang kääm ut dat Radio de Naricht, dat uns Suldaten wedder een'n gewaltigen Sieg över unse Fienden schafft harrn. Ja, wi harrn Krieg, jüüst in de Tied, wo mien Verstand sik rögen wull. De ganze Welt stunn gegen Düütschland, man wi weern ehr liekers över. Un ümmer wedder plärr dat ut dat Radio, ut den "Volksempfänger", vun Sieg un nochmal Sieg un Heil un nochmal Heil un vun't Dörhool'n bit op den letzten Mann. Un vun Heldenhaftigkeit dröhn dat in miene jungen Ohrn, un dat vernebel mi den Verstand: Ik wull doch sülben mal een Held sien un vele, vele Fienden dood scheten.

In den Juli 1943 dröhn faken de Nachthimmel över Hamborg un dat regen Bomben op de Stadt dal. Dat weer de British Royal Air Force mit ehr Operation "Gomorrha". In een Nacht, as wi in den Keller seten, üm op dat End vun den Angriff to töven, brenn dat Huus över uns af, un mien Kinnerwelt güng in Flammen op. Wiehnachten seten wi in dat Quartier, dat se uns towiest harrn; dat weern armselige Wiehnachten. Vadder harr keen Urlaub kregen. Man sien öllst Broder, Unkel Albert, harr sik an-

meldt. Villicht harr de ja ok een Geschenk för mi. Man Unkel Albert harr bloots een schedderigen Kuffer dorbi, een poor Saken för sik, avers denn weern dor noch allerhand gediegen Gegenständ in, de ik nich kenn. Unkel Albert weer Militär-Funker al in den eersten Weltkrieg west. He vertell mi, he wull över Wiehnachten ut de enkelten Delen een Radio mit mi basteln, anners kunn he mi nix schenken. He kunn mit siene Hannen nix mehr utrichten, denn he harr Gicht in siene Finger, avers he kunn mi dat verklaarn, wat ik mit miene jungen Finger maken schull.

Un denn hebbt wi anfungen un tüftelt un bastelt un weern stolt, wenn ut den Schallkasten mal een Knacken to höörn weer. Pass op, dat kümmt noch, dat ward noch beter! Ja, dor kääm denn ok mal sowat as een Stimm mit unverständlich Reed oder Gesang oder Musik. Woto miene lütten Hannen doch al to bruken weern, ik heff mi wunnert. Wi weern dorbi un kunnen ruthöörn in de Welt. Un de eerste Sendung, de meist ahn Kratzigkeit to uns röver kääm, weer tofällig dat Wiehnachts-Evangelium vun een Engel, de dor enerwegens över een Feld opdükern dä un vun Freden künden dä, wiel dat dor een Kind to Welt kamen weer. Nee, de Geschicht kenn ik nich. De harrn s' mi noch nich vörleest. Un de klüng jo ganz anners, as dat, wat to de Tied Dag för Dag ut dat Radio kääm.

Sülbigen Dag wull ik vun mien Moder weten, wat dat mit de Engel op sik harr un fröög, worüm se mi de Geschicht noch nich vörleest harr. Do mark ik, dat een Schreck över ehr Gesicht leep. Achter mien Rügg schimp se mit Unkel Albert, dat he mit de Bastelee ophöörn schull, dat kunn as Spionage utleggt warrn, wenn de Nahwers dat rutkregen. Wi harrn jo wol den Fiendsender rinkregen. Dat Speel mit de Radio-Technik weer op'n Stutz to End, un all dat Tobehöör müssen wi versteken. Moder ehr Bangnis hett mi den Spaaß nohmen. Ik dörf op keen'n Fall jichenswo dorvun vertell'n! Man mi weer doch al een Döör to een anner Gedankenwelt opgahn, wenn ok man bloots een lütt Spalt breed. Dat geev also noch een anner Welt as de Welt vun Hass un Gewalt un Lögen. Avers dat duu'r noch lang, dat ik vun den olen Tostand in de nie'e Welt ümtrecken kunn un dor to Huus sien: Freden op Eerden as een Opdrag, de Verständigung twischen Minschen ganz na vöörn to setten.

Eerst mal kääm de Dag, wo de Welt den Aten anhool'n hett. Hamborg harr ahn Gegenwehr kapituleert. Den drütten Mai 1945 weer all'ns vörbi. Den ganzen Dag över weer dat dodenstill. Een eenzig tweemotorig Fleger brumm noch dör den griesen Heven na Noorden to. Un ok de Deepfleger, de över uns in Schnelsen siene Runden flöög un ballern dä, wenn sik wat röög, weer nich dor. Dütt weer egens de eerste Dag ahn Krieg. Vun

"Freden op de Eer" to snacken, weer noch to fröh, man de Welt weer ganz liesen. Wi luu'rn vör dat Radio un töven, wat nu wol kamen schull. De Statthöller, Kaufmann weer sien Naam'n, harr in den Rundfunk sien Afschied nahmen, un mien Moder harr na ehr Daschendook grepen.

Wat dat mit de Engel op sik harr? Nee, dat weern nich de Engel, dat weern toeerst de "Engelländer", de Briten, de Hamborg den Freden bröcht hebbt. Man för uns Kinner - wi hebbt gor nich mehr dor an dacht, dat dat jo doch uns Erzfienden weern, wi kregen Wittbrood un Schokolaad un Bonsches vun de ingilschen Suldaten, un fründlich weern de to uns. - Man dat hett noch vele Johrn duu'rt bit - ik dat opgrepen harr, wat uns Radio-Experiment mi damals bröcht hett. Ganz bilütten schääl sik dat rut, dat dat Wiehnachts-Kind een hartens-innig Protest-Symbol gegen de Gewaltherrschaft weer. Een Symbol för Minschlichkeit un Minschenweert. Veel utrichten hett düsse Gottes-Söhn nich kunnt, knapp weer he öffentlich aktiv worden, hebbt em de röömschen Machtminschen an't Krüüz slogen. Un denn harr he egens weg sien müsst, is he avers nich. Sied tweedusend Johrn is he op Sendung un funkt över Tieden un Grenzen weg de Botschaft vun den Weltenfreden. Un sien Kennung verschafft sik Togang to de Harten vun Minschen. Un de föhlt sik kapabel un sett sik in för Gerechtigkeit un Verständigung un Freden, oder dorför, dat man för de Schöpfung un ehr Geschöpfen mehr Respekt opbringt. Un ümmer, wenn ik Radio höörn do, un de Sendung maakt mi den Verstand een lütt Stück klöker un dat Hart een lütt beten wieder, denn is mi dat, as krächz dor noch mal uns Kriegs-Bastel-Radio, un mi is dat as een Wiehnachtsgeschenk.

GRIETA BOTTIN

Levensglück

Se sitten sük tegenover. An't Fenster. So könen se good na buten kieken. Se kickt hum an. He sücht so tofree ut, wenn he in de Bomen un de Hemel kickt. Of un an helpt se hum. Denn kann he ok good na unnern kieken un beleevt, wat daar al so gebört: Kinner rennen rum, spölen, keiern

^{*} De NDR hett Schriftsteller anschreven, se schull'n sik doch mal Gedanken maken to dat Thema Radio. Wohrschiens hebbt se dorbi bloots wedder an de hoochdüütsch schrieven Lüüd dacht. Man dat gifft ja ok welk, de op Platt schrievt, de vun sik jüüst so seggen köönt: "Audio ergo sum!"

mit hör Rad dör de Gegend, grote Lü bünd ok to sehn, komen na Huus, gahn weg, as dat Leven even so löppt.

De Minsken proten mitnanner, vööl kennen sük unnernanner. Of un an winkt ok well na boven, se winkt blied torügg. Se wohnen hier ja noch neet so lang. Se hebben in de Tüskentied ok so'n bietje Kuntakt kregen, meesttieds mit Winken. Se sitten ja heel faak an't Fenster, en heel mooi Stee för hör. So föhlt sük dat »Daartohören« an. He kann ja neet torüggwinken, man dat maakt ja nix.

Se hett dat een of anner Interess. Se hett to'n Bispill an de een of anner Kurs of Projekt deelnomen. Eenmaal hett se düchtig wat lehrt bi »Darstellen von Köpfen in der Malerei«, denn hett se Gefall funnen bi »Grundkurs Zimmern: Wie stelle ich einfache Möbel selber her?«.

Denn is he komen. Se hett hum sehn. Hen un weg is se west, nett so as nu noch. Sietdem bünd de beid binanner. Se hett denn noch »Bewegungstraining mit pflegebedürftigen Angehörigen« lehrt. Dat helpt hör beid düchtig. Se geiht vörsichtig mit hum um un passt ok alltied up, dat se sük richtig bewegen deit, damit se sük nix deit un hum denn villicht neet de best Stöön geven kann.

Se helpt hum elke Dag ut dat Bett, hum wasken un foren fallt hör ok to, denn maakt se so'n bietje schoon of köfft in. Vööl bruken se ja neet. Of un an fraggt maal well, of se denn neet maal mit hör Mann na buten komen will, in d' Rullstohl kunn dat doch klappen, anners will de een of anner ok geern helpen. De Minsken akzepteren, dat se denn seggt, dat se so up disse Aart wunnerbar tofree mitnanner bünd un so an't Fenster ja ok düchtig deelhebben an't Leven.

Daarna sitten se an de Tafel. Se leest hum wat vor, he sücht heel blied ut. Na de Mahltieden wisket se hum de Mund of, dat höört so bi hör un hum.

Se findt, de mooiste Tied is de an't Fenster. Wenn se na buten kieken, denkt se of un an: »Wat hebb ik dat doch good. Ik hebb hum truffen. Wi bünd mitnanner. Wi bünd upnanner anwesen. Dat is good. Dat fallt mi düchtig to.«

Eenmaal is se richtig overmodig in hör Gedanken: »Hier un in buten is richtig wat los. Een kunn haast seggen: Hier bruust dat Leven as Wind in de Schösteen.«

As se hier intrucken bünd, hett se ok Ehebedden köfft. Vordem hett se een Bett hatt. Denn hett se hum kennenlehrt. So slöppt sük dat nu ja heel anners. Kommodig. Good. Se slöppt gau in, slöppt deep dör un waakt munter up. Ok he kummt good over de Nacht.

Eens Dags pingelt dat an de Döör. Akkerat maakt se de Wohnkamerdöör dicht un geiht an de Huusdöör. In de Flur stahn twee Froolü, de se neet kennt. »Moin, Froo Mertens, wi komen van't Amt. Wi hebben en Anroop kregen ut hör Nahberskupp, dat se beid villicht 'n bietje Hülp good bruken könen. Dat wölen wi hör geern anbeden. Düren wi rinkomen?«

»Wi bruken nüms un nix. Wi komen heel good trecht un bünd tofree. Man ik segg düchtig danke. Dat könen se ok so wiedergeven, is ja wiss frünnelk meent van de Nahbers. Wenn ik maal Hülp bruuk, wenn ik mi geern an hör. Man nu much ik geern weer ringahn. Nochmaals bedankt.« De Froolü geven hör en Kaartje un seggen van Tjüß. Na't Döördichtmaken haalt se eerstmaal de Aam up, denn geiht se in de Stuuv rin un vertellt hum, dat se bold umtrecken. He is heel un dall neet verfehrt, nimmt dat eenfach mit sien normaal Reaktion hen un kickt daar heel neet anners bi ut.

Se is blied, dat dat so ruhig mit hum oflöppt, un maakt sük futt an't Wark: telefoneren, organiseren. Upstünns is neet vööl Tied för gemütelk mitnanner an d' Etenstafel sitten, ok na buten kieken mutt he nu hen un weer ok allennig. Man – as dat so is: ok dat maakt hum nix ut.

Denn kummt an een Morgen de Umtogslaster. De Saken bünd gau inpackt, se hett ja good vörbereidt. Dat, wat in Kartons, Kasten un Kisten mutt, hett se al vördem inpackt, dat Wichtigste un Tederste¹ natürelk tolesd. So is dat ja in elke Hensicht praktisch, wichtig un ok good, de neje Wahnen is ja hoger in de Hür.

Se gifft de Slötel bi de Verwalten of. So, dit Levenskapitel is för hör nu ok toenn.

Se lett sük doch nu nix mehr kört maken in hör Leven, nu, waar se hör Glück funnen hett.

In de neje Wahnen hett se dat drockte mit utpacken un all vörbereiden för hum. Denn is't so wied: He sitt an dat neje Fenster un lett heel tofree.

Wat 'n Glück, denkt se, as se hum tegenover sitt, dat ik vor lang Tied maal disse Kurs »Instieger-Timmern för Froo- un Mannlü« maakt hebb. Anners harr ik disse Transpoortkist wiss neet allenig henkregen. Un so bruuk ik neet dat dusselig Nafragen van well, de mi so'n Dingerees harr boen musst.

Denn fallt hör hör Kennenlehrdag weer in, haast so as elke Dag, un hör is düchtig warm um't Hart. Vööl Kinner, Froo- un Mannlü bünd vor hör Ogen. Man egentlik sucht se bloot de een: HUM! Hör Mann, dat is futt klaar.

Denn hett se hum, se hett eenmaal in't Leven mitboden. Nu hören se up alltied un ewig binanner. Se un hör Kiekfensterpoppenmann.

¹teder = empfindlich, zart



Die Bauernchronik des Hartich Sierk aus Wrohm (1615–1664). Mit Einleitung, Anmerkungen und Wörterverzeichnis herausgegeben von Otto Mensing. Flensburg 1925. Aus dieser Ausgabe auch alle Worterklärungen und Zitate im Folgenden.

Ut en ol Krönk

gifft

gifft kinner gifft vaddern gifft vadderengeld gifft kyndelbeer un kyndelbedden den pock den massel den blotgang den krieg

un se uns am jüngesten dage mit groten fröuden wedder

»Anno 1619 vmme S. Martiny wardt idt kundt vnde apenbar, dat ein denstknecht tho Henstede eine fruwen gefriet vnde de sülve knecht was ock ein fruwensperssone [...] averst do se in den estant gekamen, is sölck boverye in den dach gekamen vnde is vorklaget vnt tho Lunden vorbrandt.« (S. 92)

boverye

hett n kleed neiht ut lien drup steiht de dood hett n leed mookt för menlich arbeidt un brood

ünner linnene büxen keen leed en sammiten fyseler ünnert kleed

un de brennt to lunden to dood

»Anno 1634 den 12 ocktobry vp den sönnaventnacht is de torne Gottes ergrimet vnt vthgelaten also vnt der gestalt [...], dat de floth so mer allerwegen by der waterkante inbrack« (S. 134)

all lof unde blomen

de leve rogge blifft ine eer de garsten fuult ine schüün

dröge winnen hupen sne westenwint un floth brack in

nich plögen nich seien nich kleien nich meien dat ganze Nortstrant is vordörven

»Anno 1619 denn 30 Mayus wart de goyen tho Tellingestede geschaten, averst se konden en des dages nich afkrygen. [...] De sülvyge [Henners Martens Claus söhne Marten] hadde syne büssen geladen vnde gespannet vnde settet de büssen for syck an de erde vnde dat radt springet los vnde schütt syck an dat nedderkin vnde in den kop« (S. 90 f.)

drinken singen scheeten

as de goy nich to dreepen wöör un se al gahn wullen hett en sik en hart fast hett sik sülvst in den kopp schaten un hett so doch noch en dreepen en goy

»Anno 1612 im wynter is beosten Rensborch in der Bavereyder eyn grodt wundertecken vnder dem isee im water gesehn, also dat man idt qume seggen edder beschryven kann, dochen mit der korte heft idt schir blotrodt gewest vnde in feler byltenissen geformeret van perden vnde rüteren, fruwenvolck, van köyen, schapen vnde ossen« (S. 94)

tecken

bloot stört ut dischen ut broot drippelt un löppt över moder ehrn arm flütt mit de armee

un ünnert ies beosten Rensborch formt sik peer un rüter köyen schapen ossen un rüter un fruunslüü un rüter blootrodt

blodgang = rote Ruhr
fadderngelt = Gevattergeld, Patengeschenk
fiseler = männliches Glied
goie = Papagei
kindelber = Kindtaufe
lof = Laub
massel = Masern
pock = Blattern
rüter = Reiter
vadder = Gevatter

Mien Travemünn

Vun di un mi weet nich mol mien Frünn, warrt hoge Tiet, dat ik dat verkünn, gifft een Oort, wo ik besünners geern bün, un dat büst du, mien Travemünn.

Mien Broder grövelt un rifft sik de Dünn', as wenn he dat nich begriepen künn, seker hett de Dichter sien Grünn, aver wat fohrt he jümmers na Travemünn?

Buten mien Broder hett mien Fru dorvun Künn. Weer nich to vermieden, dat se dat rutfünn, harr ok nich holpen, en Löög to erfinn', wi fohrt jo tosoom na Travemünn.

Wo't kamen is, womit dat begünn? Dor kann ik mi noch goot op besinn', dor weer ik noch jung, stakig un dünn, mit en Fründ gung't vun Hamborg na Travemünn.

Nu begliedt mi mien Fru an de Trave ehr Münn, un kann dat evenso goot as ik begrünn', se spazeert geern an'n Strand in de swacke Sünn un genütt de Seeluft an' Klint vun Travemünn.

Ik loop geern to'n Sport in de Morgenstünn de Promenaad henlang bet na'n Strand för de Hünn, op halven Weg trüch geiht dat rut ut de Plünn, nackelt baden is keen Sünn, fröh morrns in Travemünn.

Wenn ik in de köle Oostsee swümm, weet ik, dat ik hier richtig bün, mag sik mien Pint dor ok schrumpeln un krümm' in't iesblage Water vun Travemünn.

Tominnst dreemol in't Johr kiekt wi dor in, to'n Anbaden, Afbaden, Spazeern un Swümm', vun Mart bet in Harvst, as wi 'n Kamer köönt finn', un sünst ok spontan geiht' na Travemünn. Weiht en stieve Bries üm dat Maritim rüm, is dat diesig un frisch un klamm bavenin, treckt de Quallen wedder af, de ik eklig finn, hebbt wi di an'n leevsten, sööt Travemünn.

Na Hering un Matjes doot wi uns lickmünn, de slampampt wi in de Stadt to de Avendstünn, wenn vun achtern strahlt över Däcker un Rünn' de Avendsünn in Travemünn.

Hier mööt wi nich een Finger krümm, so drööm ik vun di, Dag ut un Dag in, un verflöök de ranrücken Affohrtstünn. Ach, verdüvelt Travemünn!

Bet to mien leste Schummerstünn, solang ik vun düsse Eer nich verswinn, dat kannst du Huultünn mi sacht mol günn, fohr ik ok neegstet Johr wedder na Travemünn.

GERD WOHLENBERG

Wenn wi von en korte Tiet na de 68er Johren afseht (Wolfgang Sieg, Oswald Andrae, Hinrich Kruse, Harald Karolczak), denn is de plattdüütsche Literatur unpolitisch, tominnst veel unpolitischer as de Dialektliteratur in Öösterriek oder in de Schwyz. Worüm dat so is, weet wi nich. Dorüm hebbt wi uns freit, dat wi en politisches Gedicht tostüert kregen hebbt.

Seeschäper

Kiek blots mol dor achtern op de wille See Dor liggt en Schipp mit en bunte Fahn. Dat mutt Kaptein Rackete mit ehr *Sea Shepherd* ween. Dor hebbt wi schööne Sicht, dor köönt wi goot stahn. Un schöön, dat hier so veel Lüüd kamen sünd. Wat maakt de denn hier, se wüllt mitbeleven, Dat uns Seeschäper uk heel in den Hoben kummt, Üm ehr kostbor Fracht aftogeven.

En Swüstern geiht dörch de Meng, kiek, dor kummt noch en Schipp ut'e anner Richtung. Dat is en Boot vun'e Havenpolizei Dat seh'k an de Bordwandbeschriftung.

Kiek blots, he kümmt blang vör uns Schipp antohollen. Will he unse Frünn an de Wiederfohrt hinnern? Dat dös he doch ni, oder? Nee, Seerecht vör Landrecht! De will Arger maken, de schull sik man besinnen.

Rackete! Rackete, du büst uns best Trompete. So roopt se luut ut vullen Hals Doch op eenmol is dat ganz still an'n Kai. Denn nu kummt dor noch en ganze Flott anwalzt.

Een, twee, dree, veer. Man dat sünd je blots Fief lütje Müüs vör en grote Katt. Köönt ji goot kieken, wo jüm nu staht?

Ik weet, wat *Sea Shepherd* heet. De schippt op de See rüm un wenn Se Minschen in de Gummibooten seht, Denn fohrt se dor gau hen.

Stimmt ni! Shepherd passt op anner Scheep op, De op de See graad sünd hier her Un höllt ehr tosam un bringt ehr an Land Ik weet noch'n beten mehr.

Ik segg Seeschipper, nee, de Seeschäper, Höört doch, Rackete hett ehrn Motor ansmeten Doch de Schipper, nä doch, Schäper. Un süh blots, nu bewegt se sik en beten Op de *Polizia*-Blockade op to Se höllt nich an, uns Stern, Un de lütten Müüs gaht ni bisiet Un wüllt ehr den Weg versperrn.

Nu swömmt se all Spitz an Spitz un denn Roort Rackete ehr Maschien noch mol Luud op un ohweia, nu hett dat knartscht Un nu schriggt dat eenmol bannig as woll

Twee Bordkanten sik licht schramm'n deen, un nu Is se al'n ganz Stück an't Spalier vörbi. De Lüüd dor klatscht un jubelt Bravo. Nu nimmt se gau Fohrt op un is forts an'n Kai.

Rackete, Rackete! Du hest dat schafft Un de bunte Fahn vörn un de swatte weiht achtern. Dör di hett ok eenmol de Seenootrettung wunn' Gegen de Mächtigen un al ehr Slachter.

Worüm hebbt se ehr denn eegens opholln? Leve Moder, vertell uns. Jo, Moder, segg an, Wat du dat weetst, wat hier los weer un worüm? Un bi't Trüchlopen fung denn Moder nu an:

Also, dat is so: Wi sünd je all liek, All de wi kennt Un Du un ik Un Du

Un all de Minschen Un de hier staht, Sünd Europäers Un dorüm hebbt wi de EU Un de *leaders* Vun'e EU De Draghi un De Donald Tusk Huhu!

De Junker un Christine Lagarde Kümmert sik so Um de Banken, Un nu?

Dat se genoog För sik sülms un Ehr Lobbyisten Överhebbt, Kucku!

Un seggt, wenn de Mit ehr Gummiboot Röverkaamt vun ehr Slimme Hungersnoot, Buh-Buh!

Denn blifft ni noog Geld för se sülms Un dorüm... awer dorto sünd sük Kinners As ju

Noch veel to lütt. Äh? Höört mi överhaupt een to? Wo sünd se nu hen? Hier sünd wi Moder – Hest' mol 'n Geldstück? Ik will dor dör't Fernrohr kieken.

De fiefunsösstigste Geboortsdag

Kaiserweder, beter: Kaiserinnenweder! Die Sünn strahlt an 'n blauen Heven, keen Wulk to sehn, fiefuntwintig Graad. Ganz sacht puust en liesen Wind in de velen bunten Fahnen, de se för dissen besünneren Dag in dat Dörp in de Uckermark ophangt hebbt.

Angela hett Geboortsdag – se warrt fiefunsösstig! Will bald in Rente gahn! Un all sünd se kamen, üm to graleren un mit ehr to fiern.

Donald hett de Hoor hüüt besünners akkerat onduleert. Sien Fru Melania, de »eerste Dochter« Ivanka un sien Swiegersöhn hett he ok mitbröcht. Wladimir is alleen kamen. Mit de Fruunslüüd hett he dat ja nich so – soveel man weet. Emmanuel is mit sien fröhere Franzöösch-Schoolmeestersche dor. Dat is nu sien Fru. Xi Jinping steiht in de Eck un grient. Bi em weet man nümmer, wat in em vörgeiht, beten so as 'n Sphinx. Theresa hett afseggt – de Brexit hett ehr möör maakt un Boris harr en Termin bi'n Putzbüdel, de he nich verschuven wull. Ja, un Lisbeth is eenfach al to oolt, will nich mehr so veel reisen un lever bi ehren Philip blieven. Jean-Claude süht en beten kümmerlich ut. He hett grote Last mit de Kneen, hett sik hensett un eerstmal 'n Cognac drunken. Geiht em al beter. Recep Tayyip hett Angela nich inlaadt. De Keerl is ja unberekenbor. Hüüt, an ehren groten Dag, will se keen Scherereen hebben.

Un de Düütschen? Jüst kummt Wolfgang üm de Eck rullt. He is de »Öllerspräsident« vun dat Spektakel. Frank-Walter, de anner Präsident, is natüürlich ok dor. Martin is in Würselen bleven, is noch nich wedder op 'n Damm. Gerd hett en nüe Fru ut Korea an de Siet. Sien föffte oder sösste. Wokeen will do noch mittellen? Heiko un sien Fründin, de schall Schauspelersche sien, beid ganz püükfein in swarte Kledaasch. Andrea is ut de Eifel anreist. Aver nicht op Peerd, mit 'n Tog – wegen Klima un so. Olaf freut sik, dat he hüüt keen utgeven mutt. Andrea hett verspraken, dat se nix luut seggen will. En poor anner rode Socken staht in de Eck, drinkt Beer un höögt sik. Woröver blots?

De kievige Wolfgang mit sien witte Dree-Daag-Boort is mit de gröne Robert ut Sleswig-Holsteen kamen. Wolfgang genütt en Glas goden franzööschen Rootwien. Robert hett korte Büxen an un driggt Baadlatschen. Na ja, jedereen na sien Fassong. Villicht is he ja noch en beten neven de Spoor, wiel dat em all sien Facebook-Frünnen fleuten gahn sünd. Oder he will wiesen, dat he gor nich doran denkt, Kanzler to warrn.

Apropos Büxen – Horst un Markus hebbt sik Ledderbüxen antrocken. Se weet, dat Angela de so geern lieden mag. Se is ja Füer un Flamm för all dat, wat ut Bayern kümmt.

Vun Angela ehr egen Lüüd sünd ok en ganze Reeg dorbi. Toeerst natüürlich AKK, de Vörsittersche un villicht bald ehr Nafolgersche. De dicke Peter hett sik all bi 't Büfett bedeent. Ursula, nöömt Röschen, hett sik en poor Stünnen Tiet nahmen. Aver se will denn bald wedder los na Brüssel. Se is bannig froh, dat se sik nich mehr üm de Gorch Fock un all de annern Busteden bi de Bundeswehr quälen mutt. Julia snackt mit Peter-Harry, de weer fröher ja mal Buer. Un Fiete Merz? Schaad – he kunn nich kamen, mutt Geld tellen to Huus in 't Suerland.

Nu kümmt de grote Momang. Donald verkloort dat Geschenk: »Leve Angela, wi all hier un noch veel mehr Lüüd op de ganze Welt hebbt uns tosamensett un lang mitenanner snackt un diskuteert. Wat köönt wi di schenken? Wi sünd uns eenig worrn – so kann dat op uns Eer nich wiedergahn!!! Wi all – in Amerika, Europa, Afrika un Asien mööt ophören, uns Klima un Ümwelt kaputt to maken! Veel weniger Dreck, Affall un Gift in Luft, Bodden un Water aflaten! Dat Klima mutt överall fix beter warrn! Dat de Lüüd nich afsupen, nich hungern un dörsten mööt! Dat se in ehr Heimat blieven un wöördig leven köönt! Dat de Iesboren noog Snee, Ies un Duerfrost hebbt, dat se un ehr putzige Jungen överleven köönt!

Wi mööt ophören, Striet un Menenünnerscheden mit Gewalt, Mord un Dootschlag uttodregen! Wi mööt respektvull mitenanner snacken, enanner tohören! Överall op uns Welt mööt wi de Lüüd Arbeit anbeden, so dat se un ehr Familie dor ehr Leven vun betahlen un sik en Tokumst schapen köönt! Wi wüllt ophören, jümmers toerst an uns to denken! Ja, wi höört all tosamen! Wi sitt all in datsülvige Boot! Wi hebbt blots de eene Welt!

Ja, Angela – dat hebbt wi so afmaakt. All hebbt se dat ünnerschreven. Wi hebbt uns de Hand dorop geven un uns ganz, ganz fast toseggt, dat all nu ok endlich ümtosetten.«

Angela steiht mit apen Mund neven ehr Joachim. Se bevert. Se kann 't nich glöven. De Sweet steiht ehr op de Steern. Kann dat wohr sien? Se drückt sien Hand noch faster. Joachim gnurrt und dreiht sik na ehr hen: »Wat es denn los? De Klock is half dree in 'e Nacht!« »Ik heff dröömt.«

En Traan löppt ehr de Back hendaal ...

Biggi, sech fiefhunnert!

Biggi wier 'n hellschen klauke Diern. Mit ehr sæbenteihn Johr wier s' dortau noch gråd wussen, harr ehr blonden Hor taun kuråschierten Dutt upstäckt un wier, wenn s' denn ehr Schnut hollen dä, dat schönst Mäken von de ganze Schaul, man secht hütigendaachs jå dortau, se künn sik as de ungekrönte Miss von dat Gymnasium fäuhlen. Blot wenn se schnakte, denn wull ehr dat »s« nicht so gråd æwer de Lippen hüppen. Mit een Wuurt: Biggi wür mit de Tung anstöten, lispelte son bäten dull. In Hamborg, wur se tauierst ierdisch Licht tau seihn kreech, is dat jå nich gor so'n grot Mallür. Œwer hier in Schwerin, wurhen vor Johren ehr Öllern mit dat lütt Mäken hen trekt wiern, dor wier dat 'n Maless. Schonst wenn se dat Wuurt Schwerin utspräken süll, keem se orrentlich int Schweiten.

Ehr Düütschlihrerin harr sik nu in den Kopp sett, ehr dat Lispeln aftauwennen. Se wull, dat de Diern, as de annern Schäuler in ehr Klass, akzentfriet Hochdüütsch schnaken süll. Dorup wier se stolt. Ehr Räd wier: Wenn ji in disse nieg Gesellschaftsordnung Faut fåten willn, denn möt ji een ornlich un akkeråtes Düütsch spräken un sülfstverständlich ok schriewen kænen.

Dat künn nu nich angåhn, dat utgerechnet de Biggi, disse plietsche Schäulerin sik mit ehr Utspråk int Affsiets begäben süll. Dortau wier Madame Luchtenhagen tau siehr 'ne ihrgiezig Lihrerin. Ehr Kinner ut Schwerin sallen ehr Mudderspråk so spräken, wie se eis von de groten Klassiker brukt worden is. Wurbi se sik nich ganz säker wier, dat de Weimarer Goethe un Schiller nich so'n bäten den Thüringischen Dialekt schnakt un man blot son bäten »gegellt« hemm, wie all ehr Landslüd ok. Œwer dat wull se, wenn se sik eis tau Rauh setten wür, mål nipp uttüfteln.

Liekers harr se hüt bi't morgendliche Upståhn woll Arger mit ehrn Ollen tau hus hadd. Orrer se harr slicht slåpen orrer drömt. Dorüm kreech se hüt Biggi ganz besünners inne Maach. Se wier so ornlich gallig un all Ogenblick müsst Biggi ümmer dor, wur de Wüürd mit so'n plietschen »s« brukt warrn, an de Tafel, müsst se schriewen, – dat güng ja noch; dat föll ehr gor nich schwier – ne, se müsst se taun Gaudi von de Klass un von Fru Luchtenhagen solange spräken, bet de Lihrerin den Indruck harr, so, nu müsst dat rieken. Helpen deit' œwer nich. »Biggi, sprechen Sie mir nach: Sechsundsechzig Schwestern sollen sieben stattliche Sonnenblumen suchen.«

Un nu Biggi. Se kænen sik dat woll utmålen, wat dor för een Geståmer taun Vörschien keem. De ganze Klasse hoegte sik eenen, obschonst se dat fründliche Mäken ganz giern harrn, æwer bi dit Gelispel künn kein een nich an sik hollen.

Œwer jede Stunn geiht eis vorbi. Mit een bannigen Swung slög Madame ehr Bauk tau, wünscht noch een »Gauden Daach« un schöf ehrn prallen Hinnelsten dörch de Dör na buten. Dat normåle Dörcheenanner von väle Stimmen güng los. De Halbwussen harrn sik noch so väl tau vertellen. Blot uns Biggi wier noch in Brass un künn gor nich tau Rauh kåmen. Ehr blagen Ogen lüchteten, se sprütten blot so vör Uprägung un In-Wallung-Sien. Een düchtig Hochgåhn wier dor ok mittenmang. Se künn dat nich fåten. Ümmer dat glieke Leed.

Taun Enn secht de smucke Diern – se wier nu up Hunnert – tau ehr Fründinnen: »Wat de olle Zzausel mi sssecht, dat's mi schschitegål, dat geiht mi ssssößhunnert Zzentimeter an Nors vorbi!«

Dor meint Sophie: »Alles wat wohr is. Du sprääkst uns vullstännig ut'n Harten, Biggi. Œwer sech man bärer fiefhunnert. Dat's nauch!«

KARL-HEINZ GROTH

An dissen Middeweken

C'est bien la pire peine
De ne savoir pourquoi
Sans amour et sans haine
Mon Coeur a tant de peine!
(Dat is en böse Straaf / Nich to weten worüm / Mien Hart ahn Leev un ahn Haten / So lieden mutt!)
Aus: Paul Verlaine, »Il pleure dans mon coeur«, letzte Strophe.

Dat Hart pumpt as en Damphamer, op un daal un op un daal, de Bronchien hiemt un krüchelt to'n Gottserbarmen. En lütt Paus op dat letzt Enn. He hölt sik an't Gelänner fast, töövt, dat sik de Aten bilüttes verholen deit. En poor Stopen noch. Möögt bito dusend ween hebben, tellt hett he se nich. He harr ok den Optog nehmen kunnt. Nä, nä, den doren Spasmus in't linke Been, den wull he dat woll wiesen, wokeen de Herr in't Huus weer. Schafft!

De köhlige Wind dor baven in tweehunnert Meter Hööchde op de Plattform vun den Tour Montparnasse in't sösste Arrondissement weiht em meistto de Mütz vun'n Kopp. De Sünnenstrahlen, de sik jüst 'n beten schu dörch de Wulkendeek hendörch waagt hebbt, künnigt an, dat dat nich mehr lang duern warrt, bit ok de letzt Wulk, tosamen mit dat heesche Krakelen vun de Möwen, in Richtung Noorden verswunnen is. Dat is Koffitiet.

Wenn he ünnerwegens is, hett he jümmers sien Thermoskann dorbi. Denn hett he wat to pütschern, wat um de Hannen, is nich alleen. Endlich! He nimmt den Kieker to Hand. Wat för en Utblick! De Ogen köönt sik nich satt noog sehn, wannert hen un her. Dor achter, meist to'n Griepen neeg, an de Kimm, sneewitt, lücht de Kathedral vun Sacré Coeur, dat schöönst un hööchst Buwark op den Montmartre. Op de Seine, as lütt Punkten, dükert de bateaux-mouches, de Urlauberscheep, op, rechter- un linkerhand de Eiffelturm, denn de Place de la Concorde mit den Obelisken, de Louvre, Notre Dame op de île de la Cité, de Seel vun Frankriek un...

Philip Berger sett den Kieker af, lett sik op en Klappstohl daal, slutt de Ogen. Parisius paradisus, so hett malins en Mönch in de fröhe Nietiet vun disse Stadt swöögt. Vun hier baven ... en beten drömen dörft en al. Man, tohuus, in't twintigste Arrondissement, is dor nix vun to spören. He wahnt dor siet twintig Johren, mit Fru un veer Kinner, all Deerns. Verkamen Hoochhüüs rundüm, hier un dor en Bistro, larmen, stinken Autoverkehr vun fröhmorrns bit deep in de Nacht, Schiet, wo en henpedden deit, an jedeen Eck bedeln Asylantengesichten, lude, vulle, stickige Métros, ielige, jachtern Minschen ahn Tiet ...

Un doch: güntöver vun de rue de Belleville, in en lütte Siedenstraat, de rue Émile Desvaux, man blots en poor hunnert Meter lang, en Welt as ut en trüchliggen Johrhunnert, Hüüs mit buntsmückt Gevels un Huuswannen.

En Morrn – he harr jüst de Lütt na de School bröcht, sien däglich Koffi au lait bi »Chez Pauline« drunken un dat Nödigst för dat Middageten inköfft – möök he noch'n Afsteker in disse lütte, verdröömte Twiet. As he um de Eck böögt weer, wurr he vör en Huuswand en Krink junge Lüüd mit swatte Huutfarv wies. Se harrn Blifeller un Schrievblocks to Hand un diskureren för dull. Philipp güng op se to. Se stunnen vör en Huus mit disse Tafelinschrift:

CHARLES LACOMBE
24 ANS
FUSILLÉ PAR LES ALLEMANDS
PARCE-QU'IL AIMAIT LA FRANCE
PARIS LE 6. SEPTEMBRE 1944

Se weern Schölers vun en Gymnasium neeg bi un harrn den Opdrag, in de Ümgegend na Sporen vun den 2. Weltkrieg to söken. Philipp stell sik vör, wull seggen, recht wat stöckerig, dat he as Düütscher in dissen Momang de gräsi Schuld op sien Schüller un sien Seel spören würr. He harr Möög, de enkelten Wöör, de he as Biller vör sien Ogen sehg, to en helen Satz

tosamentoprünen. Na en dägte Bregenoperatschoon in de Jugend fallt em dat Snacken bannig swor, sünnerlich op Franzöösch. Disse larmen, snötern jungen Lüüd weern opstunns musenstill, as se Philipps Pien wies wurrn. Se keken em nich an, holpen, wo em de Wöör utgahn weern un nickköppen, wenn se sien Gedanken nagahn kunnen. Een ut de Runn: »Ce n'est pas votre dette«. Nich sien Schuld. »Merci beaucoup, Monsieur«, repen se em to, as se güngen, un schaten noch en Foto vun em.

Annern Morrn lä Philipp en poor Rosen vör de Döör.

Intwüschen is de Plattform vull vun Urlaubers, mehrstendeels Japaners, de jümmerto, camerabehangen, hen un her wisselt, dorbi sien Roh gehörig stören doot.

Disse Middeweken is sien frie Dag. Fru un Kinner hebbt Schoolferien un noch slapen, as de Döör liesen in't Slott fullen is. »À bientôt!« Mehr steiht nich op den Zeddel, de he torüch laten hett. Dat Handy hett he utschalt. Mennigmol kummt he sik vör as so'n Aart ströpen Hund. Nüms, de Tiet hett, nüms, de den Dag över mit em snacken deit, al gor nich in sien Moderspraak. Allens is dörchorganiseert. Klock halvi söss Fröhstück anrichten, Fru un Kinner wecken, de Lütt to School bringen, inkopen, twüschendörch en Koffi bi »Pauline«, halvi twölf de Lütt vun de School afholen, mit ehr to Middag eten, ehr denn wedder halvi twee in de School aflevern, de Wahnung putzen, Köök opkloren, Hemden plätten un... Wenn de Restfamilie endlich intrudelt, is he al lang op de Couch bi to slapen. En Miteenanner warrt jümmers rorer. Domols, en Ewigkeit is dat her, as de Leev as so'n Aart Steppenbrand över em un sien Frau Jeannine herfullen weer, dor weeer dor nich in'n Droom an to denken ween, dat disse Krankheit jemehr Leev malins beet kriegen würr. He, de meistto al op den Dood leeg, harr mit'n Mol Flögels kregen, de em op wunnersame Aart un Wies op Wulk söven na dat Mekka vun de Leev drägen dä. De Leev würr nich veel Wöör bruken, harrn se meent, ca irait sans mot dire. Irrdoom. Wenn he den Gedankensalot in sien Bregen endlich mol to en Flickenteppich tosamen schoostert un vör sien Güntöver utbreedt hett, winkt de gnarrig af. Manto, manto, kumm bilüttens to Putt, heet dat. De innere Immigratschoon - Toflucht un Kaschott in eens luert al mit Krakenarms. De Kinner, sien Een un Allens, leevt blots noch för de School. »Leidergotts lehrt wi nich för dat Leven, sünnern för de School«, hett vör mehr as tweedusend Johren en klooke römische Philosoph klaagt (Non vitae, sed scholae discimus). De franzöösch Regeren hett dor anschienend noch nix vun höört.

Philipp Berger schütt hooch. Larm vun överall her. He will noch gau en poor Panorambiller *scheten* un löhnt sik mit den Fotoapparot an de Brüstung. Eenmol daalkieken, man blots en Flünkenslag lang, denkt he. Wat, wenn he... dat würr nich mehr as dree bit veer Sekunnen duern, denn würr

allens vörbi ween. He schuddert. Böögt sik wiet vör, Apparot in beide Hannen. Miteens riet em twee groffe Arms vun achtern torüch. »Est-ce que vous êtes fou, Monsieur? Dégouté da la vie?« (verrückt, levensmööd) »Pas d'y tout!« will he ropen, stamert: »Ich... ich... wollte...« »Deutscher?« Philipp nickköppt. »Hans-Günter, für Freunde Günni. Un du?« »Philipp«.

De Mann rüükt afsünnerlich na Sweet un Sprit. Philipp will sik afwennen. Clochard, en düütsche Clochard. Allens an em is smerig, de Slapphoot, de löckerigen, flickten Jeans, de griese Mantel ahn Knööp, dorünner dat buntkareerte Hemd, de Boort, över't hele Gesicht verdeelt, de Slappen an de Fööt...

Weg hier, weg, pukert dat in em, ik laat mi dissen Dag, mien Dag, vun en as em nich versuern. Un doch: Hier steiht een vör em, mit de he düütsch snacken kann. En Koffi nerrn in't Café, Günni? Afmaakt. Minuten later sitt se bi Koffi un Cheeseburger. Philipp betahlt. De Geschicht vun Günni is gau vertellt. Vun Profeschoon Ingeniör bi en Stratenbukunzern, verheirot, twee Kinner, Fruunsgeschichten, Superie, Scheden. Un nu? Leevt vun en Ministütt, de sien Öllern ut Hamborg tostüert. Wo he wahnt, hüüst? Will he nich verraden. Philipps Geschicht duert wat länger. He verwunnert sik dor över, dat Günni em nich eenmol in't Woort fallt, em tohöört, wenn he de passlichen Wöör för sien Gedanken söken deit. Se snackt över allens, över Hüün un Perdüün, över Handball un Football in Hamborg, en beten ok över de Leev un de Politik. Philipp markt, dat em dat goot deit. De Tiet suust dorvun as in'n frien Fall. Tokamen Meddeweken to glieke Tiet an dissen Oort, verspreekt sik de beiden per Handslag un tuuscht jemehr Handy-Nummern ut. Op't letzt will Philipp noch weten, worüm he, Günni, em dor so appeldwatsch vun de Brüstung wegreten hett. Dat harr dor doch afsluuts keen Antekens för geven, dat he sik hett daalstörten wullt. Dat woll nich, meent Günni griensch, man in so en Momang, as he, Philipp, em jüst sülvst beleevt hett, dor griept de Minschen lichter mol in de Knipp. An mennigeen Dag harr he glieks mehrmols den »Redder« spelen müsst. En Sleef, de dor Böses bi denkt. Disse afreten Sluntenheini will Philipp op de Torüchtour mit de Buslinie 96, de direktemang för sien Huusdöör hölt, nich ut'n Kopp. Is he ok al op den Weg dorhen? Verschaamt kickt he an sik daal. Liekers: He freut sik op Middeweken.

Dat is söven dörch, as he den Summer vun de Wahnungsdöör in den tweten Stock drückt.

»Papa, Philipp, wo warst du. Wir ...wir haben uns große Sorgen um dich gemacht!«

Se drückt em an sik, all Fief, un denn sitt se gemeensam an'n Avendbrootsdisch. Wo lang is dat her, dat letzt Mol!

1946: Lora ehr Snacken

Snacken kann gefährlich ween. Ik heff ehr ja lang al seggt hatt, se schall ehr'n Snavel holen. Doch op mi höört ja keeneen, un se al gor nich!

Dat ik dat all noch erinnern kann, wunnert mi meist sülvst. Aver ik as Schildkrööt – mit Kröten hebbt wi aver nix to doon –, wi hebbt ja nich blots en langet Leven, wi hebbt ok en sünnerlich godet Gedächtnis, meist so goot, as dat vun de Elefanten, ward seggt.

Ja Lora, uns Papagoi, hebbt se domals slichtwech ümbröcht. So geiht dat de, de toveel snackt. Bi de Minschen is dat ja anners: De snackt un snackt un nüms brickt jem dat Genick. Weet ok nich woso, oder woso nich –, so müss dat woll heten.

Nee, Lora is mit ehre Wichtigdoon würklich in 'ne lege Tiet rinkamen. Wi hebbt ja beid domals in den Huusholt leevt, bi den, den se Herr Gauleiter nöömt hebbt. Un, wokeen kann al so vele Johr trüchdenken? Is sogor för mi nich licht. Wi harrn den Krieg un all dat – ik meen Bomben, Granaten un all düssen Larm –, all dat harrn wi goot överstahn un hebbt jüst dacht, nu gifft dat ruhigere Tieden ook för uns...

Dorbi weer Lora al mal dösig opfullen mit ehr ewige Snackeree. Ik weet nich, wannehr un wonehm se dat opsnappt harr; aver »Sie hören BiBiCi-London« hett se mal luut un düütlich rutschreet. Un uns Herr, de Gauleiter, hett en' Barg Arger kregen dorvun, meen ik.

Ja, för mi geev dat denn ruhigere Tieden, man för ehr nich! Kemen dor doch so annerwelk in't Huus mit so anner Uniformen, nich de brunen, de wi kennen deen. Hebbt sik dor opföhrt, as weern se de niegen Herren in't Huus. Un Lora, dat dösige Aas, hett ehr Muul – pardon, ehren Snavel – nich holen kunnt.

Eers hebbt se lacht, de dor Lüüd, hebbt de Stimm vun den Vagel sogor opnahmen mit so en vigelienschet Instrument, wat se an so'ne Stripp harrn, de ut de Wand rutkeem. Un as se dormit kloor weern, hebbt se groot debatteert un sik woll meist vertürnt. Ik kunn ja nich recht verstahn, wat se sään. Dat weer woll ene Spraak, de hier nich begäng weer bitto. Man oplest hebbt se all stillswegen, de Lüüd, un een is kamen un hett Lora ut ehren Trallenkäfig ruthaalt un hett ehr dat Genick ümdreiht. – Eenfach so…!

Een anner harr woll noch seggt, kannst em in de USA doch mit Verdeenst verköpen...

Heff dat all'ns doch sülvst beleevt!

Un de Lüüd sünd denn still un trurig weggahn. Un ok ik weer truurig, ja ok ik!

Wo kunnen so'ne Lüüd so'n olen un harmlosen Papagoi denn ümbringen, blots wieldat he luut un düütlich un mit sien fanzöös'schen Dialekt un mit siene Papagoien-Stimm jümmer wedder »...eil ...itler« seggt harr...?

Dichter zweier Sprachen

Wenn ein unbekannter Autor sein allererstes Buch einem bereits arrivierten Kollegen überlässt und um Empfehlung und Kritik bittet, so geht man ganz unwillkürlich davon aus, dass zwischen ihnen ein gewisser Altersunterschied bestehen wird. Als jedoch Klaus Groth 1852 seinen »Quickborn« an Theodor Storm schickt, trennt sie gerade einmal ein gutes Jahr. Groth ist 33, Storm 34 Jahre alt. »Immensee« ist längst geschrieben, ebenso das Gedicht »Die Stadt«. Sie kennen es alle.

Wie verschieden müssen die Lebensläufe der beiden Dichter gewesen sein, damit es zu dieser eigenartigen Asymetrie kommen konnte? Wie jeweils anders ihre Startchancen, ihre Entfaltung, ihr Werdegang.

Ich möchte im Folgenden Storms und Groths Entwicklungen nebeneinanderstellen und ihnen nachgehen: Storm, 1817 in Husum geboren, entstammt dem Bildungsbürgertum. Sein Vater Justizrat, seine Mutter Patriziertochter. Und selbstverständlich ist Hochdeutsch die Sprache, mit der er aufwächst und in der er bereits als Jugendlicher seine ersten Gedichte schreibt.

Groth, 1819 in Heide geboren, stammt aus kleinbürgerlichen Verhältnissen. Sein Vater ist Müller, Alltagssprache im Hause Groth Plattdeutsch.

Stellen Sie sich vor, beide Jungen wären in Heide aufgewachsen. Wären sie sich begegnet? Hätte sich eine Freundschaft zwischen den fast Gleichaltigen ergeben? Wie wären Austausch und gegenseitige Anregung zwischen zwei späteren Dichtern verlaufen? Die Grundstücke der besseren Bürger um den großen Markt herum, also das gedachte Zuhause der Familie Storm, lagen ja nur wenige hundert Meter vom Kleinbürgerhäuschen der Grothfamilie entfernt.

Leider ist es müßig, sich auf dieses Gedankenspiel einzulassen. Denn mehr noch als die sichtbaren Zäune der Patrizierhäuser hätten die Schranken der sozialen Schichten sie getrennt. Unsinnig, sich ein gemeinsames Heranwachsen der beiden auch nur vorzustellen.

Storm geht also in Husum seinen Weg, einen vorhersehbaren Lebensweg: Er studiert Jura und lässt sich mit 25 als Anwalt nieder. Und sein Name wird in der literarischen Welt bekannt, er veröffentlicht Gedichte und Novellen. Macht erste erotische Erfahrungen, verlobt und entlobt sich, heiratet und ist 1852 bereits zweifacher Vater. Von außen gesehen eine geradlinige Entwicklung.

Groths Geschichte sieht anders aus: Von Geradlinigkeit keine Spur. Früh schon muss er den Drang gespürt haben, seine engen Verhältnisse zu überwinden. Das Mittel dazu heißt: Bildung. Aber ohne Anleitung und familiäre Vorbilder entwickelt Groth einen fatalen Bildungshunger. Lesen und Lernen werden dem Kind und Jugendlichen zur Sucht, zur selbstzerstörerischen Besessenheit. Lernen – gedacht als Weg ins Freie – führt Groth in innere Knechtschaft. Blindwütig lernt er buchstäblich Tag und Nacht. Geistige und körperliche Zerrüttungen sind das Ergebnis, Zusammenbrüche und Niedergeschlagenheit folgen.

»Wenn das Lernen jemals als Sucht medizinisch anerkannt werden sollte, wird Groth zweifellos einen Musterfall für die Symptome abgeben können«, heißt es so treffend in dem neuen Buch von Hargen Thomsen über den »Ouickborn«.¹

Das eigentliche Drama, die Tragödie Groths, besteht nun darin, dass er planlos und ohne Perspektive lernt. Er wirft sich auf alles, was ihm über den Weg läuft. Vertieft sich in fremde Sprachen, in die Mathematik, die Musik, Philosophie, Geschichte, Philologie, Botanik, Geologie usw ..., und ja, er schreibt auch Gedichte. Sein Lernen gleicht einem Lauf in Zickzackbewegungen, fast ohne Raumgewinn. Er kommt nicht von der Stelle.

Groth tappt in die Falle eines hochbegabten Autodidakten, der seine Energien an wechselnde Ziele verschwendet. Da hatte es sein Dithmarscher Landsmann Hebbel, obwohl aus einer noch niedrigeren Schicht kommend, leichter. Ihm war früh klar, dass er ein Dichter werden wollte. Und er bündelte seine Kraft gegen alle Widerstände hin auf sein großes Ziel.

Dieses eine große Ziel fehlt Groth. Und so vergeudet er sich. Das Lernen wird zum Selbstzweck. Sein Eintritt ins Lehrerseminar in Tondern, seine anschließende Stelle an einer Mädchenschule in Heide – Alibis, um weiter seiner Sucht zu frönen.

1847, Groth ist mittlerweile 28 Jahre alt, macht seine Gesundheit nicht mehr mit, er bricht endgültig zusammen. Vielleicht mag, neben einer unglücklichen Liebesgeschichte, zu seinem Absturz beigetragen haben, dass

¹ Hargen Thomsen: Klaus Groths Quickborn. Eine unglaubliche Buch-Karriere. Heide: Boyens 2019. Siehe hierzu auch die Rezension von Prof. Armin Eidherr: An der Pforte zum verlorenen Paradies. In: Quickborn, Heft 3, 2019, S. 20–22.

ihm langsam dämmert, wie sehr er sich verrannt hat. Sein Ziel nach gesellschaftlicher Anerkennung, nach einer beachteten Stellung in der Welt, nach akademischen Ehren gar, ist unerreichbar. Und ein eigentliches, inhaltliches Ziel, mit dem dies vielleicht noch zu erreichen wäre, hat sich ihm nicht enthüllt. Er blickt zurück auf ein verfehltes Leben, auf Anstrengungen ohne zählbares Ergebnis. Sein Streben nach Höherem, was immer er sich darunter vorgestellt haben mag, ist ausgebremst. Lehrer an einer Mädchenschule in Heide als Endstation eines hochfliegenden Ehrgeizes?

Zermürbt und voller Resignation geht Groth im Sommer 1847 zur Erholung nach Fehmarn. Ein Freund aus dem Lehrerseminar in Tondern hat dort eine Organistenstelle und nimmt ihn auf. Aus den geplanten wenigen Monaten werden sechs volle Jahre. Zeit in Abgeschiedenheit und Stille – weiter gefangen im alten Muster. Sowie er sich halbwegs erholt hat, lässt sich Groth Bücher, Bücher, Bücher schicken, um weiter zu lernen. Bis zur nächsten Erschöpfung. Er kommt nicht heraus aus seiner Lernsucht. Das gleicht dem Auf und Ab eines Drogenabhängigen.

Und doch schält sich – langsam, langsam – heraus, was sein so lang gesuchtes Ziel, seine Bestimmung sein könnte. Neben intensiven mathematischen Studien, neben der Beschäftigung mit alten Sprachen und Botanik, beginnt Groth wieder Gedichte zu schreiben. Hochdeutsche Gedichte natürlich, in der Literatursprache der von ihm bewunderten Schriftststeller. Ist es das, was aus ihm werden soll? Ein Dichter wie Friedrich Hebbel? Oder wie der bereits bekannte Theodor Storm?

Eines dieser Gedichte kennen Sie wahrscheinlich in der Vertonung von Johannes Brahms: »Wie traulich war dies Fleckchen«. Ein weiteres werden Sie heute zu hören bekommen: »Am schönen Ostseeufer«. (Und damit haben Sie gleich die Erklärung zur Hand, warum ein Dithmarscher nicht die Nord-, sondern die Ostsee besingt.)

Niemand vermag zu sagen, wann und warum Groth zurückfindet zu seiner ersten Sprache, dem Plattdeutschen. Jedenfalls gelingt es ihm, sie zu damals noch unbekannten Höhen zu führen. Es entsteht der »Quickborn«. Eine Heilung seiner Lernsucht geht allerdings nicht einher mit dem großen Wurf. »Ich möchte weder Prediger noch Arzt, noch Kirchspielvogt sein. Und wenn ich nun so viel gelernt habe, daß ich als Schriftsteller durchkommen kann, will ich nichts anderes. Denn Lernen ist mein Leben, und das kann ich bei keinem Amt.«

Im Herbst 1852 – Sie haben diese Jahreszahl mittlerweile im Kopf – erhält Storm den »Quickborn«. Er zeigt sich berührt und veröffentlicht die erhoffte Empfehlung.

Die unglaubliche Karriere des Buches besänftigt Groths Ehrgeiz nicht. Um auch als hochdeutsch schreibender Autor anerkannt zu werden, veröffentlicht er im darauffolgenden Jahr eine eigene Übersetzung des »Quickborn«, wieder ein Jahr später erscheint unter dem Titel »Hundert Blätter« eine Auswahl der auf Fehmarn entstandenen hochdeutschen Gedichte. Wieder bittet Groth Theodor Storm um Beurteilung. Dieses Mal fällt sie vernichtend aus. »Schuster bleib bei deinen Leisten«, ist eine noch sehr beschönigende Zusammenfassung von Storms ausführlicher Kritik. »Es sei eben schwierig, in zweien Sprachen ein Dichter zu sein«, lautet seine Schlussbemerkung.

Storms dichterische Kriterien werden offensichtlich am besten erfüllt von: Theodor Storm. Auch so ließe sich der Verriss lesen. Ist ihm ein Konkurent auf dem ihm eigenen Gebiet der hochdeutschen Lyrik unwillkommen? Mit seinem Urteil steht Storm allerdings nicht allein da. Während der »Quickborn« eine Auflage nach der anderen erreicht, kommen die »Hundert Blätter« nicht über die allererste hinaus. Eine Niederlage, die Groth wohl nie völlig verwunden hat.

Ob das Urteil der literarischen Welt gerechtfertigt war oder bloßem Schubladendenken entsprang, dies wird zur Zeit neu bewertet. Der Germanist Heinrich Detering erkennt in den »Hundert Blättern« eine ganz besondere Reibung zwischen Konvention und Individualität. Man habe sie vielleicht nur deshalb überhört, weil man mit Groth eine geradezu normative Spracherwartung verband. Aber dieser Meister der plattdeutschen Poesie habe auch als Lyriker erstaunlich gut Hochdeutsch geschrieben. Lese man ihn unvoreingenommen, könne man Überraschungen erleben.

Es gibt keinen Grund, warum ein Autor, dessen Sprach- und Klangsensibilität im »Quickborn« zu recht gelobt werden, diese dann in seinen hochdeutschen Gedichten verloren haben sollte. So zeigt etwa das Gedicht »Düftet die Lindenblüt« geradezu programmatisch, wie es Groth gelingt, ein Gedicht auf Vokale hin anzulegen, die sich als Träger des Inhalts erweisen.

Und im Gedicht »Die Linde« gelingt es ihm tatsächlich, dem fast zu Tode getexteten Topos des sehnsüchtigen Liebesverlangens eine originelle Variante abzugewinnen.

Und so sollen denn Groths hochdeutsche Gedichte für uns heute auf Augenhöhe stehen neben denen von Theodor Storm, der ihnen gegenüber ein so starkes literarisches Revierverhalten zeigte. Um Sie nun hier nicht mit einer Storm-Schelte zu entlassen, möchte ich mit einer Art Glaubensbekenntnis des großen Husumers schließen: »Von einem

Kunstwerk will ich, wie vom Leben unmittelbar berührt werden; am vollendesten erscheint mir daher das Gedicht, dessen Wirkung zunächst eine sinnliche ist, aus der sich dann die geistige von selbst ergibt, wie aus der Blüte die Frucht.«

Ich wünsche Ihnen, dass Sie ganz in Storms Sinne von den nun folgenden Liedern umittelbar und sinnlich berührt werden. Die geistige Auseinandersetzung folgt dann vielleicht im Gespräch bei einem guten Getränk in der Pause.

Klaus Groth:

Düftet die Lindenblüt Schläfernd zur Nacht, Düftet mir ins Gemüt, was mich traurig macht. Denkst wohl noch, Lindenbaum, Denkst an den Blumentraum? Ach es war eitel Schaum Und ist verblüht.

Klaget die Nachtigall Abends ihr Leid, Kommt's mit dem Liederschall Wie aus ferner Zeit. Denkst du im Nachtgesang, Wie's einst zu Herzen drang? Ach, es war leerer Klang

Unter dem Lindendach Sitz ich allein, Blicke den Zeiten nach Und dem Mondenschein. Aber die Lindenblüt Düftet mir ins Gemüt, Bis mir die Träne glüht – Ach, es war mein!

Und ist schon weit.

Klaus Groth: Die Linde

Es steht vor ihrem Hause ein großer Lindenbaum, Den seh ich alle Tage Und jede Nacht im Traum.

Der wirft den Mittagsschatten Ins Fenster ihr hinein. Da sitzt sie abends drunter Bei schönem Mondenschein.

Ich wandre jeden Abend dem Baume still vorbei, Er ist mir stets der Alte. Doch immer wieder neu.

Auf seine Krone sah ich all meine Lieb' hinauf, Es wuchsen grüne Blätter und würz'ge Blüten drauf.

Und setzt sie sich nun drunter Und rüttelt er sich bloß, So fällt ihr meine Liebe All duftend in den Schoß.

Klaus Groth: Gesammelte Werke. Vierter Band. Plattdeutsche Erzählungen – Hochdeutsche Gedichte. Kiel und Leipzig: Lipsius & Tischer 1898, Seite 180, 177

»An Heben singt de Lurken smuck«

Zur Vogel-Metaphorik in Klaus Groths Quickborn

Und sangen wir selbander, Frau Nachtigall und ich. Da nahm sie aber Flügel Und flog zum Himmelrich.¹

»Alle Vögel sind schon da, alle Vögel alle! / Welch ein Singen, Musiziern, Pfeifen, Zwitschern, Tirilier'n! / Frühling will nun einmarschier'n, kommt mit Sang und Schalle« – so beginnt eines der bekanntesten deutschen Kinderlieder. Der Text wurde im Jahr 1835 von Hoffmann von Fallersleben (1798–1874) – dem Dichter des Deutschlandlieds – verfasst und 1837 veröffentlicht. Mit der heute gebräuchlichen Melodie wurde das Lied erstmals 1844 unter dem Titel Frühlingslied im Liederbuch des Rauhen Hauses zu Hamburg veröffentlicht² – im gleichen Jahr, als Klaus Groth in Heide an der Gründung des Männerchors Heider Liedertafel beteiligt war. Vier Jahre später veröffentlichte Groth seine ersten hoch- und plattdeutschen Gedichte im Jahrbuch Schleswig-Holsteinischer Dichter und im Itzehoer Wochenblatt, sein Quickborn erschien 1852.

Auffällig ist die Häufigkeit, mit der auch im *Quickborn* Vögel erwähnt werden. Nicht bloß Vögel im Allgemeinen, sondern im Besonderen, sogar als individuelle Figuren. In *Matten Has* – einem der bekanntesten *Quickborn*-Gedichte – ist es z.B. die Krähe, die für die Musik zuständig ist: »De Krei, de spelt Fitel, / Denn geit dat canditel« (Q 89). Anschließend wird sie für ihre Arbeit belohnt: »De Krei, de kreeg een / Vun de achtersten Been« (Q 89). Viele der Vögel im *Quickborn* stehen nicht nur für sich selbst, sondern weisen aufgrund ihrer Sangeskünste auch auf den Dichter hin. »Welch ein Singen, Musiziern, Pfeifen, Zwitschern, Tirilier'n!« heißt es in Hoffmanns *Frühlingslied*; eine vergleichbare Vielstimmigkeit findet man auch im *Quickborn*. Sie korrespondiert dort mit der Vielzahl an unterschiedlichen Textsorten. Lange epische Gedichte stehen neben kurzen Volksliedern, historische Balladen neben Kinderliedern, Sprichwörter neben Liebeslyrik, sogar ein Märchen ist vertreten. Im *Quickborn* singt der Dichter in vielen verschiedenen Stimmen und lyrischen Formen.

¹ Klaus Groth: Minnesänger. In: Klaus Groth: Quickborn. Hg. von Ulf Bichel. Heide: Boyens 1998, S. 363–364, hier S. 363. Zitiert wird im Folgenden mit der Sigle »Q« und Angabe der Seitenzahl in Klammern im laufenden Text.

² Siehe hierzu: https://de.wikipedia.org/wiki/Alle_V%C3%B6gel_sind_schon_da [Zugriff am 19.08.2019].

Groths *Lebenserinnerungen* (1891) beginnen sinnigerweise mit einer Schilderung der Worte, die sein Großvater – sein geliebter »Obbe« – kurz vor dessen Tod vom Krankenbett aus an ihn gerichtet haben soll: »Du hast eine so schöne Stimme, Du kannst so schön singen. Erfreue damit noch viele Menschen«.³ Prophetische Worte, die sich der junge Groth offenbar zu Herzen genommen hat. Gesungen wurde – wie Groth seinen Lesern im Weiteren berichtet – in seiner Kinderzeit unter dem Volk noch viel: »Damals sangen die Kinder auf dem Schulweg, der Pflugtreiber auf dem Pferd, das Milchmädchen unter der Kuh, die Köchin am Herd«.⁴ Groth selbst bezeichnet sich wiederholt als Sänger, wenn er von sich und seiner Lyrik spricht. In dem Gedicht *Wenn de Lurk treckt* vergleicht sich das lyrische Ich z.B. mit einer Lerche, einem der bekanntesten heimischen Sing- und Zugvögel: »Ik heff wul sungn en schöne Tid, / De ganze Summer hin [...]« (Q 283).

Vor Groth haben bereits Dichter wie William Shakespeare (1564–1616), William Blake (1757–1827) oder Percy Bysshe Shelley (1792–1822) den melodiösen Gesang der Lerche besungen, z.B. in Shelleys berühmter Ode *To a Skylark* (1820). Eine vergleichbare poetische Idolisierung, wie sie die Lerche erfahren hat, ist unter den Vögeln ansonsten höchstens noch der Nachtigal zuteil geworden.⁵ Groth erweitert im *Quickborn* das aus der Romantik stammende poetische Personal und besingt auch Vogelarten, die vor ihm nicht unbedingt zur ersten Wahl der Dichter gehörten, z.B. Krähen und Enten. Elemente des Realismus halten Einzug in seine Lyrik. Hohe und niedere Literatur nähern sich an, z. B. wenn in dem Gedicht *An de Maan* »Nachdigal un Singeltrüdjen« (Q 57) in einem Atemzug genannt werden.

Ein besonders schönes Beispiel für die lautmalerischen Qualitäten der Groth'schen Lyrik ist das Gedicht *Aanten int Water*, dessen erste Strophe mit den Versen beginnt: »De Wart is wat hesch: Wat wat wat schüll wi eten? / Murt, in'e Murt, in' Grund is dat fett« (Q 90). Der Refrain, der

³ Klaus Groth: Lebenserinnerungen (1891). In: Ders.: Memoiren. Hg. von Ulf Bichel und Reinhard Goltz. Heide: Boyens 2005, S. 117–160, hier S. 119.

⁴ Groth: Lebenserinnerungen, wie Anm. 3, S. 120.

⁵ Vgl. hierzu z.B. John Keats: »Ode to a Nightingale« (1820). Alexander Mackie schrieb 1906: »The nightingale and the lark for long monopolised poetic idolatry – a privilege they enjoyed solely on account of their pre-eminence as song birds. Keats' »Ode to a Nightingale« and Shelley's »Ode to a Skylark« are two of the glories of English literature, but both were written by men who had no claim to special or exact knowledge of ornithology as such.« (Alexander Mackie: Nature Knowledge in Modern Poetry. New York: Longmans-Green 1906. Zitiert nach: https://en.wikipedia.org/wiki/To_a_Skylark [Zugriff am 20.08.2019]).

fünfmal wiederholt wird, weist ebenfalls onomatopoetische Qualitäten auf: »Aanten int Water, / Wat vær'n Gesnater! / Aanten in Dik, / Wat vær'n Musik!« (Q 90 f.). Unter Groths Feder wird das Geschnatter der Enten ebenso zu Musik wie das Gefidel der Krähe in Matten Has. Der Quickborn bietet allen Vögeln eine Bühne ihrer Sangeskunst, nicht bloß den Nachtigallen und Lerchen, und unterstreicht damit den Anspruch des Niederdeutschen, Literatursprache und für alle lyrischen Formen gleichermaßen geeignet zu sein. Im Quickborn »ist jeder Ton angeschlagen, dessen die plattdeutsche Sprache auf dem Gebiete der Poesie fähig ist«6, urteilt Leonhard Selle, der die Entstehung der Quickborn-Gedichte auf Fehmarn begleitete. Schöner als der Gesang der Nachtigall ist nur der Klang der plattdeutschen Muttersprache selbst. Das macht Groth gleich zu Anfang des *Quickborn* deutlich. Die letzte Strophe des Gedichts Min Modersprak, das den bunten Lyrik-Reigen programmatisch eröffnet, lautet: »So herrli klingt mi keen Musik / Un singt keen Nachtigal; / Mi lopt je glik in Ogenblick / De hellen Tran hendal« (Q 16). Der Klang des Plattdeutschen rührt das lyrische Ich zu Tränen: Er ist schöner als alle Musik – am schönsten ist er aber, wenn er – wie im Quickborn – in wohlgesetzten Versen aus dem Dichtermund sprudelt.

Während in Hoffmanns Frühlingslied lediglich »Amsel, Drossel, Fink und Star« exemplarisch genannt werden, begegnet den Lesern im Quickborn (fast) »die ganze Vogelschar«: Bachstelzen, Drosseln, Elstern, Enten, Eulen, Gänse, Goldammern, Goldhähnchen, Grasmücken, Habichte, Hähne, Hänflinge, Haubentauben, Haubentaucher, Hennen, Hühner, Hühnertauben, Kanarienvögel, Kiwitte, Kolkraben, Krähen, Kuckucke, Lerchen, Möwen, Nachtigallen, Raben, Regenpfeifer, Schwäne, Schwalben, Spatzen, Sperlinge, Stare, Stieglitze, Störche, Tauben, Taucherenten, Wacholderdrosseln, Wachteln und Zopftauben - über dreißig Vogelarten, deren Namen uns heutzutage in vielen Fällen kaum mehr vertraut sind - geschweige denn, dass wir ihren Gesang identifizieren könnten. Vögel sind im Quickborn omnipräsent, man findet sie im Moor (Q 21), im Baum (Q 28), im Gehölz (Q 32), im Teich (Q 90), im Wasser (Q 90), am Himmel (Q 133), im Wald (Q 363) und sogar im Traum (192). Es gibt nur wenige Quickborn-Gedichte, in denen keine Vögel vorkommen. Ihr Gesang ist in den meisten Fällen positiv konnotiert. Die aasfressende Krähe in Matten Has bildet als Komplizin des Fuchses gewissermaßen

⁶ Leonhard Selle: Klaus Groths »Quickborn« [Vortrag vom 3. März 1858 in der Rendsburger Harmoniegesellschaft]. In: Jahresgabe 1958. Im Auftrag der Klaus-Groth-Gesellschaft hg. von Prof. Dr. Richard Mehlem. Heide: Boyens 1958, S. 5–30, hier S. 20.

eine Ausnahme. Ihre Symbolik als Galgenvogel und Unglücksrabe geht vermutlich auf den Umstand zurück, dass die Leichen von Erhängten im Mittelalter und auch später häufig nicht beerdigt wurden. Raben und Krähen waren daher – wie in Groths Fabel – für die Beseitigung der Überreste zuständig. Es könnte allerdings auch ein Hinweis auf den kargen Lohn des Dichters intendiert sein. Groth selbst war Zeit seines Lebens kaum in der Lage, von seiner Kunst zu leben, geschweige denn eine Familie zu ernähren.

Der größte und auffälligste Vogel im Quickborn ist der Storch; er taucht seiner herausgehobenen Stellung entsprechend gleich mehrfach auf. In dem Gedicht Dat Moor treffen wir ihn in seinem bevorzugten Habitat an: »Dat Wullgras schint so witt as Dun, / So week as Sid, so rein as Snee: / Den Hadbar reckt dat bet ant Knee« (Q 21), und in Aptheker int Moor kontrastieren seine eleganten Stelzschritte mit der unbeholfenen Fortbewegungsart eines Apothekers, der auf der Suche nach Heilkräutern durch den Morast stakst: »Dat kennt de Hadbar beter, / - Hett ok so'n dünne Been« (Q 123). In einem Spatz betitelten Gedicht erwartet eine Sperlingsfamilie, die sich unterhalb eines Storchennests eingerichtet hat, die Rückkehr des Nachbarn aus seinem Winterquartier: »De Hadbar kumt bald, wahnt uns dicht æwern Kopp, / Bu't en Hus as en Korf, stellt sik baben derop, / Op een Been, opt anner, de Næs in'e Flünk! / Wa klappert he fründli: Gudn Morn, Nawer Lünk!« (Q 93). Auf die Größe des Storchs wird auch in einer Szene von Peter Kunrad angespielt, ein Junge reckt sich dort den Hals, um besser sehen zu können: »Dat Kinn weer em noch länger as gewöhnli, / As he sik as en Hadbor Lankhals reck« (Q 104). Mehrfach werden Störche in De Fischtog na Fiel erwähnt, zunächst nur als entfernte Beobachter des Geschehens (»De Hadbor stunn un keek vun feern«; Q 265), dann aber auch in Nahaufnahme in ihrer typischen Haltung, auf einem Bein stehend im Schilf: »De Hadbor steit un drömt int Reet, / He hett sin rodsten Steweln an, / He hett sin blanksten Feddern an, / He steit opt eene Been un hört, / Wa't rund umt Water singt un röhrt« (Q 272). Wo ein Storch auftaucht, ist sein Partner nicht weit: »Wo Nest an Nest an'n Balken sitt, / Wo hoch de anner Hadbar steit / Un blau de Rok na'n Heben geit« (Q 273). Später begegnen wir Adebar noch einmal im Schilf, wo er zusammen mit Schwalben, Fröschen und Lerchen das Geschehen kommentiert: »De Hadbar stunn bedrückt un dutti, / De Swölken segeln dicht ant Reet, / De Pocken sungn er ludste Leed, / De Lurken seten still to drööm« (Q 275). In dem Gedicht Se lengt steht das lyrische Ich abends am Meer und wird melancholisch: »An Heben trecken de Wulken, / To Föten rullt de See, / De Welt is grot un eensam, / Min Hart so lütt un weh« (Q 242). Es sieht einen Storch, der aus dem Schilf kommt und einen Schwan, der auf dem Wasser schwimmt. Beide Vögel befeuern seine Phantasie: »Wa much ik swimm' un segeln / So ruhi as de Swan / Oder mit de Wulken / Un mit de stille Maan! / Ik much wul as de Hadbar / To Hus so still un kleen: Nu sta ik hier ant Water / Un hör de Waggen tehn« (Q 243).

Vögel begleiten die *Quickborn*-Leser durch das Kalenderjahr. Im ersten Gedicht der Dünjens – der kurzen Lieder, denen im Quickborn ein eigener Abschnitt gewidmet ist – wird das Frühjahr durch die Ankunft der Stare angekündigt: »De Spree de is kam, / Singt lusti vun babn« (Q 296). Bald darauf wird dann der erste Storch folgen und den Frühling mitbringen: »Kumt ok wul de Hadbar, / Kumt ok wul dat Fröhjahr / Un all, wat der singt, / Wat Summer uns bringt (Q 296). Die Menschen freuen sich auf den Sommer: »Kummt de Sünn dær de Wulken / Un de Hadbor opt Nest - un abends en Maanschin, / Denn kumt eerst dat Best« (Q 298). Die Ankunft des ersten Storchs wird auch in Dat Schicksal geschildert: »Ebn is de Hadbor kam, he's op'e Schün, / He wannert langs de Föst un kikt int Nest. / Dat's wat verfullen; he stellt sik op un klappert: / Da's doch je Fröhjahr na en harten Winter!« (Q 336). Mit der Ankunft des Storchs werden auch die anderen Vögel aktiv: »De Lurken singt, de Luf is hoch un wittli, / [...] As in en Dusel hört man Spree un Kiwitt. - / [...] Un Wippsteert hüppt behenn' vun Priel to Priel, / Un Spatz int Dörp hollt Klubb un räsoneert« (Q 336 f.). Der Gesang der Vögel wirkt ansteckend auf die Menschen: »De Larm stickt an as Lachen: Kinner singt, / Dat Fröhjahr hett en ganz besunnern Ton, / Sogar de Gös' un Kreiden passt der mank« (Q 337). Im Sommer ersetzt der morgendliche Gesang der Vögel den Wecker, wie in dem Gedicht Dar wahn en Mann: »Dat Holt, dat weer sin Vagelbur, / De sungn em abends æwern Kopp, / De wecken em des Morgens op« (Q 32). Das lyrische Ich in Unnern Kastanje kann den Gesang der Vögel durch die Fenster hören: »Ik hör en Vagel dær de Finstern singn« (Q 237). In Dat stæhnt int Moor kündigt das Rufen der Wachtel den Herbst an: »De Wachtel röppt, de Harst, de kumt, / De Kukuk is al lang verstummt - / Nu hör, wa stæhn dat lud un swar! / Bald ward dat still bet tokum Jahr.« (Q 160). Endgültig ist der Sommer aber erst vorbei, wenn die Zugvögel wieder nach Süden fliegen. Davon - und von dem Wunsch des lyrischen Ichs mitzuziehen - handelt das kurze, eingangs erwähnte Gedicht Wenn de Lurk treckt: »Ade, ade, de Summer geit! / Ade bet tokum Jahr! / Ade, ade, de Blæder weiht! / Nu ward dat Hart mi swar! // Ik heff wull sungn en schöne Tid, / De ganze Summer hin; / Nu reis' ik fort, nu reis' ik mit / Na'n Süden, na de Sünn!« (Q 283).

Vögel – ihr Gesang und ihre Flugkünste – sind zentrale Bestandteile der Kulissen in den Idyllen, die Groth in seinen Gedichten errichtet. Sie sitzen entweder zwitschernd in den Bäumen, wie in dem Gedicht *Still, min Hanne* – »Vageln pipt in Appelbom« (Q 29) – oder fliegen niedlich umher, wie in *Dagdeef*: »De Droßel fleit so nüdli« (Q 128). Nur wenn der Regen zu stark wird, wie in *Regenleed*, hören die Vögel auf zu singen und ziehen sich zurück: »De Vageln sitt in Bom to kurn« (Q 38).

Bäume, in denen keine Vögel sitzen, sind im Quickborn selten und geben Anlass zu allerlei Vermutungen. In dem Gedicht De hilli Eek ist es eine Eiche, die gemieden wird: »De Vageln flegt in alle Böm un singt er Leed hendal: / Hier kumt keen Flünk, hier kumt keen Lünk, un Ul un Krei ni mal« (Q 163). Nur ein einzelner Kolkrabe sitzt in der kahlen Baumkrone und krächzt: »Hoch in'e Spitz, dar sitt en Nest, dat ward ni eenmal klar, / En swarten Klunkrav sitt derbi un schriggt dat ganze Jahr. // He schriggt so holl bi Dag un Nacht, de Stimm is heesch un drang, / So schriggt he dar dat ganze Jahr al Menschendenken lang« (Q 163). Die Sage geht, dass der Rabe hundert Jahre dort sitzen muss, bevor er nach Norden fliegen und der Baum zu neuem Leben erblühen wird: »Denn schall de annern Vagel kam, mit Flünken hell un witt, / Un sett sik dal un but dat Nest: denn kumt de gude Tid. // Denn hebbt de Vageln dar er Platz, de Jungens dar er Freid, / Denn hebbt de Olen dar er Trost un Rau un Ogenweid« (Q 163). Dass die Groth'schen Idyllen nur selten ohne die Erwähnung von Vögeln auskommen, zeigt sich auch in De Fischtog na Fiel: »Vundag' is allens Fred un Rau / De Lurken singt int Himmelblau, / De Müggen spelt as Sülwerstuff, / De Swölken segelt dær de Luf« (Q 272). Im zweiten der als Dünjens bezeichneten kurzen Lieder skizziert Groth eine Idylle, in der Mensch und Natur, Dichter und Vögel eins zu werden scheinen: »Wul achtern Wall to schuern, / Wul mank dat Gras to liggn, / Dar is dat smuck to singn; Dar stiggt de Lurk mi æwern Kopp, / De Iritsch sett sik dal, / Dar singt wi Vageln alltohop, / Wi Vageln alltomal« (Q 297). Der Dichter reiht sich ein in den Reigen der Vögel.

Vögel und ihr Gesang vermitteln den Menschen ein Gefühl der Geborgenheit und Vertrautheit. In dem Gedicht *In'e Fremdn* erinnert sich das lyrische Ich an seine Heimat. Nirgendwo sonst ist es so grün und schön:

⁷ Die Drossel wird auch in dem Gedicht »Int Holt« erwähnt: »Wenn de Droßel fleit, / Spring ik rut to Holt« (Q 281). Durch den Flug der Drossel wird das lyrische Ich in den Wald gelockt, wo es seine Not vergessen kann: »Un dar much ik liggn, / Still un kold« (Q 281).

»Dar singt de Vageln so fröhli, / Dar is de Schatten so köhli« (Q 286); in En Vergissmeinnicht erweist sich das lyrische Ich selbst in der Fremde als Kenner der Blumen- und Vogelwelt: »De Blöm un muntern Vageln, / De sünd mi wullbekannt« (Q 287). In Goldbarg beschwört Groth das idyllische Bild einer heimatlichen Heidelandschaft herauf: »De Vageln sungn, de Blom de blöhn, / Un æwer allens schin de Sünn« (Q 234). Auch hier fehlen die Vögel nicht. Es deutet sich aber schon an, dass ihr Lebensraum bedroht ist: »De brune Heid, de schöne Heid - / Wo is se bleben mit er Blöm? / Dar wo dat gröne Korn nu weiht, / Dar liggt se 'graben mit min Dröm. // De Plog, de gung deræwer hin, / Nu gras't dar Veh op fette Weid, - / Mi awer liggt se noch in'n Sinn / De brune Heid, de schöne Heid!« (Q 234). Was Groth in dem Gedicht beschreibt - die Umwandlung der Heideflächen in Weideland – ist jedoch kaum vergleichbar mit der großflächigen Zerstörung natürlicher Lebensräume in heutiger Zeit. Grünflächen werden zubetoniert, Insektizide versprüht, Vögel verlieren ihre Nahrungsgrundlage. Der Rückgang des Vogelbestands liefert Anlass zur Sorge. Szenen, wie die folgende aus einem von Groths Dünjens wird es dann nur noch im Traum geben: »In Garn ünnert Finster – de Bom is / so grön – / Singt all Nacht en Vagel so truri, / so schön« (Q 306). In De Schipperfru singt eine Frau ihr Kind in den Schlaf und fordert es auf, von Vögeln und goldenen Bäumen zu träumen: »Slap, Kind, un dröm / Vun Vageln un gollne Böm!« (Q 192). Ist der Gesang der Vögel erst einmal verstummt, werden sie nur noch im Traum weitersingen, wie in dem Gute-Nacht-Lied Still min Hanne: »Lüttje Vageln slapt in Bom, / Röhrt de Flünk un pipt in Drom« (Q 28). Es gibt allerdings auch nachtaktive Vögel wie die Wachtel, deren einsamer Ruf nachts im Moor zu hören ist: »de Wachtel röppt, / De ganze Welt is still un slöppt« (Q 21). Das Ende der Nacht verkündet der Hahn. Mit seinem ersten Schrei nimmt der nächtliche Spuk in Dat gruli Hus ein Ende: »Doch wenn de Hahn des Morgens kreiht, is't jedesmal verswunn'« (Q 161). »De Hönergloben is vær Küken!« (Q 254) heißt es dazu entsprechend in Hans Schander. In Graf Geert in Oldenwörden, einem Gedicht aus der Abteilung Ut de ol Krönk, wird das Bild des Hahnes metaphorisch verwendet, wenn von der Inbrandsteckung einer Kirche berichtet wird: »Do keem Graf Geert, de grote, mit Trummel un mit Fahn, / Do sett he op uns Herr sin Hus den willen roden Hahn« (Q 171).

Die Sprache der Vögel zu verstehen, ist ein alter Wunsch der Menschen. In dem Märchen Wat man warrn kann, wenn man blot de Vageln richti verstan deit verfügt eine der Figuren über diese erstaunliche Fähigkeit. Das Märchen beginnt mit der Vorstellung der Hauptfiguren und einer

detaillierten Beschreibung des Vogelfangs: »Dar weer ok mal en Mann, un de Mann harr en lütten Jung, de Mann wahn int Holt und fung Vageln, un de Jung muss em hölpen. Dat much he wul. In'n Harst fungn se Krammsvageln un Droßeln, de weern all dot un hungn in'e Snern kopplangs an'e Been, ganz truri. In Winter fungn se Steilitschen in en Slaggbur, de weern all lebenni un harrn en bunten Kopp. De speln int Bur un lehrn Water rop trecken in en Fingerhot un Kanarjensaat in en lütten Wagen. Awer int Fröhjahr, denn söchen se Lurkennestern un Iritschen. De Lurken buden int Gras, dat weer grön un quetsch een ünner de Föt: denn keem der'n drögen Rüschenpull, un da weer dat warme Ness ünner mit graubunte Eier. De Iritschen buden in'e Heiloh [...]. Awer dat schönste weer int Holt [...]. Dar weern de Nachdigalen un warn fungn in en Nett« (Q 33 f.). Die Tochter des Königs hält sich einen kleinen, grauen Vogel in einem Käfig und wird bei seinem Gesang immer melancholisch. Ihr Vater sorgt sich um sie und lässt nach dem Sohn des Vogelfängers schicken. Er bittet ihn um eine Übersetzung und erhält sie: »Kronen von Gold sind eitel Schein. / Krone des Lebens ist Liebe allein« (Q 36). Als Dank erhält der Junge die Hand der Königstochter und einen Posten als Minister.

In dem Gedicht De Flot gehen zwei Männer zur Vogeljagd ins Watt vor Büsum: »Wi schoten na en Düker, / Wi grepen na en Mev, / Wul ok en Regenpiper / Un wat der sunsten gev« (Q 133). Leider bemerken sie zu spät, dass die Flut kommt, so sehr sind sie mit der Jagd beschäftigt. Sie erkennen nicht das Warnsignal der Vögel am Himmel: »Süh an! wat's dat vær'n Leben? / Wat hebbt de Vageln vær? / De kamt an ganzen Heben / As graue Wulken her« (Q 133). - Wer müsste bei diesem Bild nicht an Alfred Hitchcocks Verfilmung der Erzählung Die Vögel von Daphne de Maurier denken? Wenn Vögel in großen Schwärmen auftauchen, haftet ihnen etwas Bedrohliches an. In einem anderen Gedicht - Dat Gewitter - kündigt sich ein Unwetter an. Die Luftmassen geraten in Bewegung und werden mit dem kreisenden Flug der Störche verglichen: »Dar geit't al los! Süh, wa dat stufft un dreiht, / As wenn de Hadbarn in'e Heben swevt!« (Q 199). Es folgt eine Beschreibung der Gischt am Deich von Büsum: »In grote Paltens flüggt de witte Schum, / Un hoch deræwer fleit de Regenpipers / De Mewen lacht, de Kiwitt schriggt un schellt: / Dat is en Larm, man kann ni hebn noch hörn« (Q 202). Das Gewitter scheint überstanden zu sein: »Dar stiggt al'n Lurk tohöch! Ik löv, wi hebbt dat dullste Schur wul hatt« (Q 205). Wenig später kommen weitere Artgenossen hinzu und fangen an, im warmen Regen zu singen: »De Lurken singt em lusti æwern Kopp« (Q 205).

Vergleiche mit Vögeln sind häufig im Quickborn, insbesondere mit Tauben. Sie beziehen sich entweder auf die Farbe ihres Gefieders, ihre Flugkünste oder ihren gurrenden Gesang. In dem Kinderlied Sneewittchen wird die Taube aufgrund ihrer schneeweißen Farbe als Bildspender herangezogen: »Un harr min Hanne Flünken an, / So flog se as en Duv // Un flog se as en witte Duv / Un sett sik op'n Pal, / So repen alle Kinner lud: / Sneewittchen, kumm hendal!« (Q 29). Ebenso in De Möller, dort ist es aber der Müllerbursche, der über und über mit Mehlstaub bedeckt ist: Er ist »[k] ridewitt as en Duv« (Q 45). In Rumpelkamer gibt es gleich zwei Vergleiche mit Tauben: »Sin Pudelkopp is as en Duv« (Q 143) und »Un glitsch hendal, so lis' un licht, / As wenn en Duv to Nesten flüggt« (Q 149). In Vadershus fliegen die Gedanken eines einsamen Soldaten, der nachts im Mondschein auf der Heide Posten schieben muss, »as en Holtduv langs de Marsch« (Q 228) - hin zu seinem Elternhaus und seiner Angebeteten. In Hans Schander wird eine typische Wirtshausszene beschrieben: »En Qualm un Larm de ganze Stuv, / Un de Weertsche krei as 'n Lacherduv (Q 253).

In einem der *Dünjens* wird schließlich ein junges Mädchen vorgestellt, das durch seine Reinlichkeit und taubenähnlichen Gesang auffällt: »Bi Meddersch schreeg æwer – so witt is de Stuv – Singt all Dag Anneeten un lacht as en Duv« (Q 306).

Ein eigener Abschnitt im *Quickborn* ist *Dree Vageln* überschrieben und umfasst drei Gedichte. Das erste davon heißt *Goldhahn* und beginnt mit den Versen: »Dar sitt en lüttjen Vagel, / So gel as Gold, / De singt, dat schallt so lusti / Dær Busch un Holt« (Q 353). In *De Duv* – dem zweiten Gedicht dieses Abschnitts – ist es erneut eine Taube, die im Mittelpunkt steht. Diesmal wird aber anstelle des Vergleichs eine Metapher verwendet: »Baben na'n Finster rop / Rankt sik en Druv: / Achter dat Swölkennest / Bu't en witte Duv« (Q 354). Das dritte und letzte Gedicht des Abschnitts heißt *Nachtrüter*⁸, es endet mit dem moralisierenden Vers: »Vageln plückt Kürschen: wokeen hört de Bom?« (Q 355). Warum diesem Abschnitt nur drei der *Quickborn*-Gedichte zugeordnet wurden, ist nicht ganz nachvollziehbar. Vielleicht hängt es mit der Magie der Zahl drei zusammen. Groth hätte die Vogel-Abteilung jedenfalls problemlos mit anderen *Quickborn*-Gedichten erweitern können.

Erwähnungen von Vögeln im Allgemeinen sind im *Quickborn* eher selten. In *Schitkræt* heißt es »He danzt di as en Vagel« (Q 125), meistens

⁸ Nachtrüter nannte man auf Fehmarn, wo der Text geschrieben wurde, lose Burschen, wie sie in dem Lied gezeichnet sind. Siehe hierzu die Anmerkung in: Klaus Groth: Quickborn. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Kiel und Leipzig 1899. Leer: Schuster 1975, S. 259.

sind die Vergleiche und Metaphern aber präziser, z.B. »Se is so flink, as weer't en Swulk« (Q 357), »So hüppt en Steilitsch langs de Heid« (Q 358) oder »Min Anna is en Swölk to Fot« (Q 295). In dem Gedicht *De Sünndagsmorgen* wird aus Amerika berichtet, zunächst ganz allgemein von den dortigen Jagdmöglichkeiten auf Hasen und Vögel, bevor dann speziell die schmackhaften Wildtauben zur Sprache kommen: »Un Hasen sünd so tamm, man kann se griepen; / Un denn de Vageln, dat mutt prächti wen! / Ik mag so geern en wille braden Duv« (Q 210). Wenn der Begriff metaphorisch verwendet wird – z.B. als Pech- oder Dreckvogel – fällt die ornithologische Präzisierung ohnehin weg: »Pechvögel! Kommt an meine Seite!« (Q 269) ruft der Kannengießer seinen verunglückten Angelfreunden in dem Gedicht *De Fischtog na Fiel* zu, die aus Sicht der verdutzt zuschauenden Vögel nun »Nix as Dreckvageln« (Q 276) sind.

In zwei der Sprichwörter aus dem Abschnitt *Sprüch* werden explizit Vögel genannt: »De Hahn, de op sin Misten sitt, de kann wul kreihn un schrigen: / Doch op den Klockentorn de Hahn, de mutt sik dreihn un swigen« (Q 342)⁹ und »Ob Hochsteert oder Kropperduv, ob vær ob achter dull: / De Hochmot un de Æwermot sünd beide holl un boll« (Q 342). Hier handelt es sich um didaktische Dichtung: Es geht nicht um die Vögel selbst, sondern um die Übertragung der Botschaft auf die Menschen.

Die wortreiche Begrüßung der Melkerinnen in *De Melkdiern* kann man schon von Weitem hören. Ihre Unterhaltung wird mit dem Geschnatter von Enten verglichen: »Un'n beten wider op'n Weg / Stat al'n paar annere torech. / Un wat vær'n Gröten, wat vær'n Pappeln, / As hör man'n Koppel Aanten snappeln!« (Q 49). Der Vergleich scheint zunächst wenig schmeichelhaft, ist aber wohl nicht so gemeint: In dem Gedicht *Aanten int Water* erfährt man nämlich ein paar Seiten später, dass das Geschnatter der Enten wie Musik klingt (Qn 90). Wenn die Melkerinnen Pause machen, ändert sich die Tonlage ihres Gesprächs und wird zum lachenden Gesang des Kuckucks: »Bi de Rausted is dat gar en Jagd, / As wenn int Moor de Kukuks lacht« (Q 49).

Ein anderer Vogel, der oft zu Vergleichen herangezogen wird, ist die Schwalbe. In dem kurzen Gedicht *Wahr di!* aus dem Abschnitt *Ton Schluß* heißt es über die Tochter des Landesbevollmächtigten: »Se is so flink, as weer't en Swulk« (Q 357) – hier ist es offenbar die Geschwindigkeit des

⁹ Siehe hierzu auch die Beschreibung des Stieglitzes in »De Sünndagmorgen«: »Un keek sik um so listi as en Hahn« (Q 209). Der kleine Vogel in seinem Vogelbauer verhält sich so, wie man es von einem Hahn kennt.

Schwalbenflugs, die den Vergleich motiviert.¹⁰ Schwalben dienen auch als Bildspender in *Peter Kunrad* (»Se weer doch smetsch un as en Swölk to Fot. / Se harr ok abends as en Vagel danzt«; Q 115) und in dem Gedicht *Min Anna is en Ros' so rot* (»Min Anna is en Swölk to Fot«; Q 295).

Vogelstimmen sind zu Zeiten der Vorindustrialisierung ein dominanter Teil der akustischen Welt. In *Ünnermeel* – dem ersten Gedicht aus dem Abschnitt *Ut de Marsch* – wird eine idyllische Gartenszene beschrieben. Ein Mädchen tritt aus der Tür: »Jüs flög se op! un mit Geschrigg de Höhner, / Un Heisters ut de Eschen um de Graff / Un ut de Dær dat Mäden hell int Füer, / Un sünner Hot in'n hitten Sünnschin rin, / – Doch ahn Gewalt, as wat de Vageln makten. / Se swevt in lichten Schritt de Wurt hendal, / De Brügg heræwer na de Appelhof / Un mank de Büsch un Blöm de Garn hentlank« (Q 325).

Vögel dienen den Menschen auch als Haustiere. In dem Gedicht *Grotmoder* wird beschrieben, wie einer alten Frau ein Kanarienvogel über die Finger läuft – und sie merkt es nicht: »Se markt ni, dat de Kater / Er in'e Nachmütz slöppt / Un de Kanarjenvagel / Er op'e Fingern löppt« (Q 61). Dass sie von den Aktivitäten der Tiere nichts mitbekommt, hat allerdings einen plausiblen Grund: »De Olsche ... de is dot!« (Q 61). Groth selbst hatte im Alter einen Papagei, Lore, der ihm in seinen letzten Lebensjahren Gesellschaft leistete. Sein Sohn Albert hatte ihn aus Südamerika mitgebracht. Dem Gesang der Vögel wird im *Quickborn* antidepressive Wirkung zugeschrieben, zumindest wenn man dem Gedicht *So lach doch mal* Glauben schenken kann. Dort heißt es: »Nu mak mi nich dat Hart so buck / Un lach doch mal! un frei di mal! / An Heben singt de Lurken smuck, / Int Holt de Nachtigal. // Wat sühst du deep int Abendrot? / Dat Gras is grön! un Blöm de Füll! / De Vageln singt ut Æwermot, / Un du büst bleek un still« (Q 282).

Was aber wird, wenn die Lerchen nicht mehr singen? In dem Gedicht Klockenlüden – dem ersten aus dem Abschnitt Ut den Swanenweg, das seit der 14. Auflage in den Quickborn eingefügt ist – beschreibt Groth die Veränderungen vor seiner Haustür im Kiel der 1870er Jahre: Wo nun eine Kirche steht, »[d]ar sungn fröher de Lurken / In'n Morgendau, / In'n Abendgrau« (Q 365). Mit dem Verschwinden der Lerchen verstummte auch der Dichter. Was aber wird passieren, wenn Vögel und Dichter verstummen? Die Welt wird eintöniger und weniger lebenswert. Was zu Groths Zeiten noch alltäglich war, hat heute bereits Seltenheitswert: Wer

¹⁰ Ihre Bewegungen beim Tanz werden zudem mit den hüpfenden Schritten eins Stieglitzes verglichen: »So hüppt en Steilitsch langs de Heid« (Q 358).

weiß z.B. noch, wann er zum letzten Mal eine Lerche gehört hat? Wer erinnert sich an den Gesang der »Nachtigall im Walde« (Q 363). Wer kennt noch das »Lischen Allerlei« (Q 98), den sangreichsten Vogel in der Marsch, eine Grasmückenart? Und wer weiß, dass »Lacherduv« (Q 202) ein anderer Name für den Kuckuck ist? Das ornithologische Wissen geht allmählich verloren, wie auch das Niederdeutsche verschwindet. Um dem entgegenzuwirken, stellt sich abschließend noch einmal die ganze Vogelschar aus dem Quickborn vor: »Aant« (Q 18911), »Blauwippsteert« (Q 308), »Droßel« (Q 128), »Düker« (Q 133), »Gelmöschen« (Q 34), »Goldhahn« (Q 353), »Hadbor« (Q 93), »Hæv« (Q 34), »Hahn« (Q 34), »Heister« (Q 325), »Hochsteert« (Q 342), »Höhnerküken« (Q 323), »Holtduv« (Q 228), »Hushahn« (Q 323), »Huslünk« (Q 34), »Iritsch« (Q 297), »Kiwitt« (Q 202), »Klunkrav« (Q 163), »Krammsvagel« (Q 33), »Krei« (Q 89), »Kropperduv« (Q 342), »Kukuk« (Q 201), »Lünk« (Q 93), »Lurk« (Q 205), »Mev« (Q 133), »Nachdigal« (Q 57), »Plogsteert« (Q 37), »Prüker« (Q 85), »Rav« (Q 34), »Regenpiper« (Q 133), »Spatz« (Q 34), »Spree« (Q 296), »Steilitsch« (Q 358), »Swan« (Q 149), »Swölk« (Q 115), »Tapperduv« (Q 85), »Ul« (Q 163) und Wippsteert (Q 337) – einige der Bezeichnungen klingen doch wie pure Poesie?

* * *

Im *Quickborn* gibt es ein hochdeutsches Gedicht mit dem Titel *Minne-sänger*, das im Herbst 1852 nach Abschluss der ersten Auflage geschrieben wurde. Groth verstand dieses Gedicht nach eigener Aussage »als ein Wort des Sängers, der sonst ganz sein eigen Maul gehalten«.¹² Der Vergleich mit der Nachtigal verdeutlicht Groths persönliches Dilemma, zeigt aber auch sein dichterisches Potenzial, dessen Ergebnis der *Quickborn* ist. Groth bekennt, dass es ihm an Flügeln gefehlt habe. Hätte er größere oder bessere besessen, wohin wäre er dann wohl noch geflogen?

¹¹ Angegeben ist jeweils nur die erste Erwähnung.

¹² Brief vom Herbst 1852 an Gustav Selle. In: Klaus Groth. Sämtliche Werke, Bd. 7. Hg. von Ivo Braak und Richard Mehlem. Flensburg: Wolff 1956, S. 28. (Zitiert nach: Klaus Groth: Quickborn, wie Anm. 1, S. 382).

Minnesänger

[...]

Ich sah die Lilijen blühen, Dazu die Heideblum, Die Nachtigall im Walde, Die sang des Maien Ruhm.

Da blühte mein Gemüte Allauf aus schwerem Leid, Gemahnte mitzusingen Des Maien Herrlichkeit.

Und sangen wir selbander, Frau Nachtigall und ich. Da nahm sie aber Flügel Und flog zum Himmelrich.

Und flog zum blauen Himmel, Sah fröhlich allumher Und flog zu neuen Blumen Gen Süden über Meer.

Nun stand ich fast betroffen Und rief: Frau Muhme, halt! Da stand ich ganz alleine, Zu singen in dem Wald.

Es fehlt mir sehr an Schwingen, Sonst flög ich gerne mit, Sonst flög ich mit gen Süden, Wenn ich zwei Flügel hätt.

Ich habe schier versäumet, Der Früchte einzufahn. Doch der die Liljen kleidet, Wird mich nicht durfen lan. (Q 363 f.)

En Festakt för Klaus Groth in't Landshuus in Kiel

2019 is dat grote Klaus-Groth-Jubiläumsjohr mit en lange Reeg vun Veranstalten in't hele Land. Kunzerten, Lesungen, Utstellen, Vördrääg, en Tagung, en Wannerung, allens is dorbi un wi fiert Klaus Groth överall – nich blots in't Klaus-Groth-Museum in Heid, an de Steed, wo he boren worr un opwussen is, man ok in Karken op Eiderstedt, in en Café un Gröönhuus in Heid, in de Nordsee Akademie in Leck, bi dat Nordfriisk Instituut in Bredstedt, an de Universitäten un in den Stadthauptmannshoff in Mölln – in den Noorden un in den Süüden vun Sleswig-Holsteen un sogor noch wieder weg. Överall besinnt wi uns op Klaus Groth un sien rieke Wark.



Klaus Groth-Brunnen

Foto: Karen Nehlsen

In uns Landshauptstadt Kiel hett Klaus Groth mehr as 30 Johr mit sien Familie leevt un sik in de twete Hälft vun dat 19. Johrhunnert aktiv in dat kulturelle Leven in Kiel inbröcht. Wokeen dör Kiel spazeert, finnt dat smucke Klaus-Groth-Denkmal in den »Ratsdienergarten« an den Lorenzendamm un kann dor en beten verwielen un en poor vun Klaus Groths Gedichten lesen un se ünner Bööm in de Natur för sik klingen laten.

An den 17. September 2019 kaamt över 100 Lüüd in den Plenaarsaal vun dat Landshuus in Kiel tosamen, üm Klaus Groths 200. Geboortsdag mit en Festakt in de Stadt to fiern, wo bet 1899 in den Schwanenweg dat »Huus Quickborn«, nich wiet weg vun't Landshuus, sien Tohuus weer. De Landdagspräsident un de Klaus-Groth-Sellschop hebbt inlaadt.

Klaus Schlie, Landdagspräsident vun Sleswig-Holsteen, betoont in sien Wöör de Bedüden vun Klaus Groths Wark för de Minschen in Sleswig-Holsteen, dat ok 200 Johr na sien Tiet, jümmers richtig groot is. He graleert de Klaus-Groth-Sellschop to de wunnerbore Arbeit för den Dichtersmann in de verleden Johrteihnten un sleit vör, dat man nadenken kunn över noch en Denkmal an de Steed, wo de bekannte Dichter Johrteihnte in Kiel leevt hett.

Robert Langhanke, Vörsitter vun de Klaus-Groth-Sellschop, begrött dat Publikum mit en poor Wöör vörweg. He gifft en Indruck vun Klaus Groth sien Warken för de plattdüütsche Spraak un Literatur. De Dichter kickt uns fründlich vun de Lienwand an, as of he bi uns is un sik liesen över de Ehr, de em tokamen deit, freut.

Perfesser Dr. Heinrich Detering, de internatschonaal bekannte Literaturwetenschopler, is ut Göttingen anreist un maakt de Fraag »Klaus Groth in dat 21. Johrhunnert?« to dat Thema vun sien Vördrag.

En Präsentatschoon mit Biller, Gedichten un Musikstücken hölpt dat Publikum, de intressanten Gedanken un Ideen vun Perfesser Detering to verstahn un to geneten. Perfesser Detering buut Brüchen twüschen en Reeg vun Klaus Groths Gedichten un Gedichten vun Robert Burns, den schottischen Dichtersmann, un to de Musik un Texten vun Bob Dylan.

Wokeen den Vördrag geern nalesen much, kann sik op en niege Sammelband vun de Klaus-Groth-Sellschop, de in't Fröhjohr 2020 rutkamen warrt, freuen. Dor schall de Vördrag afdruckt warrn.

Musikaalsch warrt de feine Fierstünn inrahmt vun den Heider Männerchor vun 1841. Klaus Groth weer een vun de Mannslüüd, de den Chor grünnt hebbt, un harr sik wiss över de feine Musik freut.

To'n Sluss reziteert Gesa Retzlaff, Vörsitterin vun den Nedderdüütschen Bühnenbund, en Reeg vun Klaus-Groth-Gedichten. Dat Publikum suugt de feinen Gedichten un Biller, de een bi dat Tohören kriegt, op, jeedeen liesen för sik.

De feine Avend klingt ut mit en langen Snack bi Natt un Dröög. De Stimmung is wunnerbor un Klaus Groth is dör düssen Festakt richtig wedder beleevt wurrn, nich toletzt dör dat niege Klaus Groth Leesbook, wat de Besökers an düssen Avend all mit na Huus nehmen köönt.

Calles schöönste Gedichte 8

Hermann Boerma: Wenn 't Wiehnacht west hett

Wenn die Weihnachtszeit vorüber ist und der Silvesterabend wirft seine Schatten voraus...

Wenn nach den besinnlichen Adventssonntagen mit Kerzenschein, Spekulatius und »Stiller-Nacht«-Musik schon den ganzen Tag die Böller knallen und die Katze sich unterm Bett versteckt...

Wenn nach den »guten« Tagen mit zu viel Gänsebraten und reichlich Süßspeisen jetzt der guten Vorsätze gedacht wird, die zu fassen sind … dann befinden wir uns »zwischen den Jahren«.

In diesen Tagen zieht Wotan mit seinem wilden Heer durch die Lüfte, da hängt man keine Wäsche auf die Leine, da können die Tiere sprechen...

Seit uralten Zeiten wissen wir: Seltsame Dinge können geschehen.

Und davon handelt dieses Sonett.

Ein Sonett, wir erinnern uns, ist eine sehr beliebte Gedichtform mit vierzehn Versen, gegliedert in vier Strophen. In der ganz strengen Form gibt es zwei Reime in den ersten beiden Strophen und drei für die beiden Dreizeiler. Das Reimschema lautet also: abba, abba, ccd, eed. Dabei bedeuten die kleinen Buchstaben jeweils den gleichen Reim. Hermann Boerma, unser Dichter, ist sogar noch strenger: Er verwendet den Reim »a« sogar noch einmal, an Stelle von »d«. Perfekt also.

Wenn wir noch ein bisschen bei der Form bleiben: In der Regel ist es so, dass das Versende – das Zeilenende – zugleich auch das Satzende ist. Ein solcher Aufbau ist übersichtlich, kann aber auch leicht eintönig wirken und zum »Leiern« beim Aufsagen des Gedichtes führen. Mehr Spannung erzeugt der Dichter, wenn er mit dem Satz hin und wieder über das Versende hinweg geht. Hin und wieder! Sonst wird aus dem Gedicht ein Prosatext, also ein ganz gewöhnlicher Text, der lediglich *aussieht* wie ein Gedicht.

Opsätz

Ein Beispiel? Gerne:

```
Lyrik ist /
eine einfache Gattung. Sie /
bestimmt sich /
wenn nicht streng /
so doch klar durch Form /
und Gegenstand.
```

Diese Worte in eine Zeile geschrieben und die Schrägstriche weggelassen: Es bleiben übrig zwei ganz gewöhnliche Aussagesätze.

Das heißt nun ganz und gar nicht, dass »moderne Lyrik« nichts taugt – wir werden noch gelungene Gegenbeispiele vorstellen.

Aber sein Handwerk muss man beherrschen und sein Handwerkszeug. Und da ist Hermann Boerma ein Meister. Eigentlich sollte er ja Bäcker werden und den Laden seines Vaters in Uphusen bei Emden übernehmen. In Uphusen wurde er im Januar 1885, also vor 125 Jahren, geboren. Er besuchte dann aber sehr erfolgreich das Gymnasium, dort übersprang er sogar eine Klasse, studierte nach dem Abitur 1906 Deutsch, Geschichte und Latein. 1914 musste er wegen Sehschwäche nicht in den Krieg, sondern erhielt eine Stelle am Realgymnasium in Osnabrück und blieb in dieser Stadt bis an sein Lebensende 1971.

Neben seinem Beruf widmete Boerma sich sein Leben lang der Literatur. Seit 1914 erschienen Spuk- und Hexengeschichten, daneben aber auch Besprechungen plattdeutscher Bücher und Schauspiele, eine Aufgabe, der sich leider zu wenige Köpfe widmen. (Ausnahme: QUICKBORN)

Boerma war aber ein Dichter, der sich nicht gerne der Öffentlichkeit präsentierte. Und obwohl bedeutende ostfriesische Autoren wie Berend de Vries und Wilhelmine Siefkes sich für ihn einsetzten, erschienen die meisten Werke Boermas nie im Druck.

Zwei Theaterstücke liegen als Manuskript vor, genauso über 1000 plattdeutsche Sinnsprüche. 1963 gab der Autor im Eigenverlag den Gedichtband »Wulkendrift« heraus, in dem auch das heute zu besprechende Gedicht zu finden ist. Wenden wir uns wieder dem Text zu.

Die Zeit der rauen Nächte, der grauen Tage. Die Zeit der Besinnung. Der Dichter (oder das lyrische Ich) meditiert, würden wir heute wohl sagen. Boerma findet das wunderschöne Bild vom »Tiedenpütt«, vom Brunnen, in dem man die andere Welt finden kann – so wie in den Märchen, wir erinnern uns an »Frau Holle«.

Und da! Die Glocken der Jugendzeit läuten, und da kommen sie herbei: Mutter, Vater, die ganze Familie, auch die Vorfahren, die lange schon

begraben sind.

Natürlich stürmt es und es gießt in Strömen, draußen. Drinnen aber wird erzählt, wunderbare alte Geschichten. Doch es herrscht ein völlig nichtwirklicher Zustand. Denn die alten Geschichten werden erzählt ohne ein Wort. Still und stumm und nachtschwer und todesschlaftrunken stehen die Gestalten am Kamin, eine lange Stunde nur. Und sie fragen.

Mit starrenden Augen fragen sie den Dichter, fragen sie uns, ob sie auch nicht vergessen sind.

Und dann löst sich die Spannung: »Blot för en Dunkerstünn« waren sie anwesend. Und der Dichter führt uns in die Realität zurück, in die Zeit, »wenn Wiehnachten gewesen, und nun kummt Neujah«.

Kein leichter Text. Aber: Das Gedicht ist einfach schön.

Hermann Boerma Wenn 't Wiehnacht west hett

Wenn 't Wiehnacht west hett, un nu kummt Neeijahr... Wo gries de Dagen! Na de Tiedenpütt* Buck ik mi daal. Un hör! Van unnern lüddt De Klock van Huus! Klock ut mien Jöögd! Un daar

Komen se an: Oll Moder un oll Vaar*
Un all mien Volk. – Wo lang al unnerrütt*! Un wi vertellen – (Wat störmt dat weer un gütt) —
De oll Geschichten, kruus un wunnerbaar.

Un wi vertell'n. Un word geen Woord doch proot*, Hör Ogen stahn as Keersen still un groot Un sünd van Nacht un Dodenslaap so swaar.

Se staarn mi an, of 'k hör de Stee noch günn Um d' Füürheerd to, blot för en Dunkerstünn. Wenn 't Wiehnacht west hett un nu kummt Neeijahr.

```
*) lüden = läuten *) proot = gesprochen *) Tiedenpütt = Brunnen der Zeit
*) unnerrütt = unter der Erde, begraben *) Vaar = Vader
```

Aus: Carl-Heinz Dirks (Hrsg.): **De 100 moiste oostfreeske plattdüütse Gedichten**. Emden: Diesel Verlag 2008.

Zum 20. Todestag der Lyrikerin Waltrud Bruhn

Das Klaus-Groth-Jahr 2019 hat Möglichkeiten eines Jubiläumsjahres aufgezeigt, die sich über die Erinnerung an einen hohen Geburtstag entfalten. Der äußere Anlass schärft und erneuert oder ermöglicht manchen erstmals den Blick auf Dichter und Werk. Auch Gedenktage können auf andere Weise die Erinnerung an ein literarisches Schaffen aufrufen und ausgelöst durch eine Jahreszahl ihre jeweiligen Lektürehinweise geben. Vor nunmehr zwanzig Jahren, am 27. August 1999, verstarb im Alter von 63 Jahren in Glückstadt die Lyrikerin Waltrud Bruhn. Ihr Wirken und ihr literarisches Werk sind nicht vergessen, und manches deutet darauf hin, dass seine umfassende Wahrnehmung und weitere Entdeckung noch folgen wird, zumindest sei dieser Hoffnung Ausdruck verliehen. Insbesondere in der Zeitschrift »Ouickborn« wurde stets über Rezensionen ihrer niederdeutschen und niederdeutsch-hochdeutschen Lyrikbände ein Austausch zu ihrem Werk begonnen (vgl. dazu auch Bruhn 1987), der an anderen Stellen zu selten aufgenommen wurde. Auch zahlreiche Gedichte Waltrud Bruhns wurden im »Ouickborn« abgedruckt. Zwischen 1982 und 2002, die letzte Publikation war ein Band nachgelassener Gedichte, erschienen die eigenständigen Lyrikbände der Waltrud Bruhn, die bereits 1974 mit der erzählerisch gestalteten plattdeutschen Rezeptesammlung »Dat grote Matjesvergnögen« hervorgetreten war. Selbst erarbeitete, kreative Matjesrezepte, eigene Zeichnungen und eine plattdeutsche, bisweilen erzählende Rahmung zeigen bereits in dieser ersten Publikation den ganzheitlichen Anspruch einer Autorin, der es stets auch um ein Zusammenwirken verschiedener ästhetischer Ebenen ging. Kennzeichnend für ihr literarisches Schaffen ist ihre große Eigenständigkeit, die dazu führte, dass sie dem Niederdeutschen neue Wörter zuordnen und neue Klangfarben abgewinnen konnte. Die dabei zudem geleistete Erweiterung des thematischen Radius niederdeutscher Lyrik weit über norddeutsche Landschaften und Lebensverhältnisse hinaus ist ein weiteres Verdienst dieser Dichtung, die sich in keine vorgefertigten Muster und Betrachtungen einordnen lässt und übliche Grenzen einer niederdeutschsprachigen Dichtung sprachlich, formal und inhaltlich weit überschreitet und neue Maßstäbe gesetzt hat.

Christine Bruhn, die Tochter Waltrud Bruhns, und Reinhard Goltz haben kürzlich einen auch biographisch ausgerichteten Text über die Dichterin vorgelegt, der Leben und Schaffen eindringlich aus genauer Kenntnis heraus charakterisiert (vgl. Bruhn/Goltz 2017). »Vielseitige

Künstlerin, sprachsensible und wortgewaltige Lyrikerin, Zeiten, Räume und Kulturen verbindende Weltdeuterin - Waltrud Bruhn war bestrebt, mit all ihrem schöpferischen Tun hinter die Oberfläche der Lebenswirklichkeit zu blicken.« (Bruhn/Goltz 2017, S. 197) Am 8. Februar 1936 geboren, wuchs Bruhn in Bad Segeberg und Lübeck, wo sie auch zur Schule ging, auf. Das Abitur an einer Frauenfachschule ermöglichte das Studium an der Pädagogischen Hochschule Flensburg, der heutigen Europa-Universität Flensburg, das sie 1960 mit dem Staatsexamen abschloss. Die Heirat und Familiengründung mit Manfred Bruhn im selben Jahr trat an die Stelle des Schuldienstes, drei Kinder wurden geboren (vgl. Bruhn/ Goltz 2016, S. 197-198; Bruhn 1989, S. 31). Als Frau des bekannten langjährigen Bürgermeisters von Glückstadt stand Waltrud Bruhn stets in der allgemeinen Öffentlichkeit und suchte sich zugleich Freiräume für ihre künstlerische Arbeit als Dichterin und bildende Künstlerin, für die sie eine eigene Öffentlichkeit und Wahrnehmung gewinnen konnte. Die 1980er und 1990er Jahre erwiesen sich als eine sehr produktive literarische Zeit, die durch den frühen Tod der Dichterin nach kurzer und schwerer Krankheit im Februar 1999 jäh zum Abbruch kommen musste (vgl. Bruhn/Goltz 2016, S. 203). Das Hauptwerk bilden die aufwändig gestalteten Lyriksammlungen. 1982 erschien »Cimbersches Silkendei«, 1984 »Greekenland Reisen«, 1987 »Windlast«, 1991 »Fama, Fortuna, Rosen«, 1997 »Gras Adern Fragmente« und 2002 »Vun Ag un Ok - vun't Ach. Nachgelassene Dichtungen«, jeweils wahrgenommen und besprochen in der vorliegenden Zeitschrift. Einen eindrücklichen Einblick in das eigene Bild und Verständnis von ihrer lyrischen Arbeit geben die Dankesworte der Dichterin zum Fritz-Reuter-Preis 1989, in denen es unter anderem heißt: »Un as se [de Kinner] denn över'n Barg weern un ik so sachten wedder en beten mit Malen un Schrieven anfangen kunn dar keem dat mit en Füerstorm över mi her. Ik wüß mi meist nich to bargen. / Un eegentlich is dat noch so bet hüüt. De Wöör geevt mi so veel Gedichten her, dat ik bremsen mutt, nich hinhöörn, nich oppassen, den Bliesticken afbreeken, sünsten kriegt se mi över. Se fritt mi, dat ehr eegen Kraff maal mehr warrt. De Wöör hebbt sik so breed maakt, dat ik jümmers heel truurig bün, wieldat gar keen Kraff mehr över blifft, noch Biller to malen.« (Bruhn 1989, S. 32) Die Künstlerin, die dem Gedankenstrom vollkommen ausgesetzt ist, zugleich aber hoch reflektiert Bezüge erarbeitet und ungeheure Wissensbestände verknüpft – diese Bilder und Eindrücke verbinden sich im Falle Bruhns, deren Texte eine ansonsten in der niederdeutschen Literatur kaum bekannte Dichte an kulturhistorischen Verbindungslinien aufweisen, die mit größter Kreativität und Eigenständigkeit gezogen werden. »Zwar gibt es thematische Schwerpunkte im lyrischen Werk von Waltrud Bruhn, doch kann man sagen, daß im Grunde jedes Erlebnis, jede Erfahrung, jede Erinnerung zum Gedicht werden kann. (...) Alles, was ihr begegnet, kann zu einem Gedicht werden.« (Pohl 1989, S. 15)

Die literarhistorische Darstellung zu Waltrud Bruhn ist durch die Literaturgeschichte von Dieter Möhn und Reinhard Goltz »Niederdeutsche Literatur. Teilgeschichten einer Regionalliteratur« auf eine erste und neue Grundlage gestellt worden, die zugleich als einzige ordnende Zusammenschau zum Werk der Dichterin gelten kann (vgl. Möhn/Goltz 2016). Im Abgleich der dort geleisteten Positionierungen zu Texten und Autoren in den Jahrzehnten zwischen 1945 und 2015 wird Waltrud Bruhns Werk die größte Gestaltungskraft zugesprochen, und es erscheint einmal mehr als ein großes kulturhistorisches Versäumnis, dass eine umfassendere Wahrnehmung und Würdigung der Texte in einem hochdeutschen Kulturumfeld bisher ausgeblieben ist. Für die 1980er Jahre kommt die Literaturgeschichte zu einer ausführlich illustrierten Einschätzung: »Die Autorin gestaltet in niederdeutscher Sprache eine poetische Distanz, zu der es in dieser Zeit nichts Vergleichbares gab.« (Möhn/Goltz 2016, S. 351) Diese »poetische Distanz«, die ein großes Verdienst der lyrischen Arbeit Bruhns ausmacht, musste zugleich die Rezeption auch im niederdeutschen Umfeld erschweren, für das diese »poetische Distanz« und die neuen und anderen Bezugswelten eine so erstmals gestellte Herausforderung darstellen mussten. Seitdem hat sich der literarische niederdeutsche Maßstab für immer verschoben, da durch Bruhn die Vermessung des literarisch Möglichen in niederdeutscher Sprache erheblich erweitert wurde, vermeintliche Grenzen, Vorprägungen und Erwartungshaltungen wurden aufgehoben. Eine thematische Vielfalt und eine komplexe zeit- und kulturhistorische Durchdringung prägen das Werk.

Im Jahr 2021 wird ein Kolloquium zur Lyrik Waltrud Bruhns, das auch ein Denken an den 85. Geburtstag der Dichterin sein wird, zur Auseinandersetzung mit diesen Texten in die Universität Flensburg einladen, die damit auch einer ihrer wirkmächtigsten Absolventinnen gedenken wird. »Gedichten schrieven is nu mal nich dat, wat en sik vörnehmen deiht. Se kaamt, kaamt nich, kaamt hochdüütsch, kaamt plattdüütsch, kaamt mit Riemels, kaamt ahn Riemels – un wi köönt nich klaarkriegen, worüm.« (Bruhn 1989, S. 27) Das diese formal und inhaltlich vielfältig gestaltete Lyrik die Welt mit anderen Augen sieht, beleuchtet abschließend

die vierte Strophe des Gedichtes »Gras – Adern – Fragmenten« (Bruhn 1997, S. 213). Natur und Zivilisation, Werden und Vergehen stehen in keinem Widerspruch, sondern in immer neuer Korrespondenz.

Un de Fragmenten! Wenn se vertellt, wo lang se al tweibraken, verlaren, vergeten weern, hebbt se rundgröne Ogen, borkig vun't Öller, en stuuvgriesig Lüchten. Wi jammert, dat dar wat to Enn güng un seht nich, dat ok en Anbeginn weer, ganz ahn uns eegen Möhgd. Fragmenten sünd Wunner, se wannelt sik, ut en Book wörr en Märken ut Lucht, ut Muern Geschichte ut Gröönmoss. (Waltrud Bruhn, Gras – Adern – Fragmenten, Strophe 4)

Literatur

Bruhn, Waltrud (1987): ,Habe die Ehre, Ihr Rezensent zu sein!' Den Autor sien Antwoort-Klaag. In: Quickborn 77 (1987), S. 202–204.

Bruhn, Waltrud (1989): Dankrede von Frau Waltrud Bruhn. In: Fritz-Reuter-Preis 1989. Hrsg. v. der Stiftung F.V.S. zu Hamburg. [Hamburg] 1989, S. 26–32.

Bruhn, Waltrud (1997): Gras Adern Fragmente. Gedichten/Gedichte. Hamburg 1997.

Bruhn, Christine und Goltz, Reinhard (2017): Waltrud Bruhn. In: Fortunae – 400 Jahre Frauengeschichte(n) in, aus und um Glückstadt. Norderstedt 2017, S. 197–204.

Möhn, Dieter und Goltz, Reinhard (2016): Niederdeutsche Literatur nach 1945. Teilgeschichten einer Regionalliteratur. Band 2. Hildesheim, Zürich und New York 2016. Dort insbesondere S. 350–359, 483–486, 540–544, 589–590.

Pohl, Heinz Werner (1989): Laudatio [auf Waltrud Bruhn]. In: Fritz-Reuter-Preis 1989. Hrsg. v. der Stiftung F.V.S. zu Hamburg. [Hamburg] 1989, S. 9–23.

Erinnerungen an Waltrud Bruhn

As ik den Opsatz von Robert Langhanke över Waltrud Bruhn leest heff, kemen bi mi Erinnerungen hoch – Erinnerungen, de den enen oder annern villich verwunnert.

To Waltrud Bruhn harrn de mehrsten in de plattdüütsche Szene en klore Menen. De mehrsten hebbt ehr aflehnt, funnen ehr Lyrik överspöönsch. En poor hebbt ehr verstahn, meist anstrengungslos Peter Schütt, mit mehr Kopparbeit Reinhard Goltz un noch en poor mehr. Ik heff ehr bewunnert – man nich jümmer verstahn.

Dat de mehrsten in de plattdüütsche Szene ehr aflehnt hebbt, dat hett ehr wehdaan. Dorünner hett se leden. Dat hüng as en Unglück över ehr. Dat güng anner wichtige Autoren, sünnerlich Lyriker, doch ok so, heff ik meent, se müss blots an Paul Celan denken. Jo, hett se seggt, un de hett sik dat Leven nahmen. Ik heff meent, wenn een de wichtigsten Priese kregen hett, denn kunn man sik över de Aflehnung von de Unbedarft-Sülfstgerechten henwegsetten; heff mi dat so vörstellt, as ik noch kenen Pries harr un dach, en Pries weer so wat as en amtlich Siegel, dat man to de düchtigen Schrieverslüüd höört. Ach, meen se, en Pries veränner nich veel; de kunn den Sülfsttwievel besänftigen – för en korte Tied. De richtige Anerkennung keem blots von de Lesers, de ehr Böker köffen – un dat weern nich veel. Jo, heff ik seggt, bi de hochdüütschen Lyrikers ok nich veel.

Mal heff ik Christa Redeker drapen, en Fründin von Waltrud. Waltrud harr ehr ut de Ferien anropen un ehr en Gedicht vörleest. Schön, harr se antert, un wat bedüüd dat? Dat wüss se noch nich; doröver müss se noch nadenken, harr Waltrud antert. So weer dat woll bi ehr. Se hett nich jümmer enen Gedanken hatt, för den se de passlichen Wöör un Formen söch. Bi ehr kemen af un an de Wöör toeerst. *Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf.* De Arbeit an den Text keem achteran: de Versatzstücke ton stimmigen Text to verarbeiden.

Waltrud harr faken Schrieverslüüd to Huus in ehr Rosenborg. Ik erinner mi, dat ik dor mit Klaus Meyer ut Rostock doröver snackt heff, wat plattdüütsche Literatur grundsätzlich wat anners weer as hochdüütsche. För em weern dat twee poor Schoh, de enen för de Stadt, de annern för dat lustige Dörpsleven. Un Waltrud?, heff ik fraagt. De wull mit ehr feine Stadtschoh bi Danz op de Deel op'n Dörpen mitdanzen. Ach Klaus Meyer ... Mi duert he, de in de ersten Johrn na de Wenn hier in'n Westen fiert worrn is, un denn, as IM enttarnt, fallen laten worrn is as en hitte Kartüffel (Woveel von uns Jüngere woll al nich mehr weet, wat en IM weer

un wat för'n Schrecken dat utlösen dä, wenn een as IM enttarnt wöör?).

Bi Waltrud in Glückstadt heff ik Erna Taege-Röhnisch kennen lehrt, de grode Lyrikerin ut Templin, de so ganz anners schreev as al de lustigen Tarnow-Nafolger, de mi na de Wenn in de Mööt kemen. Un drapen heff ik bi Waltrud Aloys Terbille ut dat Münsterland, den tiedlevens dat Schicksal von de Jöden in sien Heimatstadt umdreven hett (Raatslag an de jüngeren von uns Lesers: Slaht doch mal de Anthologie »Plattdütsch Land« op un leest de Gedichten von Taege-Röhnisch un Terbille). Mit Aloys hett sik Waltrud sünnerlich verbunnen föhlt.

Man Waltrud weer nich blots de swoormödige Lyrikerin. Maalins hett se mi in ehrn Mercedes mitnahmen to en Drapen von den Vereen »Schriftsteller in Schleswig-Holstein« un is denn – ik weer ganz bleek von Bang – mit 180 km/h över de Autobahn brettert.

Mal harr disse Vereen in Lübeck en Lesung. Dor keem Waltrud to mi un sä: »Wir gehen heute Nachmittag durch die Lübecker Altstadt und werben für die Lesung. Ich spiel auf der Drehorgel und du machst den Marktschreier«. Ik un Marktschreier? Mi rutsch meist dat Hart in de Büx. Man wat schallst maken, wenn de Königin di in den Deenst röppt. Waltrud – Se weer jo ok First Lady in Glückstadt, Fro von den langjohrigen Börgermeister dor – harr sik von den Glückstädter Organisten op de Karkenorgel Dreihorgelmusik vörspelen laten; harr de mit en Cassettenrecorder opnahmen; harr sik en Brootschapp besorgt (so'n lütten Kassen, wo man so'n Rollladen hochschuven kann), harr dor en Band ranklütert un links un rechts so'n Dreier. Denn sünd wi dör de Altstadt trocken, se hett to de Cassettenmusik an ehre sülfstbote Dreihorgel dreiht un ik heff mit lude Stimm de Lesung ankünnigt.

Wat dat veel Lesers brocht hett, weet ik nich, man dat weer en Beleevnis, dat nich veel mit Waltrud hatt hebbt un de mehrsten sik ok nich vörstellen köönt.

Dree Weken vör ehrn Dood weer ik in ehr Rosenborg. Se leeg halfhoch op en Chaiselongue. Se wüss, dat güng to Enn. Ik weet nich mehr, wat wi besnackt hebbt. Erinner blots, dat se dat för mi licht maakt hett. Se weer wehmödig, man gor nich wehleidig. Se hett ton Schluss seggt, de Dood höör ton Leven. Denn wull ik ehr de Hand geven. Ik wüss jo den Weg na buten. Man se wull unbedingt mit mi gahn bit to ehr Huusdöör. Mi weer lever ween, se wöör liggen blieven. Denn harr ik tominnst wüsst, dat se den Weg von de Huusdöör trüch alleen schaffen wöör. Man se hett sik ok dor dörsett. Se is bit to de Huusdöör mit mi gahn. Se hett denn an de Huusdöör Rosen plückt. Ehr Huus un ehr Goorn weer jo vull Rosen. Se hett mi dor en ganzen Armvull mitgeven un seggt: Dat gah di goot!

Noch ein Geburtstag:

Daniel Sanders, Jude, Sprachforscher, Patriot, Demokrat, von klein an mit einem Herzen für Platt

Das jährliche Stadtfest in Strelitz-Alt (August/September) beginnt traditionell mit einem plattdeutschen Gottesdienst. Dazu werden wechselnd Prediger eingeladen aus der Gruppe derjenigen, die über »Plattdüütsch in de Kark« bekannt geworden sind. Als die Ortspastorin, Cornelia Seidel, nach einem Platt-Prediger suchte, hörte sie von dem Leiter des Daniel-Sanders-Hauses, Hartwig Richter, dass es im entfernten Bargteheide so einen Pastor gäbe. Und dann kam eine entsprechende Einladung auf mich zu, und ich machte mich auf den Weg, im Gepäck nicht nur eine Predigt, sondern auch passende Lieder etwa auf die große Tochter der Stadt, die Pazifistin und spätere englische Königin Sophie Charlotte von Mecklenburg-Strelitz. An Ort und Stelle lernte ich dann nicht nur die faszinierende Geschichte der Strelitzie kennen, sondern auch einen der größten Lexikographen der deutschen Sprache, den jüdischen Gelehrten Daniel Sanders, dessen 200. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Sanders war am 12. November 1819 in Strelitz zur Welt gekommen als Sohn des jüdischen Kaufmanns Hendel Sanders und seiner Frau Amalie. Die Gründungsurkunde der Stadt Strelitz war Polabisch abgefasst, dann setzte sich im Herzogtum Mecklenburg-Strelitz das Plattdeutsche durch. Recht spät erst dominierte das Hochdeutsche. Daniel ist mit Plattdeutsch aufgewachsen. Er besuchte die jüdische Freischule in Strelitz, dann das Gymnasium in Neu-Strelitz. Er promovierte 1842 an der Universität Halle an der Saale, nachdem er Mathematik, Naturwissenschaften, Philosophie und Philologie studiert hatte. Einer seiner Lehrer war Jakob Grimm. Danach ging er als Oberlehrer an die jüdische Freischule in Strelitz zurück.

Sanders war durch die Demokratie-Bewegung seiner Zeit (1848) geprägt. Als die jüdische Freischule wegen finanzieller Probleme der jüdischen Gemeinde geschlossen werden musste, verlor er seinen Job, definierte sich als Privatgelehrter und schlug sich durch als Sprachforscher, Publizist und Dichter. Er beschäftigte sich eingehend mit der Mundart von Strelitz und der Umgebung. Er sammelte Texte und kommentierte sie. Dann bot er diese Sammlung verschiedenen Verlagen an (u.a. der »Gartenlaube« ab 1853) und auch dem Kölner Sprachforscher Joh. Matthias Firmenich, der diese Sammlung im dritten Band von »Germaniens Völkerstimmen« (Berlin 1854) herausgab.

Mit akribischem Fleiß wandte er sich auch der hochdeutsche Sprachforschung zu. Zu jener Zeit begann das große Grimmsche Wörterbuch zu erscheinen (erster Band 1854). Sanders war so etwas wie der Marcel Reich-Ranicki der deutsche Sprachforschung. Er kritisierte das Grimmsche Werk heftig, und stand dann in der Pflicht, es anders und besser zu machen. Ab 1889 erschien sein zweibändiges Wörterbuch der deutschen Sprache. Auch der deutsch-englische »Muret-Sanders« zeugt von seinem Wirken. Seine Arbeit wurde jedoch vom Mainstream der deutschen Philologie nicht rezipiert, Sanders blieb ein wissenschaft-



licher Außenseiter und ist heute weitgehend vergessen. 1877 wurde ihm vom Strelitzer Großherzog der Titel »Professor« verliehen. 1889 wurde er Ehrenbürger von Strelitz. Zwei Preise und eine Schule sind nach ihm benannt. Hier sei das Resümee aus Wikipedia zitiert: »Der jüdische Gelehrte Daniel Sanders, der seine Wörterbucharbeit auch als Beleg »des deutschen Fleißes und inniger Liebe für das große deutsche Vaterland«, als »Gabe« an das deutsche Volk sah, zählt neben den Brüdern Grimm zu den bedeutendsten deutschen Lexikographen des 19. Jahrhunderts.«

Meine erste Begegnung mit Sanders wurde mir von Hartwig Richter vermittelt, der in Strelitz-Alt durch die DDR-Zeit und über die Wende ein kleines Museum führte, wo es auch ein Stübchen mit dem Schreibtisch und vielen Utensilien von Sanders gab. Dort fiel mir das Buch von Firmenich »Germaniens Völkerstimmen« mit plattdeutschen Geschichten auf. Ich griff zur Kamera und fotografierte einige Seiten mit Texten in Strelitzer Mundart, die meiner mittelholsteinischen näher zu stehen schien als das Reutersche Platt. Sanders hatte diese Texte gesammelt und durch Worterklärungen erschlossen, er hat Texte gesucht und in recht leserlicher Sütterlin-Handschrift abgeschrieben. Aber selbst mein Freund Google scheint davon nichts gehört zu haben. Während ich diese Zeilen schreibe – es ist der 9. Oktober 2019, der höchste jüdische Feiertag »jom kippur«, der Versöhnungstag – berichtet das Radio von einem gewaltsamen rechtsradikalen Anschlag gegen die Synagoge in Halle. Der uralte, niederträchtige Hass gegen Juden findet auch in einer aufgeklärten

Gesellschaft immer wieder neuen Ausdruck, es ist unfassbar!

Daniel Sanders, Jude, Sprachforscher, Patriot, engagierter Demokrat mit einem wohlwollenden Herzen für die plattdeutsche Sprache – das rechtfertigt seine Erwähnung in diesem Blatt und schafft Neugier, der Person und dem Werk weiter nachzuspüren, weil Freund Google hier offensichtlich ein »update« braucht.

Hier ein kleines Beispiel von Sanders Arbeit in »Mundart von Strelitz und Umgegend« aus »Germaniens Völkerstimmen« (Berlin 1854, Bd. 3, S. 61). In Bezug auf die Aussprache ist zu bemerken, dass å der dumpfe zwischen a und o liegende Laut ist. Der Umlaut dieses å ist durch öä bezeichnet. r in den Endungen wird nur sehr wenig gehört.

'N Märchen von'n Stieglitz

'T givt väl Vöägel un dåmank ok recht hübsche bunten, öäwerst då is doch nich en, de so väl Farb'n hett as de Stieglitz: denn dat givt ken eenzig Faarw, de den fälen der. Då is rod un gäl un blaug un wigelett un swart un witt, kort alle Farb'n. Dat kümmt öäwerst dåher. As de lew Gott all de Dir un Vöägel schaffen har, då farwt he's ok an, den Foß rod, den Schimmel witt, de Hunn'n brun un witt un schwart, dat Schap witt un so fuurt: öäwerst as he ganz farig wir un seg sick allens an, wat he mååkt har, da kem noch'n lütten Vagel, den har he vergäten antofarben, wil de nich to'r rechten Tied kåmen wir. Då sär de lew Gott: warüm kümmst du so låt? Nu möötstu all ån Faarw bliben, ick heww ken mir. Öäwerst de lütt Vagel jammert so, dat he alleen ken Faarw hebbn süll, un sär: då is doch noch von jere Faarw 'n lütt bäten in de Pött. Schmär mi vun jere Faarw ok man 'n lütt Klecksken an. Dat der denn de lew Gott un so hett de Vagel von alle Farb'n wat krägen. De Vagel öäwerst dat is de Stieglitz.

Groth un Lütt in Bämsen - 72. Dagfahrt

Ünner dat Motto »Groth & Lütt« drepen sik vun'n 20.09. bet to'n 22.09.2019 Schrieverslüüd un Plattfrünnen ut heel Plattdüütschland in Bämsen (Bad Bevensen) to de 72. Bämsen-Dagfohrt.

An'n Freedagnomiddag güng dat no en hartlich Begröten vun de Vörsittersch Marianne Ehlers los mit den Film »Ritter Trenk op Platt«. Dor weern ok en poor lüttere Kinner komen, man de gröttste Deel vun'e Tokiekers weern de Lüüd vun'e Dagfohrt. Wi hebbt uns freit an den feinen Film un höögt över den plietschen Jung, de dat mit veel Kroosch un Hölp vun gode Frünnen vun en Liefegen to'n Ritter bröcht hett. Sünnerlich Spooß hett dat ok mookt, de een oder anner plattdüütsche Synchronstimm weddertokennen. Achterno föhr Karen Nehlsen en interessantet Interview mit Mila Nele Borchers, de plattdüütsche Stimm vun Trenk sien lütte Süster Mia Mina, un mit Johann Frese, de den Rittersöhn Zink sien Stimm geven hett.

No't Avendeten güng't denn wieder mit en heel besünnern Klaus-Groth-Avend: Marianne Ehlers un Volker Holm föhren bannig intressant un vull Afwesseln dör Leven un Wark vun den groten Dichtersmann un drogen dorbi ok en Reeg vun sien Gedichten vör. Dorto sung Christoph Scheffler sien Vertonen vun Groth-Gedichten. Wi hebbt en Barg över Klaus Groth to weten kregen. Dorbi weer dat heel kottwielig un en wunnerbore Stimmung. Beter harr een dat nich moken kunnt.

An'n Sünnavend geev dat no de Johrsversammeln vun den Vereen Bevensen-Tagung e. V. intressante Vördrääg: Niels Tümmler vertell över Platt in de sozialen Medien un wies poor Bispillen för plattdüütsche Bidrääg bi Facebook. Robert Langhanke vun'e Europa-Universität Flensborg stell de Klaus-Groth-Sellschop vör. Vun Ulrike Stern vun't Kompetenzzentrum för Nedderdüütsch an'e Universität in Griepswoold kregen wi wat över Nedderdüütschdidaktik to hören un Christiane Ehlers vertell, woans se mit dat Nedderdüütschsekretariat un den Bunnesraat för Nedderdüütsch Politik för Platt mookt.

An'n Nomiddag kunn jeedeen Deelnehmer, de sik dorför anmellt harr, sien egen Text »op de Kist« vördregen.

Op Besöök

Man dat dörv nich länger as veer Minuten duern. Düt Johr harrn 22 Lüüd en Zeddel mit ehrn Noom in den Büdel smeten, ut den Wienke Holm nu een no'n annern wedder ruttrock. Dat weer en Rekord. De mehrsten hebbt dat mit de veer Minuten ok goot henkregen, man en poor



Bevensen – Lüttjepütt-Preisvergabe Foto: Petra Kücklich

wullen un wullen keen Enn finnen, ofschoonst de Klock al lang pingelt harr. Modereert hett dat düt Johr to't letzte Mol Hans-Hermann Briese. He frei sik över de groot Vermaak un kreeg en extra Applaus un Dank för all de Johren, de he dat mookt hett.

Wieder güng dat denn mit dat »Literarische Kleeblatt«. Dorto hören düt Johr Carl-Heinz Dirks ut Emmen, Heiko Frese ut Lümborg, Petra Kücklich ut Hamborg un Ulrike Stern ut Swerin. Se stellen de literarischen Warken »Bullerdiek sien Buddelbreven« (Prosa un Lyrik) vun Bolko Bullerdiek, »Is lütt Schütt al dor?« (Lyrik) vun Peter Schütt un »Ligusterdrööm« (Prosa) vun Dietrich H. Schmidt vör un weern sik no en kotte Diskussion eenig, all dree Böker lohnt dat Lesen. För dat Schoolbook »Platt mit Plietschmanns«, rutkomen bi'n Hinstorff-Verlag, geev dat orrig Kritik.

Mit en fein Kunzeert vun't Otto-Groote-Ensemble ünner dat Motto »Tohuus in't blaue Lücht van d' Norden« güng de Dag toenn.

De plattdüütsche Gottsdeenst mit Pastoorsche Gisela Meister-Römmer ut Tönning an'n Sünndagmorgen in'e Dreekönigskark in Bämsen weer goot besöcht.

Dorno geev dat in't Kurhuus noch en Fierstünn. De Lüttjepütt-Pries, drogen vun de Sporkassenstiftung Neddersassen, wörr an den Vereen »Platt und Friesisch in der Schule e. V.« vergeven för den Film »Ritter Trenk op Platt«. Niels Tümmler, de twete Vörsitter vun'n Vereen Bevensen Tagung e. V. see in sien wunnerbor Loffreed, he harr den Droom, dat so as dat Filmprojekt as lütte Plant anfungen hett un jümmer wieder wussen is, ok de plattdüütsche Plant an sik jümmer wieder wassen warrt.

Dat weern wedder wunnerbore dree Daag vull Beleven, Uttuschen, Kennenlehren un Snacken un sünnerlich: vull Plattdüütsch. Heel velen Dank an all, de doran mithulpen hebbt!

Platt twischen Punk un Poetry

Ünner dat Motto »Platt twischen Punk un Poetry« harr Thorsten Börnsen, Baas vun't Plattdüütschzentrum Holsteen un Organisator vun den Bandwettstriet »Plattbeats«, an'n 19. Oktobermaand 2019 in »Die Pumpe« no Kiel inlaadt, den Optakt vun Plattbeats 2020 to fiern. Togliek schull dat vunwegen den 200. Gebortsdag vun Klaus Groth ok noch poor Bidrääg ut un to dat Wark vun düssen Dichtersmann geven. Staats in'n groten Saal, wo in'n Mai al dat Finale vun Plattbeats 2019 utdragen wörr, güng dat dütmol in'n Keller no'n »Roden Salon«. Goot dörtig Lüüd weern dorhen komen. Wi stunnen uns also nich jüst op'e Fööt un keen wull, funn ok noch'n kommodige Steed to sitten.

Punk hett dat nich geven, man feinen Plattpop vun »Die Tüdelband«, de Thorsten Börnsen as »Urgestein« vörstell. Se sünd nu al siet teihn Johren mit jümehr plattdüütsche Popmusik ünnerwegens. As Mire, de Sängersche, mi vertell, is ok en niege CD al in Arbeid. Se ümrahmen dat Programm ünner annern mit Leder vun jümehr CD »Ganz Goot« as »Blots wi twee« un »Gliek«.

No en kott Begröten geev Thorsten Börnsen en Utblick op den Avend un verkloor lütt beten wat to Klaus Groth. In sien egen Bidrag vertell he deelwies op Hoochdüütsch, deelwies op Platt vun den amerikaanschen Regisseur un Dreihbookschriever David Lynch un den sien Film »Lost Highway«, rutkomen 1997. Wi kregen to weten, üm wat dat in düssen Film geiht un dat dor männich Saken passeert, de egens gor nich angahn köönt. Dor kriggt en Ehpoor en Video tostüert, op dat se sülvst bi't Slapen to sehn sünd, ofschoonst dor nüms anners in't Huus weer. Vun en Party röppt de Mann tohuus an un dor geiht nau de Keerl an't Telefon, de jüst



Thorsten Börnsen Foto: P. Kücklich

blangen em steiht. Denn warrt he insparrt, vunwegen he sien Fru ümbröcht hebben schall, breekt in't Kaschott dal un is miteens en heel annern. Later verwannelt he sik ok wedder trüch. As wi uns al frogen dään, wat dat denn mit Klaus Groth to doon harr, verkloor Thorsten Börnsen, dat wi ok bi em Vertellen finnt, bi de de Wirklichkeit Slagsiet kriggt, dat een de Wohrheit nich truen kann. So is dat to'n Bispill in dat Gedicht »Dat stöhnt in't Moor«, wo een nich seker weet, is dor wirklich wat oder is dat blots inbillt. Oder in »He wak«, wo een in't Bett liggt un meent, he kriggt

Besöök vun en Fru in'n Dodenhemd. Jüstso finnt Thorsten Börnsen dat ok in'e drüdde Strophe vun »Min Jehann« oder dat Gedicht »To Bett«. Dor warrt denn Wunsch- oder Alpdrööm un Wirklichkeit vermengeleert, dat de Minsch sik op sien Sinnen nich mehr verlaten kann. Jüst düsse verscheden Perspektiven mookt för em de Deepte vun Dichtung oder Film ut, dat se wieder wirkt, ok wenn se al lang toenn sünd.

De Rapper Joachim Südekum as »LPP 143« hett »De Slacht bi Hemmingsted« as Rap vördregen, sachts en Weltpremiere. De Gedichten egent sik dor vunwegen jümehrn Rhythmus bannig goot för. As Anfang kunn een dat jo villicht mol mit »Matten Has« versöken. Man to! Nikos Saul präsenteer – inspireert vun Klaus Groth sien »Quickborn« – egen Gedichten un Poetry-Slam-Texten. Un he funn in Klaus Groth sien Gedicht »Grotmoder« sogor swatten Humor. En besünner Vertonen vun Klaus Groth sien »Abendfreden« präsenteer Jan Marxsen. He ünnerleeg dat vun Lornz Lorenzen insnackte Gedicht mit Ambient Music vun sien elektroonsch Klaveer. Dat wiest, een kann den Text ok anners präsenteern as sungen vun en Bült Mannslüüd in'n Shantychor, meen Thorsten Börnsen. Se hebbt bannig oppasst, sik vun dat traditionelle Image, dat Plattdüütsch foken noch hett, aftosetten. Dat weern heel intressante Bidrääg un niege Sichten op Klaus Groth, de mi dorto bröcht hebbt, tohuus mol wedder den »Quickborn« (un hier meen ik nich uns Tietschrift!) to Hand to nehmen.

To'n Sluss appelleer Thorsten Börnsen nochmol indringlich, dat junge Musikers sik för den Wettstriet »Plattbeats 2020« anmellen schüllt: »Allens wat twüschen 15 un 30 is oder irgendwie en Band hett, kann sik bi Plattbeats bewarven!« sä he. Se nehmen allens, wat Been hett (woför bruukt een de dorbi?) un Musik mookt un in dat Öller is. Mit dat Plattdüütsch kregen se dat denn ok noch hen, dorför harrn se en »Plattmook-Service«. Wi schullen dat man rut in'e Welt streien. »Wenn Se irgendwie en Neffen hebbt, mit den anners nix mehr optostellen is, wi nehmt em geern! Wi mookt dorut en Star!« sä Thorsten Börnsen to. Dor gell de Regel: Op Hoochdüütsch blots en Song, op Platt en Hit! Fruuns dörven natürlich ok mitmoken, keem't denn noch achterher. Man to, Deerns! Bi düsse hartlich Inladen föhlt een sik doch glieks rutföddert, de Keerls to wiesen, woneem de E-Bass hangt, oder? Tominnst wüllt wi uns all tokomen Johr an'n 25. April weddersehn, bi't Plattbeats-Finale in't LOGO in Hamborg.

To'n Utklang geev dat noch Tiet för'n intressanten Klönsnack mit de annern Gäst un Künstlers. Ik heff ok mit Nobuharu Kakuchi ut Japan snackt, de opstunns in Kiel sien Doktorarbeid över de Plattdüütsche Sprook schrifft. Kloor hebbt wi Platt snackt. Dat kann he heel goot. De Avend weer wirklich en runne Saak.

Plattsounds-Finale 2019

Al to't negente Mol wörr mit den Bandwettstriet »Plattsounds« de beste plattdüütsche Song ut Neddersassen söcht. Dat Finale weer an'n 09.11.2019, dütmol in Stood, in'n »Alten Schlachthof«. Ölven Deelnehmers harrn sik qualifizeert, dree Solomusikers un acht Bands. Dat geev wedder heel verscheden Oorden vun Musik to hören: vun Singer-Songwriter över Pop un Reggae bet Rock, Punk un Metal. Anreist weern de Musikers ut heel Neddersassen. Ut Hannober kemen glieks en poor vun de Deelnehmers, man ok ut de negere un wiedere Kuntrei vun Stood, ut Uelzen, Vechte, Ossenbrüch un Göttingen. Nodem de Wettstriet in'e verleden Johrn meisttieds bannig keerlslastig weer, weern dütmol bi veer Bands Deerns tominnst mit dorbi. Un dree dorvun sünd op de eersten dree Plätzen lannt. De Jury ut Poetry-Slammersche Gesche Gloystein, Linda Wilken vun'e Emslännische Lanschop, Musikschoolmestersche Angela Martens un Patrick Frerichs, de bi Plattsounds-Winner 2017 »De Winnewupps« dat Slagtüch speelt, harr dat nich licht. Man opletzt sünd se sik doch eenig worrn. De drütte Pries güng an de Süstern Julia un Gina Giampietro ut Wittstedt mit jümehrn Song »Sülvige Boot«. Se sünd eerst 16 un 14 Johrn oolt un hebbt mit E-Gitarre un Slagtüüch en orrig satten Sound röverbröcht. Dat Leed, dat Julia eerst för en Film schreven hett, schall ok op dat Klimaprobleem henwiesen. Op den tweten Platz keem de Band »Whale in the desert« ut Buxtehuud un Nee Wulmsdörp mit »Jümmers sutje«. Dat is en Mix ut verscheden Musikrichten, bi den de wunnerbor soulige Stimm vun de Singersche jüst so goot rutkümmt as de Rap-Inlogen. De Band hett al verleden Johr bi Plattsounds in Leer den drüdden Pries kregen un se sünd wirklich noch beter worrn. Düt Johr kregen se opto ok noch den Publikumspries vun't Online-Voting. Plattsounds 2019 wunnen hebbt de Ledermakersche »Marie Diot« ut Hannober un ehr Gitarrist Fabian Großberg. De beiden sympathschen Musikstudenten präsenteern mit »Huh, ik bün bang« över een, de no't Finster in't Huus güntsiet röverkiekt un sik Gedanken mookt, keen dor wohnt, en Song, de witzig is un togliek plietsch. Dorbi levern se en hoge musikaalsche Qualität, hebbt heel goot Platt sungen un en bannig goden Kuntakt to de Tokiekers un -hörers opbuut, so de Jury.

Modereert hett den Avend wedder Annie Heger. Se föhr mit lockere Snacks över de Ümbupausen twischen de Bands weg un bröch in lütte Interviews männich intressantet Detail vördag. Man se harr ok eernsthaftigere Themen praat. So beklaag se, dat Plattdüütsch in'n Runnfunk jümmers weniger opdükern deit un födder op, wi Plattdüütschen schullen de Senners dat doch wiesen, dat wi dat hören wüllt un dat wi vele sünd,



Marie Diot un Fabian Großberg

Foto: Petra Kücklich

Anropen, Mails, »Likes« op Facebook un so wieder. Dat müss en Plattrevolutschoon ven vördem dat heel un deel verswinnt. Opto weer ok dat Openmoken vun'e Grenz no de DDR vör nipp un nau 30 Johren en Thema. Annie Heger vertell vun en Fründschop twischen ehr Familie un en Familie ut Meckelnborg, de

noch vör düsse Tiet dör en roden Luftballon grünnt worrn is, de dat vun Ostfreesland bet dorhen schafft hett. Se reep dorto op, dat de Minschen över all Grenzen un Ünnerscheden in Gloven un Menen weg tohoopstahn schüllt. Ik dink, dor kann jeedeen al mol bi sik sülven anfangen un mit sien Neegsten fründlich ümgahn.

Blangen allgemene un persöönliche geev dat ok politische Themen in de Leders. Bi en groten Deel vun'e Deelnehmers hett Hans-Hinrich Kahrs för de plattdüütsche Version sorgt, man ok anner Plattexperten oder de Grootöllern hebbt dorbi hulpen. Platt snacken kunnen blots wenige vun de Deelnehmers. Man ok mang dat Publikum seeg dat nich veel beter ut. Bi de Froog no't Verstahn vun Plattdüütsch hebbt sik denn al düütlich mehr mellt. Ik harr mi för düssen wunnerboren Avend noch mehr Tokiekers wünscht. Dor weer in fröhere Johren al mol mehr los, dücht mi. Man so harr een noch goot Platz, sik to rögen, un de Stimmung weer goot. Dat is bi Plattsounds jümmers besünners to beleven, woans sik Lüüd in jeedeen Oller an de plattdüütschen Songs freit. De Verbinnen vun Platt mit moderne Musik verbinnt ok de Lüüd. Un bi de een oder anner Band speelt Platt ok wiederhen en Rull, so as bi de Plattsounds-Veteranen »De Schkandolmokers«. De hebbt al bi Plattsounds 2012 den tweten Pries kregen un nu in de Jurypaus mit ehrn plattdüütschen Punkrock un Songs as »Pogo op de Diek« oder »Plattsnackers United« den Slachthoff to'n Koken bröcht. Dat Kunzept vun'n plattdüütschen Bandwettstriet geiht op, dor köönt de Erfinners stolt op ween. Un wi könnt uns al freien op de neegste Runn vun Plattsounds un op Plattbeats an'n 25.04.2020 in Hamborg.

Gerd-Lüpke-Pries

An'n 20.09.2019 is to'n eersten Mal bi de 51. Landesliteraturdaag in Varel/Dangast de Gerd-Lüpke-Pries vergeven worrn, to'n Besinnen op den bekannten plattdüütschen Schrieversmann Gerd Lüpke (1920–2002), de mehr as 60 Böker schreven hett un Bidrääg för över 5000 Rundfunksennen (»Hör mal 'n beten to«), man ok vele Hörspelen un Theaterstücken. He sülvst hett de Fritz-Reuter-Medaille, de Freesland-Medaille un sogor dat Bunnesverdeenstkrütz för sien Warken kregen.

Dat Thema för den Literaturwettstriet hett »Nich to glöven« heeten. 28 täämlich ünnerscheedliche Texten sünd bi de Jury ingahn, tomeist vun Freetiet-Schrieverslüüd. Dat Fastleggen, keeneen nu een vun de dree Priesen hebben schull, dat is nich licht för de veer Mannslüüd ween, de doröver afstimmen schullen. Man opletzt kunnen sik Dr. Achim Engstler (Vörsitter vun den Verband düütscher Schrieverslüüd in Needersachsen und Bremen un künstlerische Leiter vun de 51. Nds. Landesliteraturdaag), Dr. Garrelt van Borssum (Carl-von-Ossietzky-Universität Ollenburg), Wolfgang Busch (Beopdroogte för neederdüütsche Spraak in'n Landkreis Freesland) un Hans-Georg Buchtmann (Vörsitter vun den Heimatvereen Varel) doch eenig warrn.

De eerste Pries is Sonja Dohrmann ut Hamborg för »En Teken« tosproken worrn. Ehr Geschicht hannelt vun Gedanken un Geföhlen vun en Ik-Verteller/sche, as de Vadder vun disse Person doot bleven is un se sik op freuhere Tieden besinnt. Wat hebbt se tohoopen maakt, welke Biller



vörn vun links de Winners: Sonja Dohrmann, Helga Baumbusch, Claudia Ducci un de Musikerin Sabine Hermann; achtern vun links de Jury: Dr. Achim Engstler, Dr. Garrelt van Borssum, Hans-Georg Buchtmann und Wolfgang Busch

Foto: H. Krüger

will se vun den Doden laterhen in'n Kopp beholen. Fro Dohrmann hett as Pries 250,- Euro kregen. De tweete Pries is an Claudia Ducci ut Varel gahn un se kunn 150,- Euro Priesgeld insteken. In ehrn lustigen Text »Nich to glöven« geiht dat üm en Morgen, wo för en Minsch allens täämlich verdreiht loppt. De drütte Pries is tweemal vergeven worrn, eenmol an Arne Lentföhrs »Süük«. De Kieler schrifft heel fantasievull un gruselig över de Tokunft. De annere güng an Helga Baumbusch ut Steenhusen. Se hett de Överschrift »Coolman« nahmen, in Anlehnen an ehre Grootöllern, de Kuhlmann heeten hebbt. An beide Schrieverslüüd sünd 100,- Euro gahn. All de Schrieverslüüd hebbt neven dat Geld ok en schöne Uurkunn in'e Hand bekamen.

De Veranstalten is in't Huus vun'n Weltkulturerbeportal Dangast afholen worrn, wat för den Anlass de richtige Wahl ween is. De Ruum is hell un früündlich un Besöökers künnt blangenbi goot op'n Jadebusen kieken un jümehr Gedanken drieven latten. Man dat dee an dissen Namiddag nich nödig, denn man hett Wolfgang Busch geern tohört, de op ganz vergnöglich Oort un Wies dör de Veranstalten föhrt hett. All Priesdrägers hebbt jümehr Texten vörlest un twüschendör hett dat Klaviermusik geven – to'n Deel mit plattdüütsche Texten vun Sabine Hermann. Allens tohoop is dat heel un deel en wunnerbore Veranstalten ween.

Sonja Dohrmanns Geschichte »En Teken« wird im ersten Heft des nächsten Jahres abgedruckt.

HELGA WALSEMANN

Dat Plattdüütschforum vun den Kreis Hertogdom Lauenborg

De Kreisdag vun den Kreis Hertogdom Lauenborg hett in dat Johr 2002 Helga Walsemann as »Beopdraagde vun den Kreis Hertogdom Lauenborg för dat Ünnerstütten vun de nedderdüütsche Spraak« insett. Dat is ehr Opgaav, sik in den Kreis dorför intosetten, dat de plattdüütsche Spraak mehr Opmerksamkeit kriegen deit, dat de Inwohners vun den Kreis ton Plattsnacken Moot maakt warrt un dat al de Jüngsten in de Kinnergoorns un Scholen anreegt warrt, Plattdüütsch kennen un villicht sogar snacken to lehrn.

Disse Opgaav kunn in den ganzen Kreis nich vun een Person alleen schafft warrn. Dorüm wöör in Tosamenarbeit mit den Kreis bi de Ämter un Städte dorför worben, dor ok lokale Plattdüütschbeopdraagde intosetten. Dat is passeert. Disse nu 14 Beopdraagden sünd tosamen mit de Beopdraagde vun den Kreis dat »Plattdüütsch-Forum Kreis Herzogtum Lauenburg«.

Dat kümmert sik dat Johr över üm de Förderung vun de plattdüütsche Spraak in unsen Kreis. In Viddeljohrs-Drapen warrt Plaans afsnackt un över dat Vörankamen diskereert.

Op de Sitten alle viertel Johr warrt över den Stand vun Nedderdüütsch in uns Heimatkreis raatslaagt, warrt nadacht doröver, wat to sien Pleeg maakt warrn kann, un Erfahrungen un Ideen uttuscht, de na un na ümsett warrt.

Dat eersde gröttere Projekt weer de »Bestandsopnahm: Nedderdüütsch in den Kreis Hertogdom Lauenborg«. Dormit sull nich blots de Plattdüütschen, man alle Börger vun den Kreis wiest warrn, wo noch woveel Plattdüütsch snackt warrt, welke Institutionen un Personen to de Pleeg vun uns Heimatspraak Bidrag leisten – un op welke Oort un Wies dat Plattdüütsche noch mehr fördert warrn kann. Dit Heft mit 60 Sieden liggt siet dat Johr 2005 op'n Disch un kann ok in dat Internet as PDF-Datei leest warrn. To Tiet warrt dat ton tweeten Maal överarbeit't.

Parallel dorto warrt an dat End vun jeden Sommer dat Programm för de Veranstalten in den »Plattdüütschen Harvst in't Launborgsche« tosamendragen mit de Termine för plattdüütsche Events in den ganzen Kreis in de Maanden September, Oktober, November un – wenn noog Platz is – ok för Dezember. Disse Terminen warrt alle intresseerten Börger op en Faltblatt – wi nöömt dat Flyer – togänglich maakt. Dat Faltblatt warrt vun de Beopdraagten in ehre Ämter un Städte an dorto passliche Plätze utleggt.

Alle twee Johr löppt an den Anfang vun't Johr de Kinnergoornwettstriet, bi den sik de Inrichtungen mit Plattdüütsches üm den Pries vun den Kreispräsidenten bewarben köönt. De Kreispräsident gifft dorför en Urkunn un en grotes Paket mit plattdüütsche Materialien för den plattdüütschen Ünnerricht ut. In en Schlussfieer wiest de lütten Plattsnacker vör, wat se lehrt hebbt. De Beopdraagten hollt goden Kontakt to de Kinnergoorns un beed ok Hülp an. In de Kinnergoorns gifft dat leider ümmer weniger Personal, dat Plattdüütsch snacken kann. De Kontakt warrt ok to alle Scholen pleegt, besünners in de Tiet vun dat Wettlesen.

Dat Plattdüütsch-Forum hett in de letzten Johrn in'n Kreis för Opmerksamkeit för de plattdüütsche Spraak sorgt, dat warrt wohrnahmen, is vun den Kreisdag acht't un bruukt disse Kraft, üm Plattdüütsches in vele Nischen intobringen. Bi jede Sitten vun dat Forum warrt niee Ünnernehmungen anreegt un över dat, wat löppt, snackt. De Beopdraagten sett veel Tiet un Kraft dorför in.

Eenmal in't Johr gifft de Kreisbeopdraagte den Kreisdag Bericht vun dat, wat dat Forum in't letzte Johr beschickt hett, schriftlich un na Möglichkeit ok in en Sitten.

Een vun de niegeren Projekten is de Tosamenarbeit mit unse Blatt, de Lübecker Narichten. Op Anfraag vun de Zeitung hett sik en Kring vun meist teihn plattdüütsche Schrieverslüüd funnen, de siet en poor Johr plattdüütsche Kolumnen för de Wekenennutgaav schrievt.

Männichmaal hebbt wi ok an de Ehrenamtsmessen in unsen Kreis deelnahmen un wiest, wat wi doot, man intwüschen langt dorför unse Kräfte nich mehr. Wi harrn hofft, dorbi niege Mitstrieders to finnen, man dor harr en Uul seten.

In't Johr 2008 hett de FDP-Kreistagsfraktion un de Kreisverband de Arbeit vun dat Forum mit ehren Börgerpries wöördigt, in'n Januar 2010 is unse Vörsittersche mit den Gertrud-Wendt-Pries för engagierte Basisarbeit för de Förderung vun de nedderdüütsche Spraak un in'n November 2013 mit de Kreisplakett vun den Kreis Hartogdom Lauenborg för besünnere Verdeenste üm den Kreis uttekent worrn.

Dat bet nu letzte Arbeitsprogramm vun dat Forum weer de Arbeit an de Stratennamens in unsen Kreis. Alle Namen weern oplistet un de plattdüütschen Namens wurrn hochdüütsch verkloort. In en tweeten Arbeitsgang wurrn de Straten, de ehren Namen na Personen kregen harrn, oplistet. Dat weer nich licht, immer ruttokriegen, welke Verdeenste de Lüüd harrn, de mit en Stratennamen ehrt wöörn. All dat hett lange Tiet bruukt, man nu is dat Book trecht un kann bi de Beopdraagten köfft warrn.

Wi kümmert uns also wiederhen üm de plattdüütsche Spraak in uns Heimat. Dree bet veermal draapt wi Plattbeopdraagten vun de Städte un Ämter uns ton Arbeiden un denkt uns ut, woans wi dat Platt in de Ämter vöranbringen köönt.

Man eenmal in't Johr denkt wi an uns sülven un maakt meist en Bootstour ton Vergnögen. Een Sitten, mehrstentiets gegen End vun dat Johr, gifft blots Tiet för dat Spreken över dat, wat schafft is un över unse egen Gedankenwelt, dat maakt wi bi enen Utflug tosamen mit uns Lebenspartners. Ganz oft hebbt wi den Namiddag per Schipp op de Waterstraten in unse Ümgegend tobröcht.

Vun Ratzborg, Mölln un Geesthacht ut kunnen wi bether schöne Touren maken. Ditmal weer mal wedder de Tour op de Wakenitz an de Reeg, de Tour op den holsteenschen Amazonas. De Start is an't böverste Enn vun den Ratzbörger See in Rothenhusen. Dat Schipp bröch uns bi strahlen Wedder över de Wakenitz, de vun beide Sieden dicht vun Bööm infaat is, de een meist griepen kann, un över dat Water, dat so dörchsichtig is, dat Fisch un Planten goot kenntlich sünd, ümmer neger an de grote Stadt Lübeck ran. Dat kann een meist nich glöven, denn twüschen de Bööm sünd höchstens mal Goorngrundstücke to sehn mit feine Hüüs, denn mal Wischen mit Peer, un op dat Water dröppt een anner Lüüd in ehre lütten Scheep, de ok de Sünn un dat Water geneet. Vun de grote Stadt süht een nix, bet to de Anleggestell in Lübeck. Aver na Stadt süht ok de Anleggestell nich ut. Blots en Ferienland. Un so geiht dat denn ok torüch. All dat gifft dat denn ok mit fein Dröög un Natt op de Hen- un ok op de Trüchtour. Dat gefallt nich blots uns Forum, dat kann en ok alleen orrer mit sien Familie to anner Tieden maken, wat man nu Plattdüütsch snacken kann orrer dat eers lehren miitt.

Wi graleert

Peter Schütt ton Tachentigsten



Peter Schütt Foto: Vadhiliya Insaniputri

Vör tachentig Johrn is he op de Welt kamen – in Basbeck, in de plattdüütschen Lannen an de Nedderelv, wo sien Vadder Schoolmester in't Dörp weer. Sien Unkel Alfred Vagts, de Broder von sien Mudder, weer en anerkannten expressionistischen Lyriker, Offizier in den ersten Weltkrieg, Mitmaker bi de Münchner Räterepublik – laterhen en anerkannten Historiker an de Universitäten von Harvard un Princeton.

Mi dücht, disse Achtergrund is wichtig, um de Person Peter Schütt to verstahn. He is sanft, bescheiden, fründlich gegen jedermann – man ok unbefangen in den Umgang mit de Groden in de Welt. Dat Interesse un de Begabung för de Literatur is em in de Weeg leggt worrn.

An dat Athenaeum in Staad (Stade) hett he Abitur maakt, an de Hamburger Universität mit en Dissertation över den Barockdichter Andreas Gryphius promoveert – in de Tied, as de Achtunsösstiger ehr Revolte maken. Un kloor – ok dor weer Peter Schütt jümmer in de erste Reeg.

He hett sik nich um en komood Baantje sorgt, um en seker Inkamen. He is Schriftsteller worrn, weer Maat von de Dortmunder Grupp 61; hett mit anner Lüüd de *Hamburger Werkstatt freier Autoren* in Gang brocht.

1968 hett he mit Gesinnungsmaten de Düütsche Kommunistische Partei gründt; höör vele Johrn to den Parteivörstand. As kommunistische Funktionär hett he Reisen maakt in de DDR un de annern Ostblocklänner, man ok na Vietnam, in de USA. He weer so wat as de Hofdichter von de DKP.

Von 1980 an hett sik Peter Schütt to de Reformpolitik von Gorbatschow bekennt. 1988 wöör he ut den Parteivörstand utslaten un hett sik heel un deel von de DKP losseggt.

Ok religiös höör Peter nie nich to de Tögerlichen. Von Huus ut weer he lutherisch, later kathoolsch un von 1987 an bekennt he sik to den schiitischen Islam, hett ok en Iranerin as Fro. 1996 hett he sien Haddsch maakt, sien Pilgerfohrt na Mekka. Peter höört nich to de Twiefelmödigen. Wat he denkt un glöövt, dat deit he mit Övertügen – man jümmer sanftmödig. He ievert nich. He weet, he hett sien Tied bruukt, um to sien Insichten to kamen. De annern bruukt se ok oder blievt bi ehr ole Insichten oder ehr ole Twiefelmödigkeit.

Man wat hett Peter Schütt mit dat Plattdüütsche to doon?

Mi hett he mal seggt, sünndaags schreev he op Platt. In de Week müss he mit sien' Schrievkraam Geld verdenen – un dat güng allenfalls op Hochdüütsch.

Wi dankt em dorför – för sien Sünndagsarbeit. Wi dankt Peter Schütt, dat he de Plattdüütschen Stütt un Stöön gifft; dat he jümmer wedder ok för den Quickborn schreven un de plattdüütschen Autoren Moot maakt hett.

Leve Peter,

de Quickborn wünscht di allens Gode to dienen Geburtsdag, wünscht di noch en lange Fohrt in dien Kutsch – un wenn't geiht noch en Reeg plattdüütsche Gedichten.

Dien Bolko

Peter Schütt: Op den Kutschbuck

Ik weer noch en Schietbüdel, as mi ri-ra-rutsch Opa Ebeling mitnöhm in siene Kutsch. He leet mi neven sik op den Kutschbuck sitten.

Wie is dat mit de Seel? wull ik von em weten.

Du Klookschieter, ik will di dat verkloren. Dien Liev, mien Jung, dat is diene Kutsch. De Kutscher, dat is dien Verstand, Dat Peerd vörut, dat is dien Hart. Dat löppt un löppt. Un de Keerl, de mit de Kutsch op grote Fohrt geiht, dat is diene Seel.

Un wenn de Kutsch mol tosomen brickt, dann stiggt dien Seel eenfach ut un söcht sik to'n Wiederkomen en anner Fohrtüüg. Dat is gor nich so licht to begriepen, Opa! Dat segg ik di, mien Schietbüdel, dat begrippst du eers, wenn du ri-ra-rutsch umstiegen musst in dien anner Kutsch.

(aus: Peter Schütt, Is lütt Schütt al dor?, Dreißig plattdeutsche Gedichte, WeimarArt 2019)

HEINRICH KRÖGER

Dr. Reinhard Goltz 66 Jahre

Am 6. November hatte der Verein des Instituts für niederdeutsche Sprache in Bremen zum 66. Geburtstag und zum Abschied von Dr. Reinhard Goltz in den Schnoor 41–43 eingeladen. Dazu hatten sich zahlreiche Weggefährten aus Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bremen bis hin zum Institut für Deutsche Sprache in Mannheim eingefunden. Der Vereinspräsident Heiko Block, Radio Bremen, Volker Holm von der niederdeutschen Autorenvereinigung Mölln und der Soltauer Ruhestandspastor Dr. Heinrich Kröger, Gründungsmitglied des Bremer Instituts, würdigten die Verdienste des langjährigen Mitarbeiters. Hier folgt die Ansprache des ehemaligen Zweiten Vorsitzenden:

Leever Herr Goltz, leeve Lüüd alltohoop, wenn ik seggen schall, wat mi bi usen Jubilar den starksten Indruck maakt hett, denn liggt dat al wied trügg. Dat wüür bi us' Kennenliehren hier in't Institut. De Vörstand, as dat domols heet, harr op sien Utschrieven vun de free'e Geschäftsföhrerstääd dree goode Bewerbungen kregen. Nu leeg de Fraag in de Luft: Wokeen maakt dat Rennen? Ik mutt seggen: Den eenen Naamen heff ik vergeten. So is dat in't Öller. Man de annern beiden heff ik behoolen. Dat wüür nah't Alphabet toierst Dr. Christian Fischer. Sien Präsentatschoon münd in den Satz »We bruukt een Etymologisches Wöörbook« un dor wull he sik för insetten. Düsse Idee wüür good un wichtig un is jümmer noch nich iernsthaft angahn worden. Man de Vörstand kunn sik nich dinken, dat us' Institut dor de rechte Stääd to wüür.

Un denn kööm de anner Kandidaat: Dr. Reinhard Goltz. He harr jüst in Kiel dat Ostpreußisch Wöörbook to'n Afsluss bröcht. Sien Stichwoord för de Arbeit vun't Nedderdüütsche Institut heet: *Spracherwerb*! Dat harr ik hier in oever 25 Johr noch nie so kloor hüürt, un we harrn all dat Geföhl: Dat drieppt in't Swatte. Dat steiht an. Dor moet we ran. Un so hett de Vörstand domols Reinhard Goltz eenstimmig wählt.

Wenn we nu trüggkieken doot op all dat, wat hier in'n Schnoor un vun Bremen ut in ganz Noorddüütschland daan worden is, denn müch ik seggen: Jo, dat stimmt. Reinhard Goltz hett mit sien Programm un Vision recht hatt un he hett sik dor konsequent an hoolen. Spraakerwerb is dat groote Thema bi Plattdüütsch in uns Tied. Mi dünkt, dor laat sik all de Aktivitäten in tohoopfaaten, de us' Jubilar sik utdacht un ümsett hett: Plattdüütsch in de School un in'n Kinnergaarden, Plattdüütsch in de Ämter un in de Öffentlichkeit, Plattdüütsch in'n Deenst för de Minschen in all de Generatschoonen bet in't hooge Öller. Dor köömen Reinhard Goltz sien Talenten jümmer wedder bi to Gode. He kunn de Lüüd ünnen an de Basis un baven in de Regierungen overtüügen. Un he kunn organiseeren, Mitstrieders un Mitstriederinnen tohoopföhren, den Nedderdüütschen Raat ut acht Bunneslänner op de Been stellen un – last but not least – dat Bunnesinnenministerium in Berlin för us' Saak winnen un ankurveln. Dat sünd bloots 'n poor Deelen, de ik mit Reinhard Goltz sienen Naamen verbinnen doo. Ik sülvst heff in em all de Tied eenen verstännigen Gesprächspartner un eenen düchtigen Hülpsmann funnen. Ik frei mi bannig, dat he ok as Rentner wietermaaken deit un us bistahn wüll. Vundaag müch ik em för sien Amtstied in't Institut mit beide Hannen danken un

* * *

em un sien Froo vun Harten wieter Gesundheit un veel Freid wünschen.

Dr. Reinhard Goltz wird zum 30jährigen Jubiläum der Plattform Plattdüütsch in de Kark am 2. Mai 2020 im Soltauer Ratssaal über neue plattdeutsche Kinderbücher sprechen und daraus rezitieren.

30 Jahre Bund Niederdeutscher Autoren

Der »Bund Niederdeutscher Autoren e. V.« wird im Februar 2020 dreißig Jahre alt. Am 22. Februar 1990 wurde der Bund von acht norddeutschen Autoren in Verchen am Kummerower See gegründet. Es war der damals schon erfolgreiche Gerhard Diekelmann, der die Idee und die Überzeugungskraft hatte, eine Reihe zu der Zeit schon sehr bekannter Plattschriewers mit in das Boot zu holen. Jetzt, nach 30 Jahren, kann der Bund auf die Namen von mehr als 75 Autoren, die in plattdeutscher Sprache schreiben oder geschrieben haben, verweisen. Es sind sehr geschätzte Autoren darunter, oft mit Auszeichnungen bedacht, die den Namen des Bundes in plattdeutschen Landen bekannt gemacht haben. Unvergessen ist Erna Taege-Röhnisch (†), Gründungsmitglied des BNA und dann auch Ehrenvorsitzende des Bundes, die hoch dekoriert für ihren langjährigen Einsatz für die plattdeutsche Sprache bereits 1938 den Schrifttumspreis der Mark Brandenburg erhielt. 1984 wurde ihr der Freudenthal-Preis, 1989 der Fritz-Reuter-Preis des Bezirks Neubrandenburg verliehen. 1992 folgte eine Auszeichnung mit dem Hamburger Fritz-Reuter-Preis. Sie wurde zur Ehrenbürgerin Templins ernannt. Auf die Auszeichnung »Ehrenbürger ihrer Heimatstadt oder ihrer Region« konnten auch noch Heinz Käbebein (†), Günter Beyer (†) und August Wulff (†) stolz sein. Ilse Mühlbach (†) wurde sogar mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande für ihre Verdienste für ihre Heimatsprache ausgezeichnet.

Große Freude bereitete es den Autoren des BNA, dass der Bund 2011 mit dem »Fritz-Reuter-Literaturpreis« ausgezeichnet worden ist. Diesen Preis erhielten einzeln auch unsere Mitglieder Wolfgang Mahnke aus Rostock, Dietrich Sabban aus Ludwigslust, Heinz Pantzier (†) aus Templin und Hellmut Hillmann aus Ueckermünde. Den »Johannes-Gillhoff-Literaturpreis« erhielten Karl-Heinz Madauß aus Parchim, Dietrich Sabban aus Ludwigslust, Jürgen Pump aus Kirchdorf/Insel Poel, Wolfgang Mahnke aus Rostock und Dr. Jürgen Rogge aus Perleberg-Lübzow. In den illustren Kreis der »Quickborn-Preisträger« reihte sich 2018 Karl-Heinz Madauß ein.

Nach Gerhard Diekelmann übernahm der jetzige Ehrenvorsitzende Wolfgang Mahnke den Vorsitz des Bundes. Er wurde von Dr. Jürgen Rogge abgelöst. Aktuell leitet Bernd Lubs aus Neubrandenburg die Geschicke des Bundes.

Über 175 Bücher sind bisher den Federn oder Computertasten der niederdeutschen Autoren des BNA aus Mecklenburg-Vorpommern, der Uckermark und Schleswig Holstein entsprungen und haben den Weg zu ihrem »plattdeutschen« Publikum gefunden.

Von Beginn an hat der Bund die Anthologie »Plattdütsch Blaumen« herausgegeben. Sie ist inzwischen mit dem »Bauk XIII« auf dem Büchermarkt

erhältlich. Insgesamt beinhaltet diese Anthologie 545 »Riemels« und 568 plattdeutsche Kurzgeschichten unserer Autoren. Eine beachtliche Anzahl, mit der der Bund die plattdeutsche Literaturszene bereichert hat.

Unsere Autoren sind Stammschreiber für die Publikationsorgane »Ostseezeitung«, »Nordkurier«, »Schweriner Volkszeitung«, »kikut«, »Quickborn«, »Heimathefte«, »Voß un Haas Kalender«, »Lübecker Nachrichten«, »Mecklenburg-Magazin«, »Norddeutsche Neueste Nachrichten«, »Plattnet.de« und in vielen regionalen Anzeigenblättern.

Mitglieder unseres Vereins sind bei vielen großen Plattdeutsch-Veranstaltungen in Norddeutschland nicht wegzudenken. Darüber hinaus kommen Jahr für Jahr an die 150 Lesungen zustande, die von unseren Autoren gestaltet werden. So, wie es im Statut unseres Bundes heißt, werden seine Mitglieder auch künftig politisch und konfessionell unabhängig und überparteilich aktiv an der Pflege des niederdeutschen Sprachgutes mitwirken.

Kontakt: Bernd Lubs, BerndLubs@web.de, Ernst-Lübbert-Str. 6, 17033 Neubrandenburg

HANNES FRAHM

25 Johr Zentrum för Nedderdüütsch in Leck

Mit en Jubiläumsfest an'n 28. September 2019 sünd de Gebortsdaage vun dat "Zentrum för Nedderdüütsch (ZfN)" för den Landsdeel Sleswig in Leck un sien "Fördervereen" fiert worrn. Truels Hansen, de Baas vun den Fördervereen", un Gesa Retzlaff, de dat Leid vun dat Plattdüütsch-Zentrum hett, hebbt över 200 Gäst in de Noordsee-Akademie in Leck begröten kunnt.

25 Johr, in de bannig veel Projekte to'n Fördern vun de Plattdüütsche Spraak för Kinnergoorns, Scholen un junge Theaterlüüd anstött un dorchföhrt worrn sünd. Vele Ideen, Ünnerlagen un ok Material för dat Ünnerstütten vun de Spraak in'n Kinnergoorn un in de Scholen sünd vun Leck ut erstellt worrn. Un ok in de Theaterwarksteed in Tosamenarbeit mit den Jugendhoff op den Scheersbarg in Angeln sünd Theaterstücken un Sketche op de Been stellt worrn. De neesten Projekten sünd de Video-Trailer, de vun Studenten vun de Europa-Universität in Flensborg maakt woorn sünd as to'n Bispeel "Dr. Platt", de op YouTube op un dal ankeken warrt. De Videotrailer warrt jeedeen Johr in'n November in Flensborg in dat Kino "51-Stufen" vun en Jury prämeert. De Fördervereen is de grote Stütt för de Arbeit vun dat ZfN in Leck un de vergeevt

all twee Johr dat "Grote P" an Lüüd, de sik üm de Plattdüütsche Spraak in uns Land kümmert un sodennig för den Pries würdig sünd.

Johannes Callsen, Minnerheitenbeopdragten vun den Ministerpräsident vun Sleswig-Holsteen, hett in sien Wöör bi't Begröten vun de Gäst herutstellt, dat för dat Erholen un dat Fördern vun uns Plattdüütsche Spraak de beiden Zentren in Leck för den Landsdeel Sleswig un in Mölln för den Landsdeel Holsteen bannig wichtige un grote Stütten sünd. De Plattdüütsche Spraak höört to uns noorddüütsche Kultur. Beide Zentren warrt tosamen mit dat IQSH un uns Heimatbund in Sleswig-Holsteen ok in Tokunft wiederhen en fasten Platz hebben.

Ingwer Oldsen, de vun 2008 bet 2018 dat Leid vun dat ZfN harr, hett in en Präsentatschoon en groten Överblick vun 25 Johren geven. Anfungen harr dat ZfN in en lütte Kamer op den Böhn vun de Akademie. Dat Leid harr domals Hans Wilkens. Vun 1998 bet 2008 harr Günter Fleskes dat Seggen, de 2008 vun Ingwer Oldsen alfööst worrn is. Siet 2018 hett Gesa Retzlaff nu den Tackstock in ehr Hannen, un dat mit veel Swung in ehr Stimm un in ehr Doon. Dat liggt ehr in'n Bloot as Schauspelerin vun de Nedderdüütsche Bühn in Flensborg. To düsse Präsentatschoon is ok en lütt Book mit den Titel "25 – platt hett wat! – Plattdüütsche Zentrum 1994 – 2019 Lannesdeel Sleswig un ümto" natolesen.

To dat Rahmenprogramm geev dat Musik vun Gerrit Hoss (Gitarr) un Rike Kinnemann (Klaveer) mit schöne Stücken ut Gerrit sien Lederkist, dorbi weren ok Stücken vun Klaus Groth, womit se uns Heimatdichter to sien 200. Geboortsdag de Ehr geven hebbt.

In den tweten Deel vun düssen Festakt hett uns bekannten Moderator Lornz Lorenzen vun NDR Welle Nord fief junge Lüüd ut uns Region as Gäst befraagt. Fief junge Lüüd, de alltohoop Plattsnackers sünd, hebbt op Platt ehr enkelten Professchonen vörstellt.

Dat weren de Kapteinin bi de Lufthansa Jana Hansen, de Platt-Praktikantin bi dat ZfN Anna Lehmann, de Komponist un Filmmusiker Nico Fintzen, de Discher, Timmermann un Schauspeler Marco Reimers un de Schuldnerberader Jann Rothberg.

De jungen Lüüd hebbt op kommodige Oort op't Sofa vertellt, woans se to de Plattdüütsche Spraak kamen sünd, wo faken se dat Plattdüütsche in ehr Beropen bruken un woans se vundaag noch Platt snacken doot.

För all is Plattdüütsch heel wichtig un warrt nutzt, ok en Ansaag in luftige Hööchde in'n Fleger is al maakt worrn (blangen Hoochdüütsch un Engelsch).

In 25 Johr hebbt unse Plattdüütsch Zentren in Sleswig-Holsteen veel op de Been stellt, Saken anstött un ok ümsett, un wi vun'n Quickborn Vereen graleert dorto un wünscht jüm de Knööv för de tokamen 25 Johr. Allens Gode.

Klaus Groth und das 21. Jahrhundert



Dat gifft nich veel Schrieverslüüd, de ehr tweehunnertste Geburtsdag so fiert warrt as de von Klaus Groth. De Landdag in Kiel harr en Fierstünn, de Groth-Sellschop in Heid is dat ganze Johr ut de Fieree nich rutkamen un ok uns Vereen, de sik na dat wichtigste Book von Klaus Groth, den Quickborn, nöömt hett, hett in all veer Heften dit Johr en Bild von Klaus Groth op sien Titelsieden un binnen en Afdeel mit Texten von oder över Groth.

Dit Book nöömt sik »Klaus Groth und das 21. Jahrhundert«. Över Klaus Groth lett sik seker veel schrieven. Man dat 21. Johrhunnert? Dat is jo noch bannig jung. Aver villicht maakt se jo in achtig Johr en revideerte Oplaag, över de sik miene Urenkel freit. In dit Book sünd Texten von Schrieverslüüd ut uns Tied. Wat geiht de dör den Kopp, wenn se Groth-Texten leest?

Von de teihn Schrievers sünd en Reeg ok Arno-Schmidt-Lesers. Schmidt un Klaus Groth draapt sik an enen Punkt: in Tellingstedt. För Klaus Groth liggt dor sien Jungsparadies:

Dat weer mien Jungesparadies – dar wank ik hin in Snee un Is, Dar dröm ik hin, den Stock in Hand. In Summer dær dat gröne Land. As gung't int Glück, sung't deran; Wat trock dat grote Holt mi an, Dat stille Feld, de brune Heid, De Dörper, an den Weg verstreut. Un endli winken Torn un Hüs' Mi dütli rin int Paradies, Bi Ohm un Meddersch, Vettern, Möm – En Wek lank nix as Glück to dröm. (...)

In Arno Schmidts Roman »Die Schule der Atheisten« draapt sik in Tellingstedt Amerikaner un Chinesen. De Amerikaner hebbt den drütten Weltkrieg as Matriarchat överleevt, de Chinesen as Patriarchat. De Gegend um Tellingstedt schall as Reservat de Levenswies von dat ole Leven in Europa museal bewohren.

Sionen

Schmidt hett den Roman 1970/71 schreven, man de Geschicht speelt in dat Johr 2014. Kloor, dat sik 2014 Arno-Schmidt-Lesers in Tellingstedt drapen hebbt – jüst so as dit Johr de Klaus-Groth-Frünnen. Un en Reeg sünd Groth- un Schmidt-Frünnen.

Bi een von disse Frünnen, Dirk-Uwe Becker, draapt sick de beiden – Groth un Schmidt – in dat Johr 2044: »Wat den een sien Jungsparadies, is den annern sien School vun de Havaristen«, denkt ein hoch aufgeschossener hagerer Kerl mit weißem Haar und Kinnbart ... »Wo blifft de Keerl denn blots af? ... « »Hoppla! [Ho=blabla ...] Bin auch schon da [+dort=und ichweißnichwo] ... « Ein etwas gedrungen wirkender Mann tritt aus dem Nebelschleier eines Gebüsches ...

So hett de Leser in disse Geschicht beid blangenanner, Klaus Groth op Platt un den groden Geheimtip ut Bargfeld bi Celle in *verschmidtste* Schrievwies. Man för dit »denk[un/d]würdige Gespräch zwei[Fehl-Los]er Literaten auf dem Gipf[hupf] Dithmarscher Erbau[m]ung« ... bruukt de Leser en beten Gedüür. Man dat lohnt sick.

Nich blots in disse Geschicht draapt wi Klaus Groth höchstsülfst. In de Geschicht »Weltsprache Platt« dükert Groth in de Redaktion von de DLZ op, de Dithmarscher Landeszeitung, un de Redakteur Hartwig warrt sik mit em enig, se wüllt dorför strieden, dat Platt en Weltspraak warrt. Mit Tranen in de Ogen seggt Groth an't Enn: »Dat will ik di seggen – du büst wohrhaftig Groth-oordig, mien Jung!«

In »Kein Paradies für alte Männer« lett ok Heiko Thomsen Klaus Groth wedder opstahn. »Als der Zug morgens in Heide ankam, war Klaus Groth schon dar.« So beginnt he sienen Bericht över de Wannerung von Heid na Tellingstedt to Groth sienen tweehunnertsten Geburtsdag, Kloor, Groth is al dor; is jümmer dor - tominnst in Heid. Man se seht em nich, nehmt gor nich wohr, dat he nich mit jem Schridd holen kann un in sien Gedanken achterna löppt. Klaus Groth freit sik, dat he fiert warrt, freit sik, dat he nu würklich GROTH is, de sik so faken in sien Leven as Klaas Kleen föhlt hett, as Klaus Langelütje. »Als die Wandergruppe am Nachmittag desselben Tages in Tellingstedt ankam, war Klaas Kleen schon da ... Er war jünger geworden. Die Wanderer machten ein paar Fotos ... und wunderten sich später, dass der Junge auf den Bildern in farbiges Licht gehüllt war und ihnen die Zunge herausstreckte.« Wat för enen schönen letzten Satz!

Schön is de Geschicht von Ellen Balsewitsch-Oldach över de erste Leev un de Rull, de dat Plattdüütsche un Groths Gedicht *Keen Graff is so breet* dorbi speelt, so schöön, dat dat meist nich to glöven is.

Sehr poetisch ok de Geschicht von Heidrun Biallowons. Dor marscheert Mette mit fasten Schridd von Heid na Tellingstedt, hinnert den Jäger doran, dat he op Lütt Matten schütt; bringt dorbi den Jäger in Levensgefohr; lett sik von den Voss verdummdüveln un den Haas verraden. Kloor, dat se an't Enn weent un de Leser gruvelt.

Heidi Bols-Blum schrifft – Moin lieber Klaus – twee Breven an Klaus Groth. De Post warrt Probleme hebben, em aftolevern. Man Lesen, wat en Schrieversche dör den Kopp geiht, wat se Klaus Groth geern schrieven wöör, dat maakt Freid.

Ulrich Borchers schrifft in »Die große Welt«, woans een Mann, de in de Welt rum- un to Geld kamen is, sien Fro toleev trüchgeiht na Dithmarschen. He

kann Platt snacken, man he mach nich. Liekers geiht he mit in de Musikkneipe, ofschonst he lever in de Elvharmonie Kunzerte besöcht harr, höört, woans de Sängersche »Mien Jehann« singt un seggt oplest mit Tranen in de Ogen: »Ik glööv, ik bün ankamen«.

Ik will hier nich över all Geschichten wat schrieven. Man allerbest hett mi gefullen, wat Sted Telling in »Von dieser Reise sprach man in Kiel« schreev. In den ersten Afsnitt sünd wi in de School un beleevt gymnasialpatriotische Dressur in dat negenteihnte Johrhunnert. Dat neegste Kapitel vertellt över Klaus Groth un sien Fro an de Riviera un de Leser wunnert sik. dat Klaus Groth twoors en beröhmten Dichter weer, sien Fro aver op em daalkeken un em wat minnachtig behannelt hett (Wat is al en plattdüütschen Dichter gegen Geld un grootbörgerliche Bildung?).

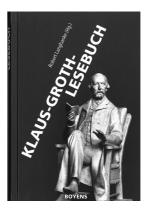
In dat neegste Kapitel beleevt wi wedder de Grothjungs, de Friedrich Gerstäcker sien Book »Die Regulatoren von Arkansas« leest un naspeelt. An't Enn sünd Klaus un Doris Groth wedder trüch na en half Johr op Reisen.

Leve Lesers, ik kann jo blots den Raat geven: Besorgt jo dat Book. Ji lehrt dat een oder anner över Klaus Groth; ji finnt womöglich en Togang to Arno Schmidt. Man op jeden Fall lehrt ji junge Autoren kennen, de ehr Freid an Klaus Groth un sien Spraak hebbt. Un doröver köönt wi uns von Quickborn freien.

Textfabrique51 (Hg.): KLAUS GROTH und das 21. Jahrhundert. Autorinnen und Autoren von heute zum 200. Geburtstag des Dichters. Meldorf: elbaol verlag hamburg 2019. 118 Seiten. ISBN 978-3-939771-76-0

Bolko Bullerdiek

Klaus-Groth-Lesebuch



Das kürzlich im Boyens-Verlag zu Heide erschienene Klaus-Groth-Lesebuch schließt eine Lücke, die im Groth-Jahr 2019 sichtbar wurde, waren doch Groths Werke seit Längerem nur noch in Einzelausgaben lieferbar (Quickborn, Vertelln, Memoiren). Mit dem Buch wird die Verlagstradition, Werke schleswig-holsteinischer, insbesondere dithmarscher Schriftsteller in attraktiven Leseausgaben auf den Markt zu bringen, fortgesetzt. Bereits 1990 erschien ein Theodor-Storm-Lesebuch, 2005 ein Claus-Harms- und 2018 ein Karl-Müllenhoff-Lesebuch. Stellt man die vier Bücher nebeneinander, fällt auf, dass das Groth-Buch mit seinen 184 Seiten in etwa dem Umfang der Storm- und Harms-Bücher entspricht, jedoch deutlich dünner als das Müllenhoff-Buch ist. In der Beschränkung der Seitenzahl und Auswahl der Texte, die der Herausgeber Robert Langhanke vorgenommen hat, steckt allerdings

auch eine Stärke des hier zu besprechenden Buches, bietet es doch auf wenigen Seiten einen Überblick, der geeignet ist, »zum einen den Kennern Groths manche Wiederentdeckung [zu] ermöglichen und zum anderen neuen Lesern eine bisher unbekannte literarische Welt [zu] erschließen«, wie Langhanke in seiner kenntnisreichen Einleitung schreibt. Die angefügte Bibliografie enthält Hinweise zur weiteren Beschäftigung mit Groths Leben und Werk. Zur Textauswahl ist Folgendes zu sagen: Das Buch beginnt mit 30 Quickborn-Gedichten (von Min Modersprak bis zu Min Port), an die sich vier Kindergedichte anschließen, die erstmals in dem Band Vær de Gærn (1858) veröffentlicht wurden. Es folgen teils kürzere teils längere Auszüge aus den Prosaerzählungen Detelf (1855), Trina (1858), Min Jungsparadies (1871) und Um de Heid (1870) sowie aus dem Versepos De Heisterkrog (1871), das Groth selbst als sein gelungenstes Werk betrachtete. In die Sammlung aufgenommen wurden auch sechs von Groths hochdeutschen Gedichten aus den Hundert Blättern (1854), die trotz der Vertonungen durch Johannes Brahms meist im Schatten seiner plattdeutschen Gedichte standen, sowie ein Gelegenheitsgedicht, das Groth anlässlich der Einweihungsfeier des Nord-Ostsee-Kanals am 21. Juni 1895 geschrieben hat. Flankiert werden die literarischen Texte von einer Auswahl aus Groths theoretischen Schriften, beginnend mit dem programmatischen Vorwort zur ersten Auflage des Quickborn (1852), das vollständig wiedergegeben wird, einer charakteristischen Auswahl der Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch (1858), dem autobiografischen Text Eine Lebensskizze (1858), der erstmals 1932 publiziert worden ist, sowie einem Brief vom 22. Dezember 1865 an Groths langjährige Korrespondenzpartnerin Louise Petersen aus Garding, der Einblicke in das Berufsund Privatleben des Schriftstellers eröffnet und beispielhaft für den Briefeschreiber Klaus Groth stehen soll. Den plattdeutschen Gedichten sind 17 Zeichungen beigefügt, die Otto Speckter für die vierte Auflage des Quickborn (1856) angefertigt hat. Der Buchumschlag besticht durch eine klare Gestaltung, in der statische und dynamische Elemente, Bild und Schrift, kombiniert worden sind. Sicherlich hätte man bei der Auswahl der Texte das ein oder andere Gedicht weglassen oder hinzunehmen können, entscheidend ist jedoch, dass möglichst viele unterschiedliche Formen und Facetten aufgenommen wurden, in denen Groth als Lyriker, Erzähler, Sprachwissenschaftler und Privatmensch zu Wort kommt. Wünschenswert gewesen wäre allerdings eine tabellarische Übersicht der wichtigsten Lebensabschnitte und Entstehungsdaten der im Buch abgedruckten Werke (wie sie z.B. im Storm-Lesebuch vorhanden war), damit man sich die Informationen nicht erst mühevoll aus Einleitung und Ouellenverzeichnis zusammensuchen muss. Erfreulich hingegen ist das Vorhandensein eines Glossars, welches Leserinnen und Lesern, die noch nicht mit Groths Platt vertraut sind, das Textverständnis erleichtert. Möge das Klaus-Groth-Lesebuch, zu dessen Erwerb hier nachdrücklich geraten werden soll, dazu beitragen,

dass Groths Texte auch nach Beendigung des Jubiläumsjahres weiterhin gelesen und für kommende Generationen lebendig bleiben werden.

Robert Langhanke (Hg.): Klaus-Groth-Lesebuch. Heide: Boyens 2019. 184 Seiten. ISBN 978-3-8042-1519-1

Heiko Thomsen

Mammut Hansen



Ein Mammut, dat in ein Fåmilie lävt! Dat dücht mi bannig interessant. Ein Kinnerbauk von Gesine Wanke, fein œwersett von Ingrid Straumer mit Biller von Heidrun Schlieker. De Teiknungen sünd beten anners, as'n dat kennen deit von Heidrun Schlieker ehre Billerbäukers för Lütte. Schwattwitte Vignetten, wo dat Mammut nüdlich œwer de Sieden purzeln deit. Jedein von de teihn Kapitel fangt mit so'n schwatt-witten Mammutstriepen an. Dortau gifft dat noch teihn bunte Kinner-Biller œwer 'ne heile Sied. Båbentau Utmålbiller, de de lütten Läserdierns un -jungs upföddern, dat Mammut antaumålen. Dat kiekt nüdlich un truschüllig in uns Ogen.

Dat 39 Zentimeters grote Mammut lävt tauierst in'n Zoo, wo em dat nich gefallen deit. Dat klappt, dat dit lütte Dier utneihen kann von dor. Hei mach in ein Fåmilie läben un Frünn' finnen, de Gummistäwel drägen. Dat de besünners fründlich sien sallen, hett dat Mammut von ein Pony liehrt. All Diere in de Geschichten kænen schnacken un ünner sik Ünnerhollungen führen. Man uns lütt Mammut nich, dat secht blot "Öpf". Schad' eigentlich.

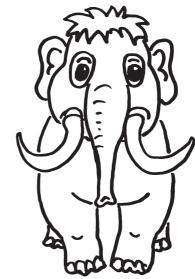
Dat sünnerbore Veih dröppt Mia un ehre Mudder, löppt achteran un kladdert dörch dat Kinnerstubenfinster midden rin in de Fåmilie Hansen: Mudder Ingenieurin, Vadder Archäolog', twei Kinner: Mia un Dominik. Sei sünd gråd in ein Hus treckt, dat gifft ne gräsige Nåwersfru un 'ne äbenso gräsige Tant, de Ottilie heit. Süss is allens heil normål. Dat Mammut kümmt in disse Fåmilie, wo de Kinner tau Schaul gåhn, de Öllern arbeiten un all sik tau Ferien. Wochenennen un Wihnachten freuden. Nå ein lütt bäten Rummel tau'n Anfang, as de Mama dat Mammut in Mia ehre Stuf finnen deit, wart allens organisiert, dat dat Mammut ok tau dat normåle Minschenläben passen deit: Dat geiht nå Hunnenschaul, måkt denn "Begleitmammutschien", liehrt, stubenrein tau sien, an de Lien tau lopen, Gras von de Wisch tau fräten, kann Fautball spälen un sik ortig benähmen, wenn Tanten Ottilie tau Besäuk kümmt. Allens löppt nå Plån, dat lütte Mammut passt sik åhn Klågen an allens an. Af un an kiekt de Verteller in denn Dassel von dat Mammut rin un kann de jungen Läsers verråden, wat

Mammut Hansen denken deit, wat em komisch vörkümmt. Tau'n Bispill is hei de einzig' in den Husholl' Hansen, de de sik dorœwer wunnert, dat Vadder, Mudder un de Kinner sik ganz un gor verbögen un schauspälern daun, as Tanten Ottilie kümmt. Sei verstellen sik kumplettemang, üm disse Bio-Tant, de Klaukschietersch von'n Deinst, allens recht tau måken. Äten, Kauken, Kledååschen - allens ward inricht nå ehren Schmack, ofschonst keinein Ottilien lieden mach, œwer ehr de Meinung nich seggen will. Dor rasselt allens in denn einzigen Konflikt von dit Bauk rin un de Vadder gifft Ottilie bannig bescheid un sett' ehr denn Kuffer vör de Dör. Denn gifft dat Pizza bi dat Kieken von de DVD "Ice Age", wieldat Mammut Hansen disse Geschicht' so giern mach.

Un denn kümmt Wihnachten un Husdier Hansen liehrt, denn Wihnachtsmann tau achten un iehren un de Dannentwiegen nich tau fräten. Doch hier höllt sik dat domestizierte Mammut einmål nich an de Rägeln, sünnern gnabbelt ein poor Twiegen von denn Wihnachtsboom af un måkt sik dat ünner'n Boom kommodig.

Wat 'ne schöne Idee von Gesine Wanke, ein Minimammut in'ne Minschenfåmilie tau schicken! Wat dat Best is an't Schrieben: Allens kannst' erfinnen, as du willst un so wiet dien Fantasie di drägen mach! Un so wart' hier dat lütte Mammut in de Welt von hüt bröcht, åhn verkloren tau wullen, worüm orrer wo dat herkümmt. Dat heit blot: "Wunner von de Wetenschop", basta un los geiht de Geschicht! Dat hett mi gefallen, dat dat dor nich üm geiht. Ok de fein beobacht'e Natur dörch de

Johrestieden wiest, dat Gesine Wanke ok ein von de is, "de noch weit, woans dat Fröhjohr rükt" orrer wo schön un kommodig dat in ein sülfst buuchte Höhl orrer tau Wihnachten is.



Maal dat Mammut so an, as di dat gefallt.

Wat harr Mammut Hansen nich allens beläwen kunnt! Dat harr de Billerbauk-Fåmilie so recht dörcheinannerküseln, beten sturköppsch orrer bengelig sien kunnt un beläwen, wat blot ein lüttet Wunnerdier beläwen kann. Man dat vertellt de Schriewersfru nich. Sünnern Mammut Hansen integriert sik prächtig in denn normålen Olldach bi uns in'n Nuurden un ward tau ein Mustermammut. Ein Bericht an'n Schluss nå de Hunnert-Sieden-Geschicht vertellt dat noch eins amtlich.

Dat finn't fürwiss all de Kinner un Öllern, de dat läsen orrer vörläsen mægen, so as Millionen von Kinner, de mit all de välen Conni-Bäuker (Carlsen)

denn Olldach entdecken daun un ehre Conni von Liane Schneider bannig leif hebben.

Kann angåhn, dat de Schnack, weckern ik so giern mach: "Wäs Pippi, nich Annika!", hüt aflöst ward dörch ein Lengen nå miehr von disse schönen, lütten, normålen Såken, de dat viellicht nich miehr soväl gifft: Vierköppig' Fåmilien, åhn Patchwork un anner Problemen, mit'n Hus, Gorden un so wieder. Blots, dat sei keinen "langwieligen Hund" hebben as Ann-Sophie ut Mia ehre Klass, sünnern ein Mammut.

Gesine Wanke: Mammut Hansen leevt nich in'n Zoo. Plattdüütsch von Ingrid Straumer, Biller von Heidrun Schlieker. Hamburg: Quickborn-Verlag 2019. 108 Seiten. ISBN: 978–3–876 51–469–7 Susanne Bliemel

Lüttenwiehnachten

Bücher mit weihnachtlicher Thematik regen im Advent zum Kauf an und bereichern in jedem Jahr aufs Neue den vorweihnachtlichen Buchhandel. Da fällt es auf, wenn das Thema auch einmal anders gestaltet wird, so wie in der schönen Erzählung »Lüttenweihnachten« von Hans Fallada geschehen, die in ihrer Abwägung von heidnischem Brauch, christlicher Botschaft und menschlichem Miteinander, das auch Verantwortung für die Tierwelt einbezieht, eine ganz eigene, unverstellte und tiefgreifende Weihnachtsstimmung

vermitteln kann. Die Geschichte spiegelt eine vornehmlich auf Rügen bekannte Weihnachtstradition wider, und dort spielt das Geschehen auch. Daher ist es besonders folgerichtig, dass Karl-Heinz Groth nun eine plattdeutsche Übertragung der kurzen Erzählung vorgelegt hat, die den Protagonisten ihre authentische Sprache wiedergibt und zudem sehr eindrücklich auf den hochdeutschen Originaltext von Fallada reagieren kann, der mit einem guten Gefühl für den regionalen Sprachklang formuliert wurde. Die 1931/32 entstandene und in einer Zeitschrift publizierte, 1936 dann erstmals in Buchform als Teil der Sammlung »Hoppelpoppel - wo bist du?« erschienene Erzählung kann zu den Kindergeschichten Falladas gezählt werden, da sie aus Sicht der Gruppe handelnder Kinder vermittelt wird. Ihre Abenteuerlust, ihr freundschaftliches Vertrauen und ihre gemeinsame Ablehnung der bremsenden Vorschriften von Pastor, Lehrer und Förster werden spürbar. Auch für erwachsene Leser bleibt die geschilderte Weltsicht relevant. Es ist eine dörfliche Inselwelt, die hier in den Blick rückt, bestimmt durch die Nähe des Meeres, und wenn das Plattdeutsche »die Sprache des Meeres« ist, wie Kurt Tucholsky im dritten Kapitel seiner Erzählung »Schloss Gripsholm« formuliert, so ist es auch eine passende Literatursprache für diese Erzählung, die in eine vorpommersche Lebenswelt irgendwann um 1900 entführt.

Obwohl tiefer Nebel herrscht und die Angst vor dem strengen Oberförster, »Rootvoss« genannt, groß ist, nutzen

die Kinder Friedrich, Alwert und Frieda die witterungsbedingte Gelegenheit zum Schuleschwänzen und ziehen los, um eine wichtigere Mission zu erfüllen. Sie wollen einen Weihnachtsbaum für die Tiere schlagen, um mit den Haus- und Hofgenossen »Lüttenwiehnachten« im Stall feiern zu können. Die Sanktionierung des als heidnisch klassifizierten Versöhnungsaktes zwischen Mensch und Tier durch Pastor und Lehrer sowie die Furcht vor dem Förster, der seine Tannen schützen möchte, steigern das Abenteuer im Nebel, das die Kinder viele Kilometer durch die Feldmark ihres Dorfes Baumgarten führt, immer dem Meer und dem Leuchtfeuer von Arkona mit seiner heulenden Nebelsirene zu. Die Eindrücke in der in dichten Nebel getauchten, eigentlich vertrauten Landschaft gestalten den Text, der die Kinder unter anderem zu einem verfallenen Haus als einem Ort unheimlicher Geschichten und schließlich zu dem passenden Tannenbäumchen im Küstenwald bringt. Und dann locken noch das Meer selbst und das plötzliche Rufen der Wildgänse, die sich am Strand versammelt haben. Dort wartet eine wahrhaft weihnachtliche Überraschung auf Friedrich, Alwert und Frieda, die sie in ihrem Tun wunderbar bestätigt. Auf diese Weise setzt die Erzählung einem alten regionalen Weihnachtsbrauch, dessen Botschaft aber weit über regionales Erleben hinausweist und die grundsätzliche Achtung allen Lebens einfordert, ein stimmungsvolles Denkmal, ohne pathetisch oder gefühlsselig zu werden. abenteuerlustigen Dorfkinder bleiben abenteuerlustige Dorfkinder, aber plötzlich werden sie mit der größeren Botschaft ihrer aufregenden Weihnachtstradition vertraut. »De Kinner warrt dat wiss fardig kriegen un en beten nett to de Deerten ween. Tototruen is jem dat allemol.« So heißt es am Schluss der Erzählung, die gleich zu Beginn feststellt: »Wenn dat för de Minschen Wiehnachten gifft, mutt dat dit Fest ok för de Deerten geven.« Auf diese Weise regt der Text vielfältig zum Nachdenken über Weihnachten an und ist zugleich Erinnerung an eine vergangene Lebenswelt, ihre Bräuche und Überzeugungen und, dank Karl-Heinz Groth, auch ihre Sprache, die dem Leser hier in einer gut aufzufassenden, modernen Diktion begegnet. Fallada auf Plattdeutsch - das regt zu weiteren Übertragungen an, wofür neben den großen Romanen des Dichters wohl zu allererst die große Fülle an Erzählungen zu prüfen wäre. Die berechtigte Fallada-Renaissance der jüngst vergangenen Jahre könnte so auch auf Plattdeutsch fortgesetzt erlebbar sein. Karl-Heinz Groth hat für seine jüngste Übertragung einen überzeugenden Text eines der einflussreichsten Erzähler aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgewählt. Die hochdeutsche Erzählung ist im Aufbau-Verlag erstmals 2005 als bibliophile Einzelausgabe mit ganz- und doppelseitigen Illustrationen von Willi Glasauer erschienen. Die plattdeutsche Ausgabe hat ein kleineres Format, orientiert sich aber optisch an der hochdeutschen Ausgabe und hat auch die stimmungsvollen Illustrationen von Glasauer übernommen,

so dass wiederum ein ansprechendes, auch kindgerechtes Geschenkbuch entstand.

Abschließend sei bemerkt, dass die hochdeutsche originalsprachliche Form Falladas nicht weniger reizvoll ist als Groths plattdeutsche Übersetzung. Ihr ist ein gelöster Erzählton zu Eigen, der in der niederdeutschen Übertragung durchaus anders, fast ein wenig ernster, dadurch aber ebenso überzeugend klingen kann und tatsächlich eine eigene Version der Erzählung schafft. Dass Falladas Geschichte auch als plattdeutsche Erzählung funktioniert, ist der sprachlich präzisen, an den Möglichkeiten des Plattdeutschen orientierten Übertragung von Karl-Heinz Groth zu verdanken. Die Husum Druck- und Verlagsgesellschaft hat einen aufwändig gestalteten Band vorgelegt, der das Spektrum weihnachtlicher niederdeutscher Bücher um einen lohnenden Text erweitert. Auf Rügen wird fortgesetzt Lüttenwiehnachten gefeiert, und wer weiß, wo diese Tradition nun noch weitere Freunde finden wird.

Hans Fallada: Lüttenwiehnachten. Mit Illustrationen von Willi Glasauer. Plattdüütsch von Karl-Heinz Groth. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft: Husum 2019 (Edition Kinderland). Robert Langhanke

Schöne Wiehnachten



No dat feine Wiehnachtsbook »Steerns an'n Heven« 2016 is nu in'n Quickborn-Verlag wedder en plattdüütsche Wiehnachtsanthologie rutkomen un wedder hett Gesche Scheller de Vertellen tohoopsammelt. Dat Book driggt den Titel »Schöne Wiehnachten«. Dat höört sik heel klassisch an un so finnt wi in dat Book ok en Barg plattdüütsche Wiehnachtsklassikers. De een oder anner Vertellen hebbt ok ji wiss al mol jichtenswo höört oder leest. De List vun'e Schrievers leest sik meist as en »Keen is keen« vun'e plattdüütsche Welt: Waltrud Bruhn, Reimer Bull, Bolko Bullerdiek, Christa Heise-Batt, Rudolf Kinau, Boy Lornsen, Ina Müller, Gerd Spiekermann, Otto Tenne un noch'n Reeg annere. Keen as Plattdüütschen en Noom hett, müss dor mit rin, dücht mi meist. Achteihn verscheden Schrievers sünd mit alltohoop 35 Texten dor mit bi, dorwegen bidd ik üm Vergeven, wenn ik hier nich all

optellen do. Dat mehrste sünd lütte Leesstücken, dat längst söven Sieden lang. Man ok teihn Riemels sünd dorbi, vun »Wiehnachtsmann, kiek mi an« bet Boy Lornsen sien »Dat Leven vun'n Goos« un »Ooljohr - Niejohr«. Ok in de Vertellen geiht dat veel üm Traditschonen, to'n Bispill üm den Vördeel vun'n »echten« Dannenboom mit Talliglichten gegenöver en Kunstboom un üm en sülvstdresselte Wiehnachtskrüff bi Gerd Bahr, nix schenken wiillen un dat denn doch nich noloten könen un de goden Vörsätz to Silvester bi Reimer Bull oder de Last mit den »Wiehnachtsbesöök« bi Heike Fedderke. Vun Bolko Bullerdiek harr ik mi mien leevste Wiehnachtsgeschicht vun em »Wat is'n dat för'n ulkiges Lied?« wünscht. Man de heff ik jo in sien Book »Buten is dat koolt«, ut dat wi de Titelgeschicht in düsse Anthologie finnt. De vermahnt uns, bi all de Wiehnachtsfreid nich de to vergeten, de dat nich so goot geiht. Veel Pläseer harr ik ok an »De twee ieligen Königs« vun Hans-Jürgen Forster. De vertellt vun dat Ehepoor König, dat bi Winterwedder op'n Weg no'n Wiehnachtsbesöök is. Liekers se al bannig laat an'e Tour sünd för'n Wiehnachtsgottesdeenst, hölpt se en Frömmen, de sik mit sien Auto in'n Snee fastfohrt hett. Dat Aventüer geiht mit'n wunnerbor Pointe toenn. In Forster sien twete Geschicht geiht dat op en Beamten dal, de dat mit de Traditschoon so wichtig nümmt, dat he al in'n Sommer en Vörrat an Bockwustdosen anleggt, wiel sien Fru eenmol vergeten harr, to Wiehnachten welk intoköpen. Dat he en Schrecken för jeedeen Dannenboomverköper is, versteiht sik. Dat is hööglich to lesen. Trüüch in verleden Tieden föhrt uns de Vertellen vun Rudolf Kinau, »De brune Schimmel« vertellt vun en Holtpeerd, dat repareert un mit niege Klöör an Wiehnachten vun een op'n annern Broder güng. De Süster kreeg dat nich. Dat weer vundaag to'n Glück anners, hoop ik. Bannig to Harten geiht ok de Geschicht »Mien bunte Tüller«. De egen Oort to vertellen lett Kinau sien Geschichten mang all de annern opfallen. En poor vun de Vertellen in't Book harr ik nu nich misst un heff de een oder anner no't Lesen ok gau wedder vergeten. Man mag ween, ji köönt jüst mit düsse Vertellen wat mehr anfangen. Dat Daschenbook lett sik gau mol insteken un mitnehmen no'n Plattkring hen oder de Wiehnachtsfier. Un denn finnt sik dorbinnen wiss wat to't Vörlesen.

Gesche Scheller (Hg): Schöne Wiehnachten. Geschichten to Advent, Wiehnachten un Sylvester. Hamburg: Quickborn 2019. 120 Seiten broschiert. ISBN 978-3-87651-459-8

Petra Kücklich

Op Wiehnachten to

Wokeen nu düt Book lesen deit, de warrt sik wunnern. 27 Geschichten un Gedichten vun 21 Schrieverslüüd ut dat hele plattdüütsche Land vun Emmen (Emden) bet Rostock, vun Bartheil (Bargteheide) bet na Hüllhorst, de in de Tiet vör un to Wiehnachten herüm sik harrn so afspelen kunnt. Leesstücken mit Kinner, Deerten un anner Lüüd, de to de Tiet Saken beleevt hebbt, de nadenkern maakt.

Alleen de Fraag vun de Maike, wat de Wiehnachtsmann mit en Ufo kummt, maakt een al neeschierig op de Geschicht. Un ehr Mudder treckt de Deern op ehren Schoot un vertellt sachten, dat de Minschen sik den Wiehnachtsmann blots utdacht hebbt. Se nimmt ehr Dochter de Angst, sünners vör den Stock, den de Wiehnachtsmann jümmers bi sik hett. Op de Oort un Wies fangt Maike an, sik op Wiehnachten to freuen un weet al nipp un nau, wenn ehr Vader na Huus kummt, denn will se de Krüff mit dat Jesuskind opboen. Oder vun den Keerl, de den Moot hett un in en vullen Tog in en Afdeel geiht, in dat al veer Lüüd sitt, de aver an'n leefsten ünner sik blieven wüllt. He lett sik nich afwimmeln, bet en Keerl sienen Diplomatenkuffer op de böverste Aflaag packen dee. Wiehnachten steiht vör de Döör un he will na Huus to sien Fro un Wiehnachten fiern. Sien Fro hett aver en tansanische Studentin to dat Fest an'n Hilligavend inlaadt un dat is em gor nich recht. In dat Afdeel warrt wiedersnackt. En vertellt över de Aadboors bi de Reha-Klinik in St. Peter, de dor ok över'n Winter blieven doot. Un he sülven denkt an Hayo in't Wendland, de sik över de Vagels freit, wenn de wedder bi em op sien Dack dat Nest besetten doot. Vun de Vagels kummt he op de Minschen, de nu ok op Wannerschopp oder ut ehr Heimat dörch Krieg verdreven sünd un keen fasten Oort to'n Leven finnen doot. In dat Afdeel sünd de Lüüd al bi dat Höden vun de Bruutsteden, de al vun de Vagels besett sünd, de nich in'n Süden flogen sünd. De sik inricht hebbt, möögt de nich, de vun buten kaamt. Jüst so as bi uns Minschen. Is dat Denken bi uns Minschen blots in en faste Richten fastleggt worrn? Woans weer dat mit Maria un Joseph? Un wat is nu mit de Studentin an'n Hilligavend?

De Geschichten vertellt vun Beleevnissen mit en Adventskalenner ut ole Tieden ut Oostfreesland un ok ut Russland, wo fief Lüüd an'n Wiehnachtsfierdag mit en Auto ut de Grootstadt op't Land fohrt, woneem dat bannig koolt is. Bet to'n Meddag hebbt de jungen Lüüd noch in de Grootstadt en Goddsdeenst afholen mit Chorgesang un Orgelklang. Nu sünd se op den Weg mit en Auto na en lütt Gemeen wietaf vun de Grootstadt un wüllt dor Wiehnachten fiern. Schnee, Glatties un Matsch un smalle Straten merrn in Russland. Ut de Luutspreker höört se ganz liesen Musik. Dat Auto is to luut, so höört blots een, de blangen den Fohrer sitt, en Fleut, de aver keen Fleut is. De Melodie vun de Fleut is aver so schöön, dat he dat Drömen anfangt un de Tiet vergeten deit, bet se in de Gemeen vun Nadeshdeno ankaamt. Wiehnachten 2016.

Jeedeen vun de Schrieverslüüd hett sien Geschicht, Gedicht oder Leed in den Dialekt schreven, woneem de Schriever opwussen is. Op de Oort sünd in düt Book 21 verscheden Dialekten to finnen. Sodennig heff ik in düt Book na en Verkloren vun enkelte Wöör söcht, aver nix funnen. Un vun männicheen Dialekt finnt een ok keen Wöörbook in't Internett, so as dat Frieseither Platt oder dat Oostfäälsche Platt.

Männicheen is villicht al mal in en lieke Situatschoon kamen un finnt sik in de een oder annere Geschicht wedder oder besinnt sik op egene Beleevnissen un op Wiehnachten. Schreven hebbt in düt Book Theda Ahlrichs, Erich Bolinius, Eva Brandt, Bolko Bullerdiek, Cord Denker, Bernd-Jörg Diebner, Gerhard Junge, Eleonore Meyer, Christina Sufka, Helga Walsemann un noch veel mehr.

Vörnanstellt in dat Book is en Bild vun de Kark St. Elisabeth ut Hude, de ut dat fröhe 14. Johrhunnert stammt, un in düt Book sünd de acht Biller vun den Altaropsatz ut düsse Kark afdruckt.

Ik finn de Geschichten un Gedichten passt alltohoop in uns Wiehnachtstiet, to'n Sülvstlesen un ok to'n Vörlesen. In männicheen Geschicht heff ik mi ok wedderfunnen oder heff lange Tiet över de Geschicht nadacht. Mi hett dat Book toseggt.

Heinrich Kröger / Werner Rossow / Imke Schwarz (Hg.): Op Wiehnachten to / Von Wiehnachten her. Geschichten un Gedichten. Plattdüütsch in de Kark. De Kennung: Beihefte. Münster: LIT-Verlag 2018.

70 Seiten. ISBN: 978-3-643-14238-2

Hannes Frahm

Mäh! Maa! Möh! Versteihst?

En wunnerbore Idee, dat Buer un Schaap mitenanner Platt snackt un dat se sik ok noch verstaht. So kunn dat för ewig un alle Tieden blieven, aver nee, dat kümmt anners. Buer Heini Platt warrt krank un kann sik nich mehr üm de Schaap kümmern. Hammel Fuch, de verfreten Moppel un lütt

Rosa köönt dat nich verstahn. Denn nu kaamt anner Lüüd op den Hoff un de snackt heel anners un hebbt ok keen Lust, mit de Schap to spelen oder se to strakeln. As denn ok noch en Mann mit Schört un en grootet Mest vör de Schaap steiht, is dat mit de Roh vörbi. Mit »Mäh!«, »Maa!« un »Möh« versöcht sik de dree to wehren un kniept opletzt ut. Man buten in de Welt is dat nich so kommodig, denn se mööt sik ehr Foder sülvst söken un sik tegen den Wulf wehren. Man Enn goot, allens goot. Se kaamt an en lüttet Huus mit Goorn un Appelbööm un de Mann, de dor wahnt, söcht Schaap, de em dat Gras afmeiht. Un wat dat Schöönste is, de Mann snackt ok noch Platt. Och nee, wat sünd de dree glücklich!

Dat is keen Wunner, dat dit Book den Fritz-Reuter-Pries kregen hett. So fein schreven un noch feiner maalt. Een Book to'n Vörlesen oder ok al to'n Sülvstlesen. Un dat gifft wat ganz Nieges in dit Book. Op de letzten Sieden warrt de Geschicht noch eenmal heel kort op Hochdüütsch verkloort. Dat is en gode Idee, denn nu köönt de Groten, de keen Plattdüütsch snacken doot, ehr Kinner dat vörlesen un de Kinner köönt sik de Biller bekieken. En heel gelungen Book för de Wiehnachtsdaag, denn ok in Bethlehem weren Schaap bi Lütt Jesus in'n Stall.

Anke Ortlieb: Mäh! Maa! Möh! Versteihst? Riebnitz-Damgarten: Demmler 2019. 48 Seiten.

ISBN 978-3-944102-35-1

Johanna Kastendieck

Nix as Sepenblasen

Ik heff mi en beten argert, as ik dit Book vun Berthold Cordes leest harr. Argert doröver, dat vele Geschichten dorin al vun männicheen anner Schriever oder Schrieversch opschreven sünd. Du fangst an to lesen un weest al na en poor Sätze, op wat dat tolöppt. Aver dat gifft dat woll jümmer wedder. An besten hett mi noch de Geschicht vun dat Vermächtnis gefullen, in de dree Jungs ehr'n Vadder bearvt. De Geschicht vun Freedag, den 13. kennt wi ok al lang un breet ut Reinhard Mey sien Leed »Ankomme Freitag, den 13.«. Veer vun de Texten hefft dat vör en poor Johren schafft, in dat »Vertell doch mal!«-Book vun'n NDR to komen.

Dat Book kümmt ut den Verlag Angelika Cordes, de ok dat Ümslagbild maakt hett. Sepenblasen in Siedenmalerie. Vörweg gifft dat en Inwiesen to Rechtschrieven un Utspraak. Dor hett sik de Autor aver sülvst nich an hollen, denn dat gifft en Reeg Schrievfehler. An't Enn vun dit Book heet dat »Weetst Bescheed«, en Oort Wöörbook över ganze 10 Sieden. För mi weren de mehrsten Geschichten Sepenblasen, »peng«, weg weren se.

Berthold Cordes: Nix as Sepenblasen. Siet un hooch op platt. Ostereistedt: Selbstverlag 1998, 64 Seiten

Johanna Kastendieck

Wat ick no vertellen mott

As ik dit Book in de Hannen kreeg, weer ik heel plietsch un heff vun achtern anfungen to lesen. Nämlich de »Wäörde, de villicht nich alle Liäsers kennt«. Mönsterlänner Platt is stur to lesen, tominnst seggt dat de mehrsten Lüüd. Ik heff dat mit en Trick goot lesen kunnt, denn ik heff över de velen »ä's« un »ö's« överweg leest.

Dieter Harhues, de Autor, is dor in't Mönsterland nich unbekannt. He hett al en Reeg vun Böker rutgeven un lange Tiet för Bläder schreven. Nu, wo he ok al wat öller is, wull he noch dat opschrieven, wat em op't Hart leeg. Rutkomen sünd dorbi Vertellen un Gedichte ut sien Heimat üm Mönster. Geschichten ut den Alldag, Belevnisse, gode un ok slechte, un Gedanken to de Politik vun hüüt. He schrifft över sienen Goorn, de Derten dor binnen, över Bürokratismus, Fruens-Football un toletzt doröver, dat he nu in'n Rullstohl sitten mutt. En poor Döntjes hett he ok mit instreit.

Dieter Harhues hett en wunnerbore Oort to schrieven, so lichtföötsch, as ik seggen wörr, ahn Schachtelsätz oder abasig Gedanken. So heff ik dat Book mit Vergnögen leest. Man mutt dat Mönsterland nich kennen, denn man kann sik allens goot vörstellen, wiel he dat Book mit Biller ut sien Kuntrei oplockert hett.

Dieter Harhues: Wat ick no vertellen mott. Ein plattdeutsches Buch aus dem Münsterland. Hamburg: tredition 2019. 144 Seiten. ISBN 978-3-7497-1923-5

Johanna Kastendieck



Al teihn Johr lang gifft Hildegard Tölke ut den Plattdütsch Kring vun'n Heimatbund Oldenburger Münsterland den Plattdütschen Kalenner rut, för 2020 gifft't em ok wedder. De Kalenner is veel mehr as'n Bild un Sprökje. Dat hett he ok, man ok veel Platz Termine intoschrieven, en poor Regen för Geboortsdaag elkeen Maand. Dorto de Stremel »Lern Plattdütsch«. Dor find sik lütt Riemels. Wöör in Platt- un Hochdüütsch, Radels. De Stremel hett iedeen Maand en anner Farv. De Farv find sik in dat Foto an de Ünnerkant vun den langen Kalenner wedder. De Fotos hett Horst Krogmann in't Münsterland opnahmen. Kannst se afsnieden un as Postkoort verschicken, is op de Achtersiet passend druckt. Överhaupt de Achtersiet vun de twölf Blöder. Dor find'n Vertellen vun Hildegard Tölke un anner Lüüd, de Quellen sünd angeven. En beten Woortverklaarn, wat goot is to weten, ok mal 'n Döntje oder 'n Rezept. Allens in Münsterlänner Platt, ok de Wekendag un Maand, Schneimaond, Hornung, Lenzmaond.

Dat is een Plattdüütschen Kalenner, de den Nomen to Recht hett. In't Münsterland is he goot bekannt. Man ok de Rest vun Plattdüütschland kunn Freid doran hebben. Mit'n beten Öven is dat Platt to lesen un to verstahn. Versöök dat man mal!

Hildegard Tölke: Dei Plattdütsche Kalenner 2020 för't Ollenborger Münsterland. 21x50 cm. ISBN 978-3-00-063962-1

Christl Twenhöfel

Wat posaunt de Buur denn dor?



Bi dat Bild un den Titel op Heinrich Evers sien Book dinkt een villicht, nu kummt wat, dat so'n beten verboden is, dat een egens blots achter vörhollen Hand vertellen mag. Man nee, in dat Book sünd so 75 Texten in, de tomeist Döntjes sünd. Heinrich Evers dinkt trüch an de Tieden, as dat noch lüttje

Poesieböker, Plumpsklos op'n Hof un geele Telefonzellen midden in't Dörp geev, he bringt vergnögliche Texten över dat bannig grote Angebot »In'n Dromarkt« oder vertellt, dat »De Höflichkeit« ok mal to'n Nadeel ween kann. Sien Döntjes wiest en Muster op: Bald jede Geschicht hett en Hauptperson mit en noorddüütschen Naam, en Berufsbeteken oder en Angaav, in wat för en Tosamenhang de Verteller to de Person steiht, un en Oart, woans sik allens todrogen hett. In »Sluckop« speelt to'n Bispeel de Buer Willem Brodersen ut Marxdörp en Rull. So künnt de Lesers dinken, de Geschichten hebbt sik wiss un wohrhaftig todragen. Denn gifft dat oftens en Person, de sik plietsch vörkummt un en annern dösig henstellen wüll, man ameen dreiht sik dat un de Minsch, de dösig henstellt warrt, is denn doch de Plietsche, so »De Scheper«, de 'n jungen Keerl wiesen deit, dat he en Schaap nich vun en'n Hund ünnerscheden kann, oder »Bi'n Putzbüdel«, de jümmer vun en Jung rinleggt warrt. De Lesers höögt sik een un sünd ameen op de Siet vun de »Plietschen«. Bi disse Oort vun Geschichten is dat to'n Sluss en Pattsituatschoon - de, de grootsnutig is, warrt trechwiest.

In't Book gifft dat blangen Döntjes ok Riemels un twee Rezepten (Labskaus un Maibowle). Wi finnt Texten över de Pingsttiet, Advent un Wiehnachten, un dat Thema Football fehlt ok nich. Meist all de Döntjes kann man op dat een oder annere Fest vördrägen. To'n Vörlesen bi lüttje Kinner sünd se ok goot, nich toletzt wegen de wunnerboren Biller vun Elke Grotelüschen – de sünd wat för Lütt un Groot, för Jung un Olt. Besonners goot gefullen hett mi dat

Vertellen »Wenn ik an Pingsten denk« över den Hamborger Volkshumoristen Hein Köllisch un jüstso de Text »Woveel Land«, wo de Fraag vun'n russischen Schrieversmann Leo Tolstoi nagahn warrt, woveel Land bruukt de Minsch egens. »Meern ut'n Leven« holt uns vör Ogen, dat wi annere Minschen tomeist för öller hoolt as uns sülvst. En Text harr na mien Menen buten blieven kunnt, denn wenn sik över en Person lustig maakt warrt, blots wiel dat se övergewichtig is (»Führwehrvergnögen«), dat behagt mi nich. Hier fehlt mi de Pattsituatschoon. Heinrich Evers sien Texten sünd licht to verstahn un sien Schrievwies is so akrrat, dat dat Lesen Spaaß maakt un sünnerlich för Plattdüütsch-Anfängers en goden Instieg ween kunn.

Heinrich Evers: Dat dröfft doch mal seggt warrn! Neustadt: Balticum-Verlagsgesellschaft 2018. 144 Seiten. ISBN 978-3-9814615-3-4

Sonja Dohrmann

Een Mann mit Charakter

Endlich mal wedder een Stück ut dat ole Ohnsorg-Repertoire un een Stück mit vele Glanzrullen. Tja, seggt mien Nahver, de tofällig vör mi sitt, wi hebbt jo ok een Breef schreven! Dat 6. Maal in de verleden 60 Ohnsorg-Johren steiht dütt Stück nu op dat Programm. Un wat hebbt se düssen olen Schinken fein rutputzt - dat reine Ohnsorg-Vergnögen. Du markst gor nich, dat di dat Stück in de föfftiger Johrn vörrig Johrhunnert trüchsetten deit, nee, de Geschicht nimmt di eenfach mit dör all de Wirrungen bit na dat gode End, schalkhaftig vertellt un wunnerbar in Szene sett, un mien Nahver weer achteran ok bannig tofreden.

Un düsse Geschicht, de Wilfried Wroost vör Tieden schreven hett, de geiht so: De Bäckermeister Heinrich Hintzpeter, dat is de Mann, de een klore Richtsmuur för sien Leven un sien'n Beruf hett. Sien Broder Fritz is dat Gegendeel dorto, een Windbüdel, de vör Johrn een Fru mit Kind hett sitten laten un na Amerika utneit is. Een Schandfleck för de Familie un dat Geschäft. De Bäckermeister hett de Situation damals bloots so redden kunnt, dat he Selma, de sittenbleven Fru, heiraat hett, dat de mit Anstand ehr Dochter, Gisela, ehelich to Welt bringen kunn. Nu sünd de Johrn in't Land gahn. Heinrich un Selma sünd scheedt. Selma hett een Lokal op St. Pauli lopen. Gisela is ut moraalsche Grünn in de Bäckeree bi ehrn Vadder bleven. Jo, se weet nix anners, as dat Heinrich ehr leibhaftig Vadder is.

Nu löppt dat op föfftig Johrn Geschäfts-Jubiläum to. Un dat löppt to lieke Tied op den negentigsten Gebuurtsdag vun de Stamm-Herrin, Dora Hintzpeter, to. Un in düsse Situation platzt de Luftpost-Breef vun Fritz ut Brooklyn / USA. He will dorbi sien bi den Jubiläums-Gebuurtsdag vun sien Moder. Nu is Vadder Heinrich in Noot, nu kümmt dat wohrschiens rut, dat Gisela nich sien Dochter is. Un mööglicherwies will Fritz ehr mit na Amerika nehmen, wer weet? Heinrich hett Gisela doch al fast in sien Plan över siene Nafolge insett. De Deern mutt een Mann kriegen, de dat Bäcker-Handwark versteiht un de Firmen-Tradition Tokunft geven kann. Karl Kroepelin, de dröge Bäckergesell schall ehr to Frau hebben. Un dorför maakt Karl sik anheischig, den Bäckermeister een ganz günstigen Kredit to verschaffen, üm den oold-afgängig Back-Aben dör een'n modernen to ersetten. Tja, so löppt dat Geschäfts-Leven: Een Hand wascht de anner. Man bloots dat Gisela sik ganz wat anners in'n Kopp sett hett. In den Swömm-Vereen hett ehr een Herr Detlef Düwel dat Kraulen bibröcht, un de beiden hebbt sik verleevt. As dat so bilütten rutsuu'rt, ward de "gode" Vadder Heinrich in ehre Ogen to sowat as een Hottentotten-Fürst, de sien Dochter ahn Erbarmen de Sklaveree utlevert. Man Heinrich hett bi all sien Grootdoon lang nich dat letzte Woort. Wer hier dat Seggen hett, dat is Dora Hintzpeter, sien Moder, de Stammherrin, de mit negentig Johrn »noch lang nich tüdelig« is. Nu brennt em dat ünner de Fööt, den Charakter-Minschen: Woans kann he »sien« Dochter noch in de Ogen kieken. In düsse Nood ward sogar Selma, Heinrich sien Ex, to een Familien-Raat ropen.

Wieldat nu Detlef Düwel Finanzbeamte is, kümmt he as Swiegersöhn för den Bäckermeister nich mal in Droom in Betracht. Un de Meister is jo nu ok bi Karl in't Woord, un een Mann vun Charakter höllt sik an sien Woord. Man een Dag steiht nu düsse Düwel vör den Meister, avers nich, üm de Hand vun Gisela antohool'n, nee, he kümmt amtlich, üm de Böker vun dat Geschäft to prüfen. Nu geiht jo wol de Welt ünner; een rein Geweten hett de Chef wiss nich. Un Düwel prüüft ganz gewetenhaft, un in de Pausen kann he sien Gisela mal een Söten opdrücken. Un ganz bilütten löppt nu all'ns op dat grote Fest to.

Bi de Finanz-Prüfung kümmt rut avers nee, dat will de Ool gor nich höörn. Dat geiht meist in den Tumult ünner, dat dat Geschäft so üm 5000 Mark to veel an den Staat afdrückt hett. Op eenmal steiht de Düwel in een ganz anner Licht dor. As denn ok noch rutkümmt, dat he vör sien Baantje bi't Finanzamt een vulle Bäcker un Konditer-Lehr afsloten hett, steiht de Verbindung mit de Bäcker-Dochter nix mehr in den Weg. To dat Dubbel-Jubiläum ward Diiwel den Boomkoken backen. Nu blifft noch de Fraag, wat Fritz hier uttorichten hett, wegen de Vadderschaft un so... Fritz is jo gor nich Millionäär worden dor dröben, he hett sik de Reisekosten vun'n Mund afspoort, un he is doch egens een ganz passablen Minschen. Un wegen de Vadderschaft - he wiest egens ganz fienföhlig un ahn Rachgeföhl dor op hen, dat, as he noch mit Selma veloovt weer, sien Broder Heinrich doch in sien Revier



Till Huster, Heidi Mahler, Christian R. Bauer, Eileen Weidel; Foto: Sinje Hasheider

wildert hett... Un weer jo wol dat best, wenn de beiden. Selma un Heinrich. dat noch mal wedder een mit den annern versöken wörrn. Süh, so kümmt dat twete Happy End tostann. Un Gisela jubelt, se harr sik dat al lang utrekent, werkeen ehr wohre Vadder is. Werkeen dor mitspeelt hett: Heidi Mahler as Dora Hintzpeter, de Moder vun Heinrich un Fritz. Dat is Heidi Mahler ehr Stiick, se hett al fröher twee Maal in de Rull vun de Gisela mitspeelt. Un de Rull vun de Dora hett fröher mennigmal ehr Moder, Heidi Kabel, speelt. Heidi Mahler is sotoseggen in dütt Stück to Huus un hett ehre Bühnen-Karriere mit düsse Jubiläums-Rull de Kroon opsett, se hett jo al fröh dütt Johr ehrn 75. fie'rt. - Till Huuster as Bäckermeister Heinrich Hintzpeter, een vun de ganz wenigen Minschen, de graadut sünd un weet, wat se wüllt,

avers... - Beate Kiupel as Selma, de mal mit den Bäckermeister verheiraat weer, de Moder vun Gisela. - Eileen Weidel as de Dochter Gisela, de jo "leider" keen Jung worden is. - Manfred Bettinger as Fritz Hintzpeter, de windbüdelige Flüchtling, de mit veel Minschenkenntnis ut de USA to Besöök kümmt, üm Godes to stiften. - Christian Richard Bauer, de frische junge Mann, de sik in twee Berufen utkennt. - Robert Eder as de slichthartig-dröge meckelborger Bäcker-Gesell. - Lara-Maria Wichels as de Bäcker-Lehrling, Peter Hintz, den de Schalk ut de Ogen springt.

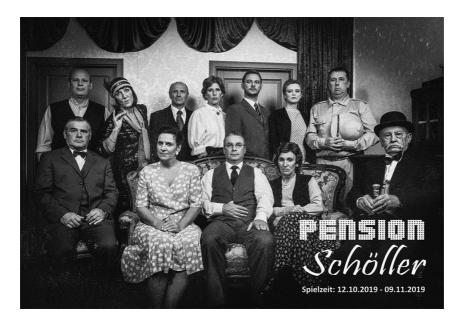
Wilfried Wroost, En Mann mit Charakter, Lustspeel, Ohnsorg-Premiere 25.8.2019 Cord Denker

Pension Schöller

Utverköfft Huus un Standing Ovation, beter kann en Premiere nich lopen. De Niederdeutsche Volksbühne Geesthacht hett mit den Klassiker »Pension Schöller« to ehr 100-Johr-Jubiläum wiest, wat se kann.

Dat Stück speelt in de twintiger Johrn vun't vörig Johrhunnert. So weer denn ok de Bühn utstaffeert mit Plüschvörhäng, Teppiche un Buffet – na de Paus denn umboot in en Buurnstuuv, anner Möbel, anner Biller, annern Teppich. De Mannslüüd stünnen in Antog mit West un Uhrkeed op de Bühn, de Hoor akraat mit Scheitel. De Froons mit wadenlange Röck oder Charleston-Kleed, mit Wellen in't Hoor un Pumps an de Fööt.

De rieke Appelbuur Philipp Klapproth (Mario Freese) will wat beleven, dat he bi'n Stammdisch den groten Max maken kann. Sien Neffe Alfred (Marcel Jammer) schall em en Irrenhuus wiesen, denn warrt he em bi de Geschäften ünnern Arm griepen. Nu is de Pension Schöller jüst keen Irrenhuus, man de Lüüd, de dor wahnt, sünd all teemlich wunnerlich. De Grootwildjäger (Jens Scharnberg), in Khaki un mit Gamaschen, verschinkt al mal en Tigerbaby. Mit Gehrock, Stock un Hoot kummt de Major a.D. vun Gröber (Rainer Dittrich) bi männicheen Woort glieks in de Brass un föddert to'n Duell. Eugen Rümpel (Klaus Böhn) much to geern Schauspeeler warrn un speelt jedeen de Rull vör, de he jüst inöövt hett. Man he kann keen »l« utspreken, so is he denn »Othenno« oder »Hamnet«. De Schriftstellersch Josephine Wölfel (Christine Kasch) mutt vun jedeen, de ehr bemött, de Levensgeschicht weten. Dat Notizbook is jümmer to Hand. Se spinnt denn glieks de Kapitel för ehr nedet Book tosamen. Ok de Pensionswirt Herr Schöller (Dieter Wondruschka) hett sien Macke. He bringt af un an de Wöör dörnanner, mutt dreemal ansetten, bet de Satz is as he ween schall oder ok nich. Meist normal is dor sien Schwägersch Amalie Pfeiffer (Helga Scharnberg). Se will man blots ehr Dochter Frieda (Savin Voss) an'n Mann bringen. Philipp Klapproth kummt ehr dor jüst recht. Man Frieda denkt ehrer an Alfred. Philipp Klapproth heugt sik in dat »Irrenhuus«. He lett dat Publikum sien Gedanken to de enkelten Lüüd hören. To Huus bringt he sien Süster Ulrike (Marianne Kurtz) un ehr Dochter Clara (Andrea Behrens) mit sien



Snackeree un Weeswark in't Gruveln. Man denn dükert de »Verrückten« bi em tohuus op.

De verhinnert Schauspeler Eugen Rümpel is en Paraderull för Klaus Böhn. Grootoordig Mario Freese as Philipp Klapproth, eerst dat Högen, later hektisch un ganz lütt. De schillern Schriftstellersch Christine Kasch dat Gegendeel to de afarbeidt Buursfro Marianne Kurtz, in Kledaasch un Haltung utdrückt. Of de schüchtern Verleevte, de forsche Jäger oder de opbrusen Major a.D., all Rullen weern perfekt besett. De Tokiekers hebbt dat lohnt mit Lachen un Szenenapplaus. En Meisterleistung vun dat hele Ensemble: Schauspeler, Bühneboo, Requisite, Maske un wat noch allens dor tohöört.

Vun dat, för plattdüütsch Theoter recht junge Publikum kunn man faken höörn: Dat sünd doch keen Amateure. Doch, se sünd dat!

Pension Schöller, Komödie von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby, Plattdeutsch von Manfred Hinrichs und Folker Bohnet, in einer Bearbeitung von Arne Kloodt für die Niederdeutsche Volksbühne Geesthacht e.V. von 1919, Premiere am 12.10.2019, weitere Aufführungen bis 9.11.2019

Christl Twenhöfel

»Extrawurst« bi Ohnsorg

»Extrawurst – en Komödie mit Achtersinn« – harr op de Ohnsorg-Theaterbühn Premiere. De beiden Schrieverslüüd Dietmar Jacobs un Moritz Netenjakob hebbt en Gesellschop-Komödie schreven mit veel Woortwitz un sowat vun aktuell, dat een mennigmal dat Lachen in de Kehl sticken blifft. Meike Meiners hett dat exzellent in de plattdüütsche Spraak sett.

Dat Publikum warrt mitnahmen in dat Clubhuus vun'n Tennisvereen in en lütt noorddüütsch Stadt. Dat is Johresversammlung un de Tokiekers sünd en Deel dorvun. Dat löppt egentlich allens so, as dat jümmers bi so 'ne Versammlung lopen deit. Man denn kümmt »Sonstiges« an de Reeg - en nie Grill schall anschafft warrn. Nix besunners, man nu geiht de Arger los. Erol (Fabian Monasterios), de best Speler, is de eenzig türkisch Liddmaat un dörv as glövig Muslim keen Swienfleesch eten un ok nich den glieken Grill nutzen. He is an sik ganz trüchhollern un will sik'n egen lütten Grill mitbringen. Man dat bringt Melanie (Birte Kretschmer) op den Plan, de best Spelerin un siene Mixed-Partnerin. Se will, dat op jeden Fall 'n tweten Grill anschafft warrt.

De Vörsitter Bräsemann (Konstantin Graudus), den de Ischias böös plaagt, will wat eten, man de twete Vörsitter Scholz (Oskar Ketelhut) hett al 'n hochmodernen Grill utsöcht, de he per Beamer an de Wand smitt. Dorbi is ok noch de Werbetexter Torsten (Markus Gillich), de Ehemann vun Melanie. He höllt sik för soo liberal, man dat suert op en groot Ehekrach rut.

Dat dialogstark Stück höllt een den Spegel vör. Groot Diskusschoons lööst de Extrawurst ut. Mutt man Religionen tolereern, ok, wenn man se aflehnen deit? Atheisten un de, de glöven doot, Düütsche un Türken, gaht woortgewaltig un hooch komisch opeenanner dal. Dat geiht nich mehr üm den Grill, nee, wosück uns hüütig Gesellschop tosamenleven deit, dat is de Punkt.

Dat is mit soveel Woortwitz op de Bühn bröcht un warrt vun de Regisseurin Meike Harten so lebennig ümsett, dat dat en heel groot Vergnögen is – to'n Nadenken!

All fief Schauspelers sünd wunnerbor! Se leevt ehre Rullen – se sünd dat, un dat mit groot Könen un Speelfreid. De Ur-Opföhren in Meike Meiners ehre Plattdüütsch-Ümsetten is man eenmal glückt. En groot Theateravend!

Extrawurst, Komödie von Dietmar Jacobs und Moritz Netenjakob, Uraufführung 6. Oktober 2019 Plattdeutsch: Meike Meiners Christa Heise-Batt

Wenn een 'n Vagel hett...

He harr en Vagel, sä Susi över ehrn Jan, un meen nich blots den Graupapagei, mit den Jan sik meist afgeev, wenn he von de Arbeit keem. Anners weer he so muulfuul, kreeg blots »jo« un »nee« rut, man mit den snaakschen Vagel...

- Wo kann't blots angahn, sä Susi malins to ehr Fründin Gisela, dat een so veel snackt mit en Tier, wat so'n lütten Verstand hett.
- Villicht snackt he jo jüst dorüm mit den Vagel.
- Dorüm??, sä Susi, dat verstah ik nich. Denn kunn he doch jüst so goot mit den Bessensteel snacken; de hett dor nix von.
- Nix is woll to wenig. Villicht hett de Graupapagei jüst so veel Verstand, as dien Keerl bruukt. Mannslüüd sünd jo faken so wat von unbedarft – dor langt de lütte Vagelverstand för de ehr Konversation.
- So is he fröher nich ween.
- Ja, villicht warrt he jo nu wat öllerhaftig un he is mit wenig tofreden.
- Wat heet dor WENIG? Dat is doch reinweg nix, wat von den dösigen Vagel trüchkummt.
- Villicht is de jo jüst dorüm so attraktiv för em.
- Jüst dorüm wo meenst dat?
- Naja, ik meen, villicht is de Vagel jüst dat Kontrastprogramm to di.
- Wat wullt du dormit seggen?
- Och nix, ik meen blots so...
- Wat meenst du blots so? Kumm rut mit de Spraak!
- Dat liggt doch op de Hand: Wenn he mit di snackt, is dat anstrengender för em.
- Wat is anstrengend, wenn ik snack?!
- Ik heff nich seggt, dat weer anstrengend mit di, man anstrengender as mit den Vagel.
- Liekers, so ganz verstah ik jümmer noch nich...
- Also, wenn he mit di snackt, denn denkst du mit anners as de Vagel, de sienen Kopp op de Siet leggt un em blots ankickt.
- Aver ik heff doch mienen Kopp dor nich för, dat ik em scheev legg un mienen Keerl vull Lengen ankiek, wenn de so nixhaftig vör sick henplappert...
- Dat is jo jüst dat Malöör. Du hest en eegen Kopp. Du hest dien eegen Gedanken. Du snackst em nich sien Wöör achterna; du snackst dor faken gegenan. Un dat hebbt männich Keerls nich so geern, sünnerlich, wenn se afmaracht von de Arbeit kaamt.

Dat weer vör en Veerteljohr. Denn is Susi uttrocken. Un Jan versteiht de Welt nich mehr. Af un an kummt Gisela tofällig vörbi. Un Jan vertellt. Jichtenswo mutt he jo sienen Arger los warrn. Un Gisela lustert un kickt em an un hett dor meist ehrn Kopp en lüürlütt beten scheev bi.

Blangenbi

Narichten

WI GRALEERT

100 Jahre Niederdeutsche Bühne Lübeck

Die Niederdeutsche Bühne Lübeck von heute ging aus der Plattdütschen Volksgill hervor, die im vergangenen Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum gefeiert hat. Als deren Tochter wurde sie im Herbst 1919 als »Nedderdütsche Speeldeel to Lübeck« gegründet. Gespielt wurde in der Stadt und auf den Dörfern – mit oder ohne Kulissen. Als städtische Aufführungsorte dienten damals die Flora, das Gesellenhaus, das Kolosseum und das Gewerkschaftshaus. Ab dem 1. Januar 1928 nannte sich die Speeldeel »Niederdeutsche Bühne Lübeck«, und das Stadttheater sicherte seine Unterstützung und seine Zusammenarbeit zu – eine Tradition, die bis heute gepflegt wird: Oftmals führen Profis Regie, und neben den Aufführungen in den Vororten und der Umgebung gehören Gastspiele in den Kammerspielen des Theaters Lübeck zum festen Bestandteil. 1928 erfolgte eine Aufnahme in den Bühnenbund Schleswig-Holstein. In den 1980er Jahren zeigte der NDR zwei Aufzeichnungen der Lübecker Bühne.

Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums führt die Niederdeutsche Bühne Lübeck u.a. »Dat Speel vun Doktor Faust« nach Johann Wolfgang von Goethe auf. Mehr Infos zum Spielplan unter https://www.niederdeutsche-buehne-luebeck.de/de/spielplan?t=11

În-online / ba

UTLÖVT PRIESEN

De Plattdüütsch Filmpries 2019/20

Ab Kindergarten / bis 25 Jahre: Die Plattdüütsch Stiftung Neddersassen schreibt zum zweiten Mal einen landesweiten Filmförderpreis aus. Dazu werden Schüler und Schülerinnen, kreative Kinder und Jugendliche aufgerufen, einen plattdeutschen Kurzfilm zu erstellen. Egal, ob als Produktion einer Klasse, einer Film-AG oder Hobby-Filmteams. Einsendeschluss 30. April 2020

Was bewegt euch? Ihr habt eine spannende Geschichte zu erzählen, etwas Schräges erlebt, etwas Witziges zu zeigen, ein ernsthaftes Anliegen, eine spannende Begegnung gehabt – UND NUN? Teilt all das mit anderen und packt es in einen fünfminütigen Film! Eine Jury wird die besten Filme auswählen und die Sieger zur Preisverleihung nach Stade einladen. Der Preis wird in vier verschiedenen Altersgruppen verliehen. Die Preissumme beträgt insgesamt 1800 Euro. Die Aktion findet in Zusammenarbeit mit dem Institut für niederdeutsche Sprache (INS) statt. Alle Infos und Teilnahmebedingungen finden sich hier: http://www.ins-bremen.de/

de/aktuelles/projekte/de-plattdueuetsch-filmpries-201920.html

plattnet / ba

PRIEST UN EHRT

23. Borsla-Preis

Der 37-jährige Dr. Wilko Lücht aus Trier erhält den 23. Borsla-Preis der Borsla Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur. Lücht studierte zunächst Latein, Geschichte und Griechisch an der Universität Göttingen, danach Bibliothekswesen an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. In diesem Jahr promovierte Lücht mit dem Thema »Gleichnisse in Ovids Metamorphosen«. Der Preisträger stammt aus Warsingsfehn und schreibt Prosa in ostfriesischem Platt. Und das recht erfolgreich. 2016 erhielt er den Anerkennungspreis der Freudenthal-Gesellschaft Soltau, ein Jahr später den Johann-Friedrich-Dirks-Preis der Stadt Emden, jeweils 2. Preis. Lücht veröffentlichte zudem eine »Ostfriesische Grammatik«.

Erstmals in der Geschichte des Borsla-Preises war das Votum der Jury einstimmig. Zu ihr gehören: Prof. Dr. Hermann Gelhaus (Bösel), Erhard Brüchert (Edewecht) Prof. Dr. Eberhard Ockel (Vechta) sowie Jutta Oltmanns (Warsingsfehn). Wilko Lücht legte ein literarisches Feature vor, »Folrich Heinen Cordes of Wat wi wat in d' Reken hebben«.

Die Preisverleihung fand am Samstag, 09.11. während einer öffentlichen Veranstaltung im Böseler Heimathaus statt. Die Festrede hielt Weihbischof Wilfried Theising vom Bischöflich Münsterschen Offizialat Vechta. Der Borsla-Preis ist mit 2000 Euro dotiert.

Borsla-Vereinigung / ba

Nedderdüütsch Literaturpries för Dörte Hansen

To'n 29. Mal is de Kappelner Literaturpries in dit Johr vergeven worrn. Priesdrägersch is Dörte Hansen ut Noordfreesland. Se wöör uttekent för ehr Book »Mittagsstunde«, en Roman de in Noordfreesland in dat fiktive Dörp Brinkebüll speelt.

Auszug aus PM des SHHB:

Die diesjährige Jury mit Christoph Ahlers (NDR), Bolko Bullerdiek (Kappeln-Preisträger 2018), Heiko Gauert (Plattdeutscher Rat für Schleswig-Holstein), Jan Graf (SHHB) und Robert Langhanke (Europa-Universität Flensburg) begründet ihren Entschluss folgendermaßen:

Dörte Hansen gehört zu den bekanntesten Autorinnen des deutschsprachigen Raumes. Ihr 2015 erschienener Debutroman »Altes Land« beherrschte monatelang die Bestsellerlisten. Auch Hansens zweiter Wurf »Mittagsstunde« fand begeisterte Aufnahme. Angepasst an die tatsächlichen sprachlichen Verhältnisse im Handlungsraum Nordfriesische Geest sprechen einige Figuren des Romans Plattdeutsch. »Mittagsstunde« macht daher seit dem vergangenen Jahr die Regionalsprache über den üblichen Aktionsradius niederdeutscher Literatur hinaus sichtbar.

De Loffreed höll Fro Dr. Barbara Scheuermann in wunnerschöön Platt. Se meen, ut Hansen ehr Böker höör een sowat as den »Hansen-Sound«, de nieschierig maakt, forts wieder to lesen. Kloor, dat Dörte Hansen ok en Kapitel ut dat Book vörlesen müss. Dor harr se sik wat Besünners för infullen laten. Se harr dat eerste Kapitel in Plattdüütsch översett, un dat keem

bi dat Publikum in de meist överfulle Maschinenhall in Kappeln allerbest an. »Is anners, aber geiht ok«, sä se dorto. De Pries övergeev, so as jedet Johr, Börgermester Traulsen ut Kappeln.

Börgermester Traulsen ut Kappeln. In ehr Dankreed meen Dörte Hansen, dat dat Plattdüütsche woll pleegt, aver keen Patient is, üm den sik dringend kümmert warrn mutt.

Dörch den Avend föhr Jan Graf vun'n SHHB un de Musik keem dit Johr vun't Dragseth-Duo mit Kalle Johannsen un Manuel Knorz. De Avend wöör lang, denn de Slang vör Hansen ehr Bökerdisch nehm meist keen Enn.

Johanna Kastendieck

Martha-Müller-Grählert-Preis

Die Linguistin und Leiterin des Kompetenzzentrums für Niederdeutschdidaktik (KND) der Universität Greifswald, PD Dr. Birte Arendt, wurde Anfang September mit dem Martha-Müller-Grählert-Preis ausgezeichnet. Sie erhielt die Ehrung im Rahmen des 21. Treffens norddeutscher Shantychöre im Ostseeheilbad Zingst. Mit dem Preis werden Persönlichkeiten gewürdigt, die sich in besonderer Weise um die niederdeutsche Sprache verdient gemacht haben.

Der Martha-Müller-Grählert-Preis wird seit 1998 jährlich durch das Ostseeheilbad Zingst verliehen. Die diesjährige Preisträgerin, PD Dr. Birte Arendt ist auf Rügen geboren, studierte Germanistik in Greifswald und konnte nach einem Jahr als Dozentin für Deutsche Sprache an der Silpakron Universität in Thailand ihre Lehrtätigkeit an der Philosophischen Fakultät Universität Greifswald aufnehmen. Neben ihren Forschungsschwerpunkten »Koope-

ratives Lernen« und »Argumentieren bei Kindergartenkindern« spielt auch die niederdeutsche Sprache in ihrer Forschung und Lehre eine wichtige Rolle. Mit dieser setzte sie sich u.a. in ihrer Doktorarbeit mit dem Titel »Der metasprachliche Diskurs über das Niederdeutsche. Eine diskursanalytische Untersuchung von Spracheinstellungen« aus dem Jahr 2008 auseinander.

plattnet / ba

Fritz-Reuter-Literaturpreis

Der Fritz-Reuter-Literaturpreis wird in diesem Jahr an die Schriftstellerin Anke Ortlieb aus Rehna (Nordwestmecklenburg) für ihr plattdeutsches Kinderbuch »Mäh! Maa! Möh! Versteihst?« vergeben. »Das Buch nimmt seine jungen Leser ernst, ist humorvoll, steckt voller Fantasie, dabei im besten Sinne modern«, teilte das Fritz-Reuter-Literaturmuseum in Stavenhagen mit. Die Autorin, Jahrgang 1971, hat das Niederdeutsche als Kind von ihrer Mutter gelernt und unterrichtet es nun selbst als Deutschlehrerin. Das Kinderbuch »Mäh! Maa! Möh! Versteihst?« enthält auch eine hochdeutsche Übersetzung.

In dem Buch geht es um drei »pfiffige und mutige Schafe« namens Rosa, Moppel und Fuch, die nach dem Verschwinden ihres Bauern jemanden mit Platt-Kenntnissen suchen, weil sie Hochdeutsch nicht verstehen. Die mit 2.000 Euro dotierte Auszeichnung wird seit 1999 am 7. November, dem Geburtstag Fritz Reuters, vom Literaturmuseum und der Stadt Stavenhagen verliehen.

plattnet / ba

Klaus-Groth-Preis 2019

Zum 7. Mal seit 2004 wurde der mit 3.000 € dotierte Klaus-Groth-Preis für niederdeutsche Lyrik vergeben. Getragen wird der Preis von der Stadt Heide, der Sparkasse Westholstein und der Klaus-Groth-Gesellschaft. Der Klaus-Groth-Preis geht an Martha-Luise Lessing aus Trappenkamp. Die siebenköpfige Jury hat aus 38 Bewerbungen, die in großer Vielfalt und Überzeugungskraft die Möglichkeiten lyrischer Gestaltung in niederdeutscher Sprache ausgelotet haben, den gelungensten Beitrag herausgearbeitet.

Die Lyrik der Preisträgerin gestaltet neue Bilder und wirft Fragen auf, sie vermag es, die Leser zu überraschen und zum lange anhaltenden Nachdenken anzuregen. Bei aller Kritik an den Zuständen auf der Welt strahlen die Gedichte eine besondere Hoffnung aus. Die niederdeutsche Literatursprache kommt dabei innovativ zum Einsatz, sie wird an vermeintliche Grenzen und weit darüber hinaus geführt. Diese große Gestaltungskraft zeichnet die Dichterin Martha-Luise Lessing aus, die bereits mit zahlreichen Texten hervortrat und eine starke Stimme in der niederdeutschen Dichtung der Gegenwart ist.

<u>Die Plätze 2 und 3</u> belegen <u>Gerd Spiekermann</u> aus Hamburg und <u>Jutta Oltmanns</u> aus Warsingsfehn.

Die feierliche Preisverleihung erfolgte am 10. November 2019 auf der Museumsinsel Lüttenheid in Heide. Gedichte der Preisträgerin und die Laudatio von Robert Langhanke werden wir im Quickborn-Heft 1/2020 abdrucken.

plattnet / ba

Freudenthal-Preis 2019

Den Freudenthal-Preis bekam <u>Tonko</u> <u>Ufkes</u> aus Groningen für seine Erzählung »De bonte vliegenvanger«. Den Anerkennungspreis erhielt <u>Ursula Beeken</u> für ihre Lyrik.

jk

Plattdeutsches Buch des Jahres 2019

Wie in jedem Jahr vergeben die Carl-Toepfer-Stiftung und das Institut für niederdeutsche Sprache für eine Neuerscheinung den Preis für das »Plattdeutsche Buch des Jahres«. Ausgezeichnet wird jeweils ein besonderes Buch, das in Gestaltung, Illustration oder Thematik preiswürdig ist. Der Preis ist mit einem Preisgeld von 2.000 Euro verbunden.

Die Jury hat einem Buch über den Emsländer Dichter Karl Sauvagerd (1906-1992) den Preis für das Plattdeutsche Buch des Jahres 2019 zuerkannt: Das im Auftrag des Vereins der Heimatfreunde Neuenhaus von Berend Vette und Klaus Vorrink herausgegebene Werk umfasst ausgewählte Texte, einen Überblick über Sauvagerds Dichterleben und sein gesellschaftliches Engagement sowie einen wissenschaftlichen Aufsatz von Prof. Dieter Stellmacher zum sprachlichen Hintergrund des Dichters. Worterklärungen und Herkunftsnachweise schließen das Buch ab. Die öffentliche Preisübergabe an die Herausgeber fand am 02.11.2019, 11 Uhr, in der Niederdeutschen Bibliothek der Carl-Toepfer-Stiftung in Hamburg statt. Die Laudatio hielt Heiko Block vom Institut für niederdeutsche Sprache. Eine ausführliche Rezension dieses Buches erfolgt im Quickborn-Heft 1/2020.

plattnet / ba

Rolf-Mares-Theaterpreis Hamburg

Der Schauspieler Till Huster wurde mit dem Theaterpreis Hamburg - Rolf Mares 2019 in der Kategorie »Herausragender Darsteller« ausgezeichnet. Er erhielt den Preis für seine Darstellung der Rolle des Tauchers Hinrichs im Stück »De Mann in'n Stroom«. Die Dramatisierung nach dem Roman »Der Mann im Strom« von Siegfried Lenz feierte im September 2018 Uraufführung im Ohnsorg-Theater. Regie führte Oberspielleiter Murat Yeginer. Das Ohnsorg-Theater gratuliert seinem langjährigen Ensemblemitglied Till Huster herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung. Zuletzt stand Huster als Bäckermeister im Stück »En Mann mit Charakter« auf der Bühne des Ohnsorg-Theaters. Ab April 2020 wird er in der plattdeutschen Erstaufführung einer weiteren Lenz-Dramatisierung zu sehen sein: in »Dat Füerschipp«.

Die Jury-Begründung: »Seit 20 Jahren ist der gebürtige Bremer Till Huster festes Ensemblemitglied. Nach vielen großartigen Rollen in vergangenen Jahren hat er in der letzten Spielzeit »De Mann in'n Stroom« in der gleichnamigen Ohnsorg-Inszenierung nach dem Roman »Der Mann im Strom« von Siegfried Lenz verkörpert. Ein Höhepunkt seiner Laufbahn. Wie er dem knorrigen alten Taucher Paul Hinrichs, der in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg seinem Job nicht mehr gewachsen ist und deshalb entlassen wird, Verbitterung, Wut und Würde gibt, ist große Schauspielkunst und steht eindrucksvoll für den unbekannten Arbeitslosen aller Zeiten, der durch Zeitumstände, Alter und nachlassende Kräfte Beschäftigung, Selbstvertrauen und Lebensmut verliert. Till Huster zeigt ihn überzeugend als verzweifelten, trickreichen Kämpfer für sein Glück.«

Ohnsorg-Theater / ba

Lüttjepütt-Pries

An de 22.09.2019 was dat so wied: De Lüttjepütt-Pries is to'n veerten Maal vergeven worden. Un de Liddmaten van de Vereen »Plattdeutsch und Saterfriesisch in der Schule« hebben sük düchtig över de Pries un daarmit 2000 Euro freit. Dat was en wunnerbaar Stünn mit Musik van Jan Graf, en Laudatio mit warm Woorden van Niels Tümmler (»Ik hebb en Drööm ...«), Dankwoorden van Heiko Frese un Georg Schillmöller usw. Utloovt worden is de Pries van de Sparkassenstiften Niedersachsen, uttekent worden is de Vereen för dat Projekt »Ritter Trenk op Platt«.

Rundbreef Wilfried-Zilz / ba

WI TRUERT

Na Redaktionsschluss hebbt wi to weten kregen, dat Ingo Sax an'n 13. November kort vör sienen negenunsöbentigsten Geburtsdag sturven is. Ingo Sax hett wichtige Theoterstücken schreven, weer lange Johren Vörsitter von de Bämsen-Dagfohrt. He is so wichtig för de plattdüütsche Szene ween, dat wi dat hier nich kottweg afhanneln wüllt. Wi kaamt in uns neegst Heft op Ingo Sax trüch.

KINNER, SCHOOL UN HOOGSCHOOL

Plattdüütsch Bökerkist to'n Utlehnen

Nu gifft dat to'n eersten Mal en plattdüütsch Bökerkist för Kinner in'n Landkreis Horborg. Erzieher, Pädagogen un intresseerte Lüüd, de de plattdüütsch Spraak an de Jüngsten wiedergeven wüllt, künnt düsse Bökerkist twee Weken lang utlehnen un dat köst nix. In de Kist sünd över 30 Böker to'n Ankieken, Vörlesen, Singen un en Handpopp för Kinner in't Kinnergoornöller. To dat Utlehnen mellt jo man bi Rike Henties, Plattdüütsch-Koordinatorin vun'n Landkreis Horborg, ünner 040/79 01 76 54 oder per E-Mail.: henties@kiekeberg-museum.de. För Rike Henties höört dat Plattdüütsche to de noorddüütsche Kultur dorto. un dat müch se för de Generatschoon, de na uns kummt, ok bewohren.

Pressestelle Museum Kiekeberg / ba

 $IQSH\ Fortbildungen\ Niederdeutsch$

Zertifikatskurs Niederdeutsch (NDT0092)
– Ref. Christiane Ehlers – ab 12. Februar 2020 mit 10 Webinaren dienstags/mittwochs von 18.00 bis 19.00 Uhr und 2 Präsenzveranstaltungen, Kiel

De Vagels piept, de Kinner danzt (NDT0089) – Plattdeutsche Frühlingsund Sommerlieder und Tänze aus dem Norden – Ref. Maike Carstens-Behrens – am 04. März 2020 von 15.00 bis 17.30 Uhr in der Georg-Asmussen-Schule in Gelting

<u>Plattdüütsch richtig schrieven (NDT0086)</u> – Ref. Christiane Ehlers – am <u>11. März 2020</u> von 15.00 bis 18.00 Uhr, Stadthauptmannshof Mölln

Buchungen unter formix: https://secure-lernnetz.de/formix Kontakt: karen.nehlsen@iqsh.de

IQSH / ba

1. Schoolmesterdag för Oostfreesland

Mehr as 60 Deelnehmers kunnen de Veranstalters van de 1. Schoolmesterdag för Oostfreesland in Auerk begröten. De höörden toeerst en Vördrag van Hans-Hinrich Kahrs over Platt in de School un kunnen denn an dree Workshops/Exkursionen deelnehmen, t. B. Theater spölen, »Plattsnack« van Nele Ohlsen, Boßeln as Schoolsport, Besöök van dat EEZ in Auerk. Plattberaderske Imke Schöneboom meende na de Dag: »Ich denke, jeder und jede nimmt heute etwas mit nach Hause beziehungsweise mit an die Schule.« - De Dag was seker neet de leste van disse Soort, daarvan is ok Gabriele Kleen (Regionalpädagogisches Zentrum) overtüügt.

Rundbreef Wilfried Zilz

Broschüre »Platt in de Pleeg« vörstellt

An'n 18. September is in de Beroopsschool in Wittmund de Broschüre »Platt in de Pleeg« vörstellt worden. Daarto hett uns Plattdüütskberader van't Landesschoolamt, Herbert Fuhs, Mesterskes un Mesters ut de Kuntreien van Oostfreesland un de Naberscholen ut't Eemsland un Freesland na de BBS Wittmund nöögt. Over 60 Lüü sünd komen, ok Hella Einemann-Gräbert, de Autorin van de Broschüre, un de Lüü van't Plattdüütskbüro in Auerk, de de Texten in't Oostfresenplatt brocht hebben. To bestellen is dat Heftje bi Herbert Fuhs: Herbert. Fuhs@nlschb.de

Rundbreef Wilfried Zilz / ba

THEATER, KINO UN LESUNGEN

»Platt op de Bühn«

Wie geht es in den nächsten Jahren mit den Niederdeutschen Theatern weiter? Mit dieser Fragestellung befassten sich unlängst 27 verantwortliche Vertreter aus den Bühnen- und Theaterleitungen der Mitgliedsbühnen und Theater des Niederdeutschen Bühnenbundes Niedersachsen und Bremen (NBB) in der Bildungsstätte Bredbeck (Osterholz-Scharmbeck) in der Zukunftswerkstatt, die vom Geschäftsstellenleiter des NBB, Herwig Dust (Oldenburg), organisiert wurde. Mit Carsten Feist, dem Oberbürgermeister der Stadt Wilhelmshaven, und Arnold Preuß, Präsident des NBB und Leiter des »Theater am Meer«, konnten kompetente Referenten für das Seminarwochenende gefunden werden. Intensiv wurde das Thema Konfliktbewältigung im Ehrenamt behandelt und diskutiert. Hier konnten Lösungsvorschläge und Konfliktmanagement im Bereich der Ehrenamtlichkeit an Hand von Beispielen aufgezeigt werden.

Wird es zukünftig mehr hochdeutsche Anteile in den Inszenierungen der Niederdeutschen Theater geben? Eine spannende und wichtige Frage in Bezug auf den demographischen Wandel, insbesondere bei der Zuschauerentwicklung. Wie die Zukunft gestaltet wird und wie es mit dem wunderbaren Kulturgut Niederdeutsches Theater weitergeht, werden die Bühnen und Theaterleitungen des NBB sicher in der 11. Zukunftswerkstatt 2020 intensiv diskutieren. Für ausreichend Themen ist gesorgt.

plattnet / ba

Niederdeutsche Volksbühne Geesthacht e.V.

De moderne Buernkomedie »Käthe haalt de Koh van't Ies« vun William Danne steiht als nächst Stück op den Speelplan vun de »Niederdeutsche Volksbühne Geesthacht e.V.«. Premiere schall ween an'n 21.03.2020 in't »Kleines Theater Schillerstraße« in Geesthacht. Gifft denn noch negen Vörstellen freedags, sünnavends un een Sünndag in de Tiet bet to'n 25.04.2020. De Kortenverkoop löppt af 25.11.2019 – Tel: (04152) 77 979

Theater in't Kiekebarg-Museum

De Hittfelder Speeldeel is mit dat Stück »Wahnung mit Liek to verköpen« vun Markus Lendl wedder to Gast in't Freilichtmuseum an'n Kiekebarg – Freedag 07.02.2020, Klock 7 un Sbd./So. 08./09.02.2020 jeweils Klock 3 un an'n Sbd. 08.02. ok Klock 7.

De Kortenverkoop löppt al ünner (0 40) 79 01 76 25 oder info@kiekebergmuseum.de

Kiekeberg-Museum / ba

Plattdüütsch Terminkalenner/Landkreis Horborg

De ne'e Terminkalenner för de plattdüütschen Veranstalten in'n Landkreis Horborg »Platt finnt statt in'n Landkreis Horborg« liggt nu in de Region ut. In Touristinformationen, Bökereen un Gemeenbüros finnt Lüüd, de dat intressert, de Kalennerhefte mit över 60 plattdüütsche Veranstalten vun Oktober bet März in nedderdüütsche un hoochdüütsche Spraak. Den Kalenner gifft dat nu all halvig Johr för de Wintertiet un de Sommertiet. Intresserte künnt em bi de Plattdüütsch-Koordinatorsche Rike Henties anföddern. Un dat köst nix. (0 40) 79 01 76 – 54 un henties@kiekeberg-museum.de. Oder in't Internet op

För de Sommerutgaav nimmt Rike Henties ok al ne'e Terminen an.

Pressestelle Kiekeberg Museum / ba

»Gaht in't Theater, Lüüd!«

www.plattfinntstatt.de.

En Oproop vun Jan Graf vun'n Schleswig-Holsteinischen Heimatbund e.V.: »Leve Lüüd, wi hebbt in't Land fantastische Lüüd, de uns to'n Lachen, Wenen, Nadinken bringt, un dat in uns Spraak. Besöökt een vun de plattdüütschen Bühnen bi Ju üm de Eck! As Multiplikator vun Plattdüütsche Kultur maakt de Minschen dor en super Job, to den wi uns düchtig freuen köönt. Sünd jo ok veel junge Lüüd, de mitmaakt. Mehr Infos, woneem un wannehr de Premieren sünd, gifft dat bi den Nedderdüütschen Bühnenbund ünner www.buehnenbund.com. Wi seht uns Jan Graf / ba in't Theater.«

Carl Toepfer Stiftung

22. Jan. 2020 – 18.00 Uhr im Lichtwarksaal – Lars Luis Linek: »Törn op den Elvstrom«

11. März 2020 – 17.00 bis 18.00 Uhr in der Bibliothek – Silke Frakstein liest »Schimmelrieder«

26. März 2020 – 18.00 Uhr im Lichtwarksaal – Duo Graf & Scheffler: »Zwei Männer heben einen Schatz – Volkslieder auf Platt und Hoch«

Der Eintritt ist frei! Anmeldung jedoch erforderlich unter

veranstaltung@carltoepferstiftung.de oder 040/46001907.

Carl-Toepfer-Stiftung / ba

MUSIK, CD UN HÖRBOOK

Plattbeats 2020

Plattbeats ist der größte plattdeutsche Songcontest für junge Amateurmusiker aus den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein. Dafür, dass Plattdeutsch und »moderne Musik« gut zusammenpassen, sind die Plattrapper »De Fofftig Penns« das beste Beispiel.

Im Kieler Kulturzentrum »Pumpe« wurde jetzt der neue Wettbewerb »Plattbeats 3.0« mit einer großen Eröffnungsparty gestartet. Bands und Solo-Musiker - egal, ob Newcomer oder alte Hasen - im Alter zwischen 15 und 30 Jahren konnten sich bewerben. Alle Musikrichtungen sind möglich: Von HipHop, Singer-Songwriter, Pop, Rock, Indie, Metal, Punk bis Reggae. Die Bewerber-Songs konnten auf Plattdeutsch, Deutsch oder Englisch eingereicht werden. Bei der Übertragung ins Plattdeutsche halfen die Contest-Veranstalter vom Zentrum für Niederdeutsch im Landesteil Holstein. Nach einem Vorentscheid findet das Plattbeats-Finale am 25. April 2020 im Hamburger LOGO statt. Alle Infos unter: www.plattbeats.de

plattnet / ba

UT DE MEDIEN

Plattdüütsch in't Radio verpasst?

NDR 1 Welle Nord trägt seinen Hörern die Beiträge hinterher. »Gifft ja keen Plattdüütsch in't Radio!« – »Wat, de Sendung weer al? Heff ik nich hört!« Natürlich kann niemand 24 Stunden am Tag vor dem Radio zubringen, um

einen plattdeutschen Beitrag nicht zu verpassen. Aber normalerweise bleiben auch kürzere Reportagen und Berichte eine Zeitlang gespeichert und können als Audiodatei mit jedem internetfähigen Gerät überall und jederzeit angehört werden. Mit etwas Routine bei der Suche auf den Seiten des NDR im Netz sind diese auch zu finden. Helfen kann auch die ARD Audiothek.

Die Kieler Redaktion geht sogar noch einen Schritt weiter und bietet Interessierten einen Newsletter an, der mit den richtigen Links zu den entsprechenden Beiträgen führt. Bequemer geht es nicht! Neugierig geworden? Interessierte können sich wenden an: Lornz Lorenzen, NDR 1 Welle Nord, l.lorenzen@ndr.de plattnet / ba

Virtuelles Landesmuseum MV

Mecklenburg-Vorpommern up Platt erleben - im Virtuellen Landesmuseum geht das ganz einfach. Das Onlineportal der Stiftung Mecklenburg stellt über 375 Exponate aus den Museen des Landes mit Texten in niederdeutscher Sprache vor. Ausgewählte Erklärungen sind dabei auch zu hören: Rainer Schobeß, Plattdeutsch-Redakteur von NDR 1 Radio MV, hat sie im Rundfunk-Studio aufgenommen und daraus kleine Hörspiele up Platt gemacht. Mit freundlicher Genehmigung des NDR Landesfunkhauses Mecklenburg-Vorpommern sind die plattdüütschen Audios jetzt online im Virtuellen Landesmuseum abrufbar. Der Aufruf erfolgt bequem über die Startseite www.landesmuseum-mecklenburg.de, eine kurze hochdeutsche Bedienhilfe erleichtert auch allen, die

(noch) kein Platt sprechen, den Weg. Das Virtuelle Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern ist ein Kooperationsprojekt der Stiftung Mecklenburg mit dem Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern e.V.

plattnet / ba

RELIGION UN KARK

Gottsdeenste op Platt

HH-Flussschifferkirche – 22. Dezember, Klock 3 – Hohe Brücke 2

HH-Altengamme – 22. Dezember, Klock 10 – St. Nicolai, Gottsdeenst to'n veerten Advent mit Paster em. Dirk Römmer

Bredstedt – 25. Dezember, Klock 10, Wiehnachtsgottsdeenst mit Paster Peter Schuchardt

Großenaspe – 26. Dezember, Klock 10.30 – Katharinenkirche, Wiehnachtsgottsdeenst mit Paster Jan-Peter Dau-Schmidt

Hetlingen – 26. Dezember, Klock 10 **–** Plattdüütsche Wiehnacht

HH-Groß Flottbek – 26. Dezember, Klock 10, Bei der Flottbeker Kirche 2, Wiehnachtsgottsdeenst mit Pastersch C. Lohse, de »Plattdüütsche Warksteed« un den Männerchor »Die alten Knaben« div. / ba

UT ANNER VERENE

Plattdüütsket Joahrbauk 2020

Der im Jahr 2008 gegründete »Verein zur Förderung der plattdeutschen Sprache im Mühlenkreis Minden-Lübbecke« hat sich zum Ziel gesetzt, Maßnahmen und Projekte zu fördern, die dem Erhalt, der Pflege und der Förderung der plattdeutschen Sprache dienen (www.platt-ev.de). Im Rahmen seiner diversen Aktivitäten gibt der Verein seit 2014 im zweijährigen Turnus ein plattdeutsches Jahrbuch heraus. Im Oktober 2019 erschien nunmehr die 4. Ausgabe unter dem Titel »Platt in usen Müählnkreis Minden-Lübbecke – Joahrbauk 2020« (ISBN 978-3-00-062658-6). Alle Beiträge wurden in der von den Verfassern gesprochenen niederdeutschen Mundart übernommen, um auf diese Weise die vielfältigen plattdeutschen Dialekte im Kreis Minden-Lübbecke noch besser bekanntzumachen.

Zur Veröffentlichung kamen in dem 92-seitigen Jahrbuch Beiträge aus allen elf Städten und Gemeinden des ostwestfälischen Kreises, vornehmlich Geschichten mit einer Beschreibung des Dorflebens von anno dazumal. Einleitend wurde u.a. neben einer Bilanz der 12-jährigen Vereinsarbeit und einem Bericht über die »Bevensen-Tagung für Niederdeutsch 2018« auch die Mitarbeit des Vereins beim »Dialektatlas Mittleres Westdeutschland« herausgestellt. Da die Vereinsgründer ihre Arbeit unter das Motto »Plattdüütsk hört in Kinnermund« gestellt haben, sind in der vorliegenden Ausgabe auch erneut Beiträge über die Förderarbeit in Kindergärten und Schulen zu finden. Dieser Arbeit ist aus Vereinssicht ein hoher Stellenwert beizumessen, weil Nordrhein-Westfalen im Gegensatz zu anderen Bundesländern die Maßnahmen zur Erhaltung der plattdeutschen Sprache im Rahmen der Vorschulbildung und Bildung, die in Teil III der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen festgelegt sind, nicht als Verpflichtung übernommen hat.

Da die Arbeitsgemeinschaft »Plattdüütsk in de Kerken« bereits seit Jahren im Kreis Minden-Lübbecke tätig ist, ist auch ihr ein Abschnitt des Buches gewidmet.

Dr. Wilfried Darlath

ANNERSWAT

Hamborger Plattdüütsch-Dag 2020

Nach den großen Erfolgen der ersten beiden Hamburger Plattdüütsch-Tage in den Jahren 2016 und 2018 wird es am 25. April 2020 den dritten Hamborger Plattdüütsch-Dag geben. Unter dem Motto »Platt för de Stadt« soll Hamburg an diesem Tag wieder zur Hauptstadt der Plattdeutschen werden. Der Plattdüütschroot för Hamborg ruft deshalb alle Vereine, Initiativen, Kreise und Organisationen auf, sich daran zu beteiligen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Jeder sollte sich angesprochen fühlen und überlegen, was er in seiner Nähe, in seinem Stadtteil den Menschen an diesem Tag auf Platt anbieten kann. Der Plattdüütschroot för Hamborg freut sich über vielfältige Initiativen und eigenständige Aktivitäten, die dann in einem gemeinsamen Pro-

plattnet / ba

Internationaler Sprachentag in Schleswig-Holstein

Stadtgebiet plakatiert werden!

Zum Europäischen Tag der Sprachen veranstalteten der Bundesrat för Nedderdüütsch, das Niederdeutschsekretariat und das Zentrum für Niederdeutsch in Leck am 27.09.2019 in der Nordsee-Akademie in Leck das Pro-

gramm beworben und im Hamburger

gramm »Snack mehr (Spraken) mit mi!«. Auch Vertreterinnen und Vertreter der Dänen, des Landesverbandes deutscher Sinti und Roma und der friesischen Volksgruppe nahmen an der Veranstaltung teil. Der Tag der Sprachen soll anregen, mehr Sprachen zu lernen und Mehrsprachigkeit zu fördern. Darüber hinaus soll so ein Tag genutzt werden, um der Öffentlichkeit die Bedeutung des Sprachenlernens näher zu bringen. Mit dem Schwerpunkt Sprachenvielfalt und frühe Mehrsprachigkeit wurde eines der Kernthemen aufgegriffen.

plattnet / ba

Junge Lüüd in Berlin

Mehr als 130 Interessierte - insbesondere junge Vertreter*innen der dänischen Minderheit aus Schleswig-Holstein, der deutschen Sinti und Roma, der Nord-Sater- und Westfriesen, der Niederund Obersorben sowie der niederdeutschen Sprechergruppe nahmen an dem politisch-kulturellen Abend am 4. November 2019 in der Landesvertretung von Schleswig-Holstein beim Bund teil. Die »jungen Lüüd« standen im Fokus der gemeinsamen Veranstaltung des Niederdeutschsekretariats und des Minderheitensekretariats. Jugendliche aus allen Gruppen stellten Projekte vor, in denen sie sich mit ihrer Kultur und Sprache auseinandersetzen.

Um Politik für nationale Minderheiten und die Regionalsprache Niederdeutsch, insbesondere für Jugendliche, ging es in dem Gespräch mit dem Schleswig-Holsteinischen Landtagspräsidenten Klaus Schlie und dem Minderheitenbeauftragten von Schleswig-Holstein Johannes Callsen. Beide setzen sich dafür ein, die Rahmenbe-

dingungen dafür zu schaffen, dass junge Menschen die Sprachen erlernen sowie dafür, dass attraktive kulturelle Angebote entstehen können.

Der politisch-kulturelle Abend zeigte sowohl die Vielfalt als auch den Zusammenhalt der Minderheiten und der Sprechergruppe Niederdeutsch untereinander. Deutlich wurde dies auch durch die gemeinsame Moderation von Christiane Ehlers, der Leiterin des Niederdeutschsekretariats und Wienke Reimer, einer jungen Südschleswigerin. Der Abend bot Gelegenheit für Austausch und Vernetzung. Die Jugendlichen reisten mit vielen neuen Ideen ab und äußerten den Wunsch nach weiteren Treffen mit Jugendlichen der anderen Gruppen.

Niederdeutschsekretariat / ba

Kulturförderung des Bundes in SH

Gute Nachrichten für zahlreiche Kultureinrichtungen in Schleswig-Holstein. Aus Mitteln der Kulturförderung des Bundes werden in den kommenden Jahren 22,75 Millionen Euro nach Schleswig-Holstein fließen. Neben der Marienkirche Lübeck, dem Petri-Dom Schleswig, dem Theater Lübeck, dem Classical Beat-Festival 2020/21/22, der Klosterbibliothek Preetz und dem Neumünster Kulturlockschuppen wird auch Niederdeutsch 2020 mit plus 70.000 Euro (damit NEU 120.000 Euro) bedacht - weitere Zusage über plus PM Schles.-Holst. / ba 280.000 Euro.

Plattdeutscher Sprachkalender 2020

Wissenswertes über plattdeutsche Wörter bietet auf 53 Wochenblättern der Sprachkalender »Wöör mit Wutteln 2020«. Was ist eigentlich ein »hölten Hinnerk«? Wie verwendet man »koppheister«? Wo genau kommt das Wort »Schapp« her? Bereits für 2019 hatte das Institut für niederdeutsche Sprache einen Wochenkalender herausgegeben. Die Nachfrage war riesig – und nun wird diese Erfolgsgeschichte fortgeschrieben. Dabei ist die Finanzierung noch nicht ganz gesichert. Die Verantwortlichen hoffen allerdings, dass sich die Interessenten über eine Spende an den Kosten beteiligen werden.

Der Sprachkalender »Wöör mit Wutteln« kann ab sofort beim Institut für niederdeutsche Sprache bestellt werden: klenner@ins-bremen.de. Auch Sammelbestellungen werden angenommen. Die Auslieferung ist für Mitte Dezember vorgesehen. Danach werden die Kalender umsonst verschickt. Bestellungen können wie im Vorjahr aber auch direkt im Bremer Schnoor abgeholt werden.

Klaus-Groth-Denkmal aufgestellt



v.l. Heinrich Albers, Walter Meß, Bläserchor der Gemeinde Foto: Reinhard Gamon

Eine lange Geschichte hat jetzt einen schönen Abschluss gefunden: Das Denkmal zu Ehren von Klaus Groth konnte Ende August 2019 endlich in Landkirchen auf Fehmarn feierlich eingeweiht werden. Doch zuvor stand den Initiatoren um Walter Meß viel Ärger ins Haus:

Eigentlich sollte die feierliche Einweihung des Denkmals in unmittelbarer Nähe des Glockenturms der Landkirchener St.-Petri-Kirche bereits im April, dem Geburtsmonat Groths, stattfinden, doch der mit der Fertigung der Skulptur beauftragte Bildhauer Raik Vicent aus Stralsund konnte zweimal den Termin nicht halten. »Wi weern böös in Not. Dat hett allens bannig veel Nerven kost!«, so Walter Meß. Um so spannender war nun die gemeinsam von Walter Meß und Heinrich Albers, nach dessen Entwurf das Denkmal gefertigt wurde, durchgeführte Enthüllung der rund 2,5 Meter hohen Skulptur vor zahlreichen Gästen. Die Skulptur zeigt den entscheidenden Teil aus Groths Gedicht »Matten Has«, Außerdem können Interessierte auf einer Informationstafel etwas über das Leben und Wirken des Dichters in Erfahrung bringen. Mit Festreden, Dank an die vielen Spender, ohne die dieses Projekt nicht hätte verwirklicht werden können. Musik vom Bäserchor der Kirchengemeinde und Gesang ging die lang erwartete Feier zur Zufriedenheit aller zu Ende.

Fehmarnsches Tageblatt/W. Meß/ba

Wi köönt niege Maten in'n Quickborn begröten:

Renate	Janßen-Bolz	Bremen
Jeanette	Dörrbecker-Späth	Janneby
Britta	Holst	Grönwohld
Ellen	Pfohl	Hamburg
Andreas	Rohlfs	Hamburg
Dr. Wilko	Lücht	Trier

Wi freit uns, wenn se uns Quickborn-Heften leest. Wi freit uns noch mehr, wenn se sik aktiv inmischt – ton Bispill mit Leserbreven, Opsätz, Literatur, Rezensionen. Wenn een extra vör den Quickborn wat schrieven will, schull se oder he vörher fragen, wat dat Thema al bearbeit warrt.

Jahreshauptversammlung am 22. Februar 2020 Hier: Antrag zur Änderung der Satzung der Quickborn Vereinigung

Die Freie und Hansestadt Hamburg, Finanzamt Hamburg-Nord, hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass sich die gesetzlichen Vorgaben für die Erlangung der Steuerfreiheit geändert haben und wir unsere Satzung entsprechend anpassen müssen.

Dem können und wollen wir uns nicht entziehen. Die folgenden Änderungen sind mit dem Finanzamt abgestimmt.

Im Namen des Vorstandes beantrage ich: Die Mitgliederversammlung möge die folgenden Änderungen der Satzung beschließen:

1. Der Obersatz von § 2 wird ergänzt durch den folgenden neuen Satz 1: "Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts "Steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenordnung.

Es folgen dann die bisherigen Sätze 1 und 2 als Sätze 2 und 2.

- 2. § 2 c) wird wie folgt neu formuliert: "Zweck des Vereins ist auch die Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe mit Lesungen in den Schulen, Volkshochschulen usw."
- 3. § 7 Absatz 2 Satz 1 wird wie folgt ergänzt: "Alle Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden."

Rolf-Dieter Klooß

Beachten Sie bitte die Einladung zur JHV auf der letzten Umschlagseite!

»Ick wöör mi bannig frein, wenn veele Lesers vun'n Quickborn uns dor wat to schrieven wörrn«, schrifft Ingrid Straumer in Heft 3 an't Enn vun ehr Rezension vun Christoph Prang sien Book »In de Nootopnahm«. – Süh, wi hebbt nu twee Lesermails kregen, een vun Marlou Lessing, de dat Book rutbröcht hett, un een vun Gerd Eifler, en Leser ut Hamborg.

Marlou Lessing schrifft uns:

Op de Nootopnahm liggt siet Johren de plattdüütsche Spraak. As Christoph Prang mi sien Manuskript toschickt hett, hett mi dat foorts anspraken. Un twoors op Platt. Düsse Bekieksels un Vertellsels speelt in de Wirklichkeit. In de Realität. Hier. Nu. Un sünnerlich good funn ik, dat dat Sakentexte weern. Fründlich verpackt in persöönlich Beleven, avers doch Sakentexte. – So'n fründlich Verpacken, dach ik, maakt dat för de Plattdüütschen lichter, dat Saakliche dorbinn to estemeern. Man dat lett nu, as weer keen Verpacken fründlich noog – Se fraagt wohraftig: »Kann dat plattdüütsche Sakentexte geven?«

Düsse Fraag maakt mi reinweg spraaklos. Versleit mi de Wöör. – Ik schall ja avers antern, un also mutt ik Wöör finnen. Deep Lucht halen –

Leve Fru Straumer, kann dat Sakentexten op Platt *nich* geven? Dennso is de plattdüütsche Wikipedia in Wohrheit gor nich op Platt un all ehr exzellente Arbeit för nix? De Websiet Plattpartu, de ik siet 2002 in Gang hollen do un de för Sakentexten gründt woor: de is för nix? Wat is mit uns enge Spraakverwandte, dat Nedderländsche? Kann dat dor ok keen Sakentexten geven? Denn gaht Se man hen un riet Se ehr allens ut de Hannen, vun de Bruuksanwiesen för de Koffiemaschien bet hen to de School- un Hoogbschoolböker!

Keen Sakentexten op Platt: Dat heet, Platt hett in de moderne, bewusste, technische Welt nix verlaren. Dat gifft bloots Geföhlen, Gedichten un en poor ole Wegenleder. De borene Plattdüütsche warrt nienich en Geschichtsbook, en Mathematikbook orr en Kaakbook lesen; blangenbi, leve Fru Straumer, ok keen Literatuurkritik; Waschmaschien un Herd kann se/he nich bedenen, un dat Ikearegaal kann se/he bloots opbuun, wieldat dat dor Piktogramme för gifft. De borene Plattdüütsche warrt nienich op en högere School gahn – utnahmen, se/he lehrt en Frömdspraak. De plattdüütsche Minsch kann eentlich op den Frontaallappen vun ehr/sien Bregen ganz verzichten, nich? Keen Sakentexten op Platt: dat is en kulturelle Lobotomie an den plattdüütschen Bregen.

Man ik do Se Unrecht. Se hebbt ja nix gegen Sakentexten, avers de schallt mehr so op de komodige Aart ween, un ahn niege Wöör! Wat al gor nich geiht, sünd düsse tosamensetten Nomen, de Christoph Prang överall inföhrt! »Böverpleger«, »Dokterbaas«, »Arbeitsbedingen«, Bandwormnomen – dat kunn een doch allens mit'n Relativsatz orr en Appositschoon seggen!

Allright. Wi köönt en plattdüütsch Sükenhuus opmaken un dor en plattdüütschen Patschenten inlevern. De Luudsprekerdörseggen klingt denn so: »De Böverste vun de Plegers schall mal na Statschoon veer kamen! De Dokter, de dat Leit hett, bitte na de Nootopnahm Opnahm för Nootfäll nödige Fäll! De Doktersch, de bi dat Narkotiseern dat Seggen hett, warrt in'n OP bruukt!« Dat bruukt so'n beten Tied mit de ganzen Nevensätz, nich? Un wenn se mit ehr Dörseggen trecht sünd, is de Patschent dood. – Överall warrt seggt, dat Platt sik op den bioloogschen Weg erledigt, avers so harr ik mi dat nich vörstellt.

(Blangenbi, dat sünd denn natüürlich ok keen »Luudsprekerdörseggen«, dat is »dat, wat een in den Appraat snackt, de dat luder maakt un dorför sorgt, dat dat överall to hören is«. Un SeEhr Publikaschoon heet nich »Quickborn«, sünnern »de Born, de quickt«.)

Klaar, Platt is keen Spraak, de Nominaalstil snacken kann. Hoochdüütsch blangenbi ok nich – dat klingt överall slecht. Platt snackt mit Verben. Avers warrt dat wirklich *jümmers* beter, wenn een tosamensette Nomen konsequent ut'n Weg geiht...? Se kritiseert »Blockböötkraftwark«. Wüllt Se dat ümschrieven, mööt Se de Dudensche Definitschoon översetten (»Kleineres Kraftwerk, das über Kraft-Wärme-Kopplung einen größeren Häuserblock oder eine zusammenhängende Siedlung mit Strom ... versorgt«) un jedeen Maal staats »Blockböötkraftwark« insetten. Veel Spaaß dorbi. Lesen deit sowat achterna nüms. – Blangenbi: De Hollänners seggt »(blok)warmtekrachtcentrale«. Wat in Hollandsche goot geiht, schall in Plattdüütsche nich gahn?!

För de Rekners gellt dat nu al lang. Se dröfft Ehren Apparat op'n Disch Computer nömen, avers de ganze hoochdüütsche Elektronik-Gemeen in Düütschland seggt dörwegs »Rechner«, dat kann ik Se versekern. De *Klappreekner*, den Hein Thies in den SASS opbröcht hett, weer sogor mal dat plattdüütsch Woort vun' Johr. Dor warrt *een Maal* en Frömdwoort een to een na Düütsch bröcht (denn »Computer« heet nipp un nau »Rechner«), un denn is dat *wedder* nich recht?! – Platt is för sien Effizienz un Borrnstännigkeit beropen, un ik denk, wenn düsse Döögten mit Nomen tofällig mal beter bedeent warrt as mit lange Ümschrieven in Nevensätz, denn is dat echt Platt!

Alltohoop fraag ik mi, wenn ik so'n Kritik lees: *Wat hett Platt verbraken*? Wat is uns Spraak ehr Schuld un Frevel, dat se so behannelt warrt? Nedderländsch un Hoochdüütsch dröfft niege Wöör un niege Strukturen inföhren, Begrepen tosamensetten, latiensche un greeksche Frömdwöör in't Oginaal stahn laten, ingelsche Wöör adapteern un verhackstücken –- Platt dröff dat nich. Nich mal an denken dröff Platt: Zack, glieks kriggt dat op de Finger. – Woans schallt wi vun'n Fleck kamen, wenn wi nich wiedergahn dröfft? Keen Millimeter, in keen Richt? Orr schallt wi gor nich vun'n Fleck kamen –?

Fakt is, op Nedderländsch un Hoochdüütsch warrt de Spraakplegers un Puristen gor nich fraagt, wenn wat Nieges opkümmt. De Snacker*schen maakt eenfach, wat se wüllt. (Snacker*sche? Dröff een op Platt gendern? Dröff een op Platt »gendern« överhaupt seggen? Och kleit mi doch...) De Spraken verännert sik anduernd, wieldat se leevt. Wenn Platt dat ok deit, schulln wi froh ween: De Patschent atent noch! – Wenn dat Aten verkehrt is, gifft't bloots een Sluss. Platt is dood.

Gerd Eifler schrifft uns:

Sall ik oder sall ik nich? An't Enn hett dat ja heten, dat Jo vele Bidrääg hebben wüllt. Also tro ik mi.

Respekt, Fru Straumer, för Ehr Inföhlen, wat Plattdüütsch angeiht un dat vörsichtige Oordelen, liekers Se allens kloor op den Punkt (un Disch) bröcht hebbt! Na mien Menen höört Plattdüütsch un Traditschoon tosamen. De Spraak to plegen heet, dat vele Minschen allerwegens platt schnacken doot. Un dat mööglichst ümmer ne'e Schnacker dorto kaamt. Nix anners is nödig!

Plattdüütsch is to Hauptsaak aver en *Kulturgut*, dat to schulen is. Dor is nix an rümtodoktern. *Experimente selbstverliebter Art >entzaubern*</br>
ehr Egenoort. Bi all Respekt vör *Intelligenz* un *Bildung*: Höört to en redig Kloogsien nich ok to, dat een riep nooch is un vörutkieken kann, wat dor rutsuert, wenn een sik sünnerlich wat rutnehmen deit? Wokeen meent, dat he ümmer ne'e medizinsche Sakens to de, de krank sünd, op Platt verkloren mutt? Twiefelig blifft, wovele Plattschnacker dat överhaupt weten wüllt! Geern kann he dat denn mit *Verben* ümschrieven (wat – na kloor – nich so eenfach is). Dat Sülvst-Utfinnen vun *Substantiven* is nix as Tüünkram – hett nienich wat mit Plattdüütsch to doon!!!

Butendem: Wat ik meen, kann so ok nüms junge Lüüd den Spaaß bibringen ›Platt to schnacken‹ mit ümmer wedder veel ne'e Wöör. Gor nich uttomalen, wenn Informatiker, Techniker, Klimaexperten usw. in düsse Oort uns Plattdüütsch wat andään... An't Enn noch wat to'n Begööschen: So leeg, as sik düsse Bidrag bitto anhöört, is dat wohrschiens gar nich: Wenn bi Herrn Dr. Prang de *Tantieme* ut sien Book, op de he töövt, to lütt ward, denn markt he vun alleen, dat he op dat falsche Peer wedden dää. *Anfängerfehler*!

Wenn nich, denn heff ik ok en snaakschen Infall: Laat uns doch'n Gesangvereen opmaken »De echten Plattschnackers«. Wi studeert dat Leed vun Knut Kiesewetter in, mit en ne'en *Refrain* »Mien Gott, dat is keen Plattdüütsch mehr un dat verstaht wi nich...« un maakt de Tohörers kloor, worüm dat geiht. – Ach wat – Schnickschnack! Bitte vergeet Se dat gau wedder.

So, nu is dat rut! Sall mi mal verlangen, wat dor anner Lüüd över to seggen weet! Beste Gröten,

Gerd Eifler

FERT

Eing 02. 11. 2013

Grete Hoops Gartenstr. 20

27412 Tarmstedt

Redaktion des Quickborn Herrn Klooß Kielmannseggstr. 92

22043 Hamburg

Öktöber 2019

Krimirezension in Quickborn 2/29

Geachte Lüe, geachte Herr Klooß

in den Quickborn 2/19 is een Rezension afdruckt worrn van Frau Dohrmann van dat Bauk "De ehrboren Lüüd in Flettkaten". An Ennd hett dat:

"Dat meet ick noch gau loewarrn: Mi ist suer opstött, dat Grete Hoops den Bürgermeister in ehr Vertellen över en annere Ik finn disse Oort Rassismus slimm."

Daor hett Frau Dohrmann nich tüschken Wark - Bauk - un Schrieversche unnerscheeden.

Jao, Frau Dohrmann schriff klaor un düütlik, dat een Figur dat över een anner segg – in dat Bauk – man se schriff uk klaor, dat se et för Rassismus holt, et in de Form tau seggen, dat ick een Bauk schreben hebb, wo de Bürgermeister jüs dat so seggt. Frau Dohrmann hett mi vörschmeten ick bün rassistisch

1

up disse (besunners fiegelinsche) Aort. Dat mackt mi minnachtig. Dat is kien Rezension.

Et wurrt nich beter, dat in Quickborn 3/19 up Siet 86 unner Leserbreven een Satz ut een Breef van Isensee-Verlag steiht. De kann nûms so begriepen as nix dartau steiht, worup sik de Breef betreckt.

Disse Daoge is dat heel begäng, Lüe un ehr Daun of Künstler un ehr Wark nich utnanner tau hollen, man dat helpt nich wieder. Et is een van de Saoken, de minnachtig Maoken wieder helpt. Ick kenn Frau Dohrmann nich. Se weit van mien Lewen nix. Ick hebb de Tieden al belevt, wo een maoken kann, wat een will, een dröff nich... of nixnich wat, vanwegen een is van de verkehrde Aort. De will ick nich mehr beleven un so mott daor forts een P vörsett weern.

Ick denk, de Quickborn daut dat.

Besten Dank

Beste Greuten

Grete Hoops

Dat Letzt

En' Vagel hebben

Mit dat »en' Vagel hebben« is al siet ole Tieden meent, dat de, wat tüdelich in Kopp sünd, woll Vagels in Kopp nisten hebben mööt. Un desterwegen seggt wi ok »bi de piept dat woll«.

In't Plattdüütsche is aver ok un mehr noch de Snack »Rotten op'n Böön« begäng worrn. Dorbi is woll meent, dat de dor Rotten vun't Geheern al orrig wat weggnabbelt hebbt. Ok nich so'n schöne Gedanke.

Wat fründlicher is dat mit dat »den Vagel afscheten«. Dat Woort kümmt vun de Sportschütten, de ok al siet ole Tieden in Wettstriet op ene Vagel-Figur schaten hebbt. De den Vagel oplest afschaat, wurr denn Schüttenkönig un harr veel Ehren aver ok Opgaven: Müss de Spendeerbüx anhebben! Nahsten is dor denn dat »Drepen in't Swarte«, in de Mitt vun de Scheetschiev ut worrn: de Beste to ween – wo ok jümmer.

De in ole Tieden straaft warrn schull, wurr vun en Gericht as »vagelfrie« veroordeelt. Jedereen durv em as bi Vageln un wille Deerten afscheten or dootsteken. He wurr as en Friedlose utstött ut de minschliche Gemeenschop. Weer sowat as de Dodesstraaf mit »Schangs« un wurr vun de Wikinger praktizeert. Köönt wi in de EDDA nalesen.

Man ok in de Ümgangsspraak hett sik as Verb »dat Vögeln« insleken: Meent is dormit – as bi de Vageln un Deerten – dat sexuelle Mit'nanner för't Oorterhollen oder ok nich.

Vagels indess, de op Liemruten in de Natur fungen warrt – as dat in't Middelöller weer un in' Süden hüüt noch – de hebbt in Putt or Pann en böset Enn. »Op'n Liem gahn« ward aver hüüt noch bruukt för dat böösordige Infangen or Överdüveln vun Mitminschen: Ik bün em op'n Liem gahn, heff mi vun em överdüveln laten.

Opto gifft' ja ok noch as Schimpwoort för Minschen den »Galgenvagel« as Symbol för all'ns Lege: Roov, Mord un annerswat; un blots wegens de Kreihen un Raven sik an de Doden an' Galgen rantruut. So hett so'n Vagel gau sien' Namen weg.

Man ok dat »Tonduvenscheten« gifft dat; dor geiht' aver nich üm echte Duven. Op flegen Tonschieven ward blots in Wettbewarv schaten.

Vun dat Sitten in en »güllen Vagelbuer« wüllt wi beter nich veel snacken; denn as Minsch infungen un insparrt ween avers in Riekdom leven möten – wokeen müch so al sien Leven tobringen, fraagt jo Corl Groth.

Mitmaakt hebbt:

Bienwald, Susanne Hamburg: sbienwald@yahoo.de Banzkow: Die.Susanne@web.de Bliemel, Susanne Bottin, Grieta Großheide: grieta@grieta.de

Denker, Cord Bargteheide: cord.denker@t-online.de

Dirks, Carl-Heinz Emden: chdirks@gmx.de

Frahm, Hannes Flensburg: johann-martin.frahm@t-online.de

Groth, Karl-Heinz Gosefeld: info@karl-heinz-groth.de

Heise-Batt, Christa Norderstedt

Halstenbek: b.k.hal@t-online.de Koch, Bernhard

Kröger, Dr. Heinrich Soltau

Hamburg: krueger.ha@gmx.de Krüger, Hartmut

Flensburg: robert.langhanke@uni-flensburg.de Langhanke, Robert

Nehlsen, Karen Leck: karen-nehlsen@versnet.de Prang, Dr. Christoph Hamburg: chris.prang@gmail.com Saul, Nikos Münster: nikos.saul@gmx.de

Sternberg, Hanns-Eckard Wandlitz: hanns-eckard.sternberg@berlin.de

Walsemann, Helga Mölln:helga.walsemann@t-online.de Wehmeier, Günther Rellingen: g-wehmeier@online.de Meldorf: gerd@roterhusar.org Wohlenberg, Gerd

Redaktion:

Batra, Christiane, Hamburg: c.batra@gmx.de

Bullerdiek, Bolko, Hamburg: bolko.bullerdiek@gmx.de Dohrmann, Sonja, Hamburg: sonjadohrmann@t-online.de Essen, Peter von, Hamburg: pve-vierlanden@t-online.de Groth, Carl, Hamburg: carl.groth@augustinum.net Kastendieck, Johanna, Uetersen: jkastendieck@freenet.de Klooß, Rolf-Dieter, Hamburg: rdk@anwalt-klooss.de Kücklich, Petra, Hamburg: pk-quickborn@platt177.de Stelljes, Thomas, Verden (Aller): th-stelljes@t-online.de Straumer, Ingrid, Berlin: Ingrid.Straumer@gmx.net Thomsen, Heiko, Hamburg: heikoto@web.de

Twenhöfel, Christl, Geesthacht: christl.twenhöfel@gmx.de

Bücher zur Rezension bitte direkt an:

Johanna Kastendieck, Esinger Steinweg 32, 25436 Uetersen v.i.S.d.P: Rolf-Dieter Klooß

Druck: Weserdruckerei Rolf Oesselmann, Pf. 1108, 31592 Stolzenau (ISSN 0170-7558)

Redaktionsschluss 1/2020: 10. Februar 2020 (Sonja Dohrmann, Bolko Bullerdiek)

Quickborn, Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur, vereinigt mit Plattdütsch Land un Waterkant, erscheint vierteljährlich. Sie geht den Mitgliedern der Vereinigung Quickborn kostenlos zu. Ab 2014 beträgt der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder 40 Euro, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21 Euro und für körperschaftliche Mitglieder 55 Euro. Die Mitglieder erhalten nach Möglichkeit alljährlich einen neuen Band der Quickborn-Bücherei oder eine CD.

Geschäftsstelle der Vereinigung: Kielmannseggstraße 92, 22043 Hamburg, Telefon: 0176 62 50 54 02 (R.D. Klooß); Internet: www.quickborn-vereinigung.de; E-Mail: info@quickborn-vereinigung.de, Anfragen auch unter 0 41 22 - 4 13 31 (Johanna Kastendieck), 0 40 - 34 08 23 (Frau Dr. Ulrike Möller), Niederdeutsche Bibliothek

Bankverbindung: Hamburger Sparkasse IBAN: DE73200505501214120170 - BIC: HASPDEHHXXX

Qı PV	uickborn e 'St, Deutsc	e.V., Kielma he Post A	annseggstr G, Entgelt	aße 92, 2 bezahlt IC	2043 Ham 52730	burg	

EINLADUNG ZUR JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 2020

der Quickborn Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V.

am Sonnabend, dem 22. Februar 2020, 15.00 Uhr

in der Clubstube der Carl-Toepfer-Stiftung, Neanderstraße 25, 20459 Hamburg Tagesordnung:

- 1. Feststellung der Anwesenheit und der Beschlussfähigkeit
- 2. Protokoll der Jahreshauptversammlung vom 23.02.2019
- 3. Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden
- 4. Bericht des Schatzmeisters
- 5. Bericht der Kassenprüfer
- 6. Aussprache über die Berichte
- 7. Wahl der Kassenprüfer(innen)
- 8. Beschlussfassung über Anträge zur Änderung der Quickborn-Satzung (siehe "Ut'n Quickborn")
- 9. Verschiedenes
- 10. Lesung eines plattdeutschen Textes

Ich freue mich auf euch!

Euer Rolf-Dieter Klooß

- Vorsitzender -

Die Niederdeutsche Bibliothek, Peterstraße 36, 20355 Hamburg, Telefon: 040 34 08 23, ist mittwochs und donnerstags von 9 bis 17 Uhr geöffnet. 18.000 Bücher, CDs und andere Medien kann man hier einsehen und ausleihen. bibliothek@carltoepferstiftung.de



Die Zeitschrift QUICKBORN erscheint mit freundlicher Unterstützung der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Kultur und Medien.